

der Konferenz ist vertagt worden. Ein Bruch der Konferenz ist vermieden; die Tür zu Verhandlungen nicht zugeschlagen. Ob und wann aber noch eine Einigung möglich ist, vermag niemand vorauszusagen. Optimismus ist unangebracht.

Unter diesen Umständen darf und muß ich mir verjagen, über die deutsche Wirtschaftslage und die allgemeine Wirtschaftspolitik der Reichsregierung Erklärungen abzugeben. Wenn der Schlussbericht der Konferenz vorliegt, oder etwa nachfolgende politische Verhandlungen zum Abschluß gekommen sind, ist der Zeitpunkt da, hierüber Auskunft zu geben.

Ein Dummkopf meldet sich

Aus unserm Leserkreis wird uns geschrieben:

Ich möchte ein Wort zu den Pariser Reparationsverhandlungen sagen. Ich bin nach Dräsig der nächste dazu, denn ich verstehe nichts davon. Debet und Kredit, Soll und Haben, Gewinn- und Verlustrechnung sind mir böhmische Dörfer. In Bilanzaufmachungen schaue ich genau so kenntnisreich wie der Doh in die Bibel.

Sie meinen, dann sollte ich den Mund halten und die Feder ruhen lassen. Zugegeben, aber ich erachte, daß es ungezählten andern genau so geht wie mir, daß sie genau so wenig vom Bank- und Börsewesen verstehen wie ich, nur daß sie es nicht so offen eingestehen wie ich Dummkopf. Für diese Willkür möchte ich bescheiden, wie sich's gehört, das Wort ergreifen und einen Platz in der „Volksstimme“ erbitten. Denn jeder dieser Mit-Dummköpfe macht sich irgendeinen Vers auf Paris. Es braucht nicht unbedingt immer ein Dummer zu sein.

Zuerst nehme ich einigen Anstoß an dem landläufigen Begriff des Sachverständigen. Er erscheint in den letzten Wochen wieder einmal als eine Art Halbgott, der alles weiß und zum Besten regelt. Solche Götter hat es schon früher gegeben. Zum Beispiel als das Pariser Friedensdiktat fabriziert wurde. Damals wurden die „großen Drei“ in den alliierten Himmel erhoben; sie setzten sich selbst abwechselnd oder zusammen auf Gottes Thron, aber nach wenigen Jahren bekannte einer der drei, der Engländer Lloyd George, daß das Werk nicht gut sei, daß sie gezimmert, und knapp 5 Jahre nach der Vollendung der Ewigkeitsarbeit mußte der Amerikaner Dawes versuchen, das Chaos zu entwirren, das die „großen Drei“ angerichtet hatten.

Die deutsche Seite ist mit Sachverständigen dieses Stils noch reichlicher versehen. Von den militärischen, die uns die Niederlage beiseit haben, und von den politischen à la Helfferich, der sich um die Bezahlung der Kriegskosten keine Sorgen machte, will ich schweigen, erwähnen möchte ich aber einen gewissen Hugo Stinnes, der in Spa drohend auf den grünen Tisch trat und zusammen mit seinen Trabanten — darunter den Sachverständigen Guro — uns den Ruhrkrieg beiseit hat, der uns von Versailles befreien sollte und unsre Rufe ins Bodenlose schleuderte. Im Schatten des Ruhrkriegs schlang sich Stinnes zum reichsten Mann der Erde auf, er wurde vergöttert von den meisten Sachverständigen, und ein Jahr nach seinem Tode war die ganze Herrlichkeit verjährt. Hätte der große Sachverständige Hugo Stinnes mich Dummkopf zu Rate gezogen, ich hätte ihn in aller Schüchternheit darauf aufmerksam gemacht, daß man mit Spielkarten keinen Wollenträger erziehen kann.

Unter den Franzosen gibt's ebenso helle Sachen. Vom „Tiger“ Clemenceau angefangen bis zum „Löwen“ Poincaré. Sie waren einhellig der Meinung, daß Deutschland alles bezahlen müsse, und nicht nur in Rente, sondern auch in Rente.

Auf deutsche Kosten wollten sie mit ihren Landsleuten hinfort ein Leben führen wie Gott in Frankreich. Erst nach und nach und höchst widerwillig haben sie erkannt, daß sie als Sachverständige verteuert wenig von der Sache verstehen. Und seitdem geht das Schreien nicht mehr um alles, sondern um möglichst viel.

Darum dreht sich das Karussell in Paris seit 10 Wochen. Wie die Ragen um den heißen Brei sind die Sachverständigen sachverständig um den Kardinalpunkt herumgeschlichen. Schließlich mußten sie notgedrungen sich selbst die Schelle anhängen und da kam am Donnerstag sofort der Krach: die Konferenz aufgelöst! Sensation in der Welt. Es war nicht ganz so schlimm, aber es war schlimm genug. Schacht war ins Politische abgerückt: Deutschland könne mehr zahlen, wenn der polnische Korridor beseitigt und ihm Kolonien zurückgegeben würden. Loben auf der alliierten Seite: Versailles soll revidiert werden. Nie und nimmer!

Es ist ein eigen Ding um den Sachverständigen Schacht. Er hält sich Stiefpferde, die für seine Eignung zum Beurteiler der Weltwirtschaft kein gutes Zeugnis ablegen. Dazu gehört keine koloniale Vorliebe. Ein Dummkopf wie ich weiß, daß die vormalige koloniale Rohstoffbasis Deutschlands auf dem Rücken eines Rasiermessers Platz hatte, aber der Führer der deutschen Sachverständigen weiß das nicht. Außerst sachverständig!

Lehnlich ging's her bei Schachts Zusammentritt gegen die kommunale Verschwendung und bei seiner Abriegelung des amerikanischen Geldmarkts für die bedürftigen Kommunen. Es wurde ihm nachgewiesen, daß er sich sogar im Latzschensmaterial gröblich geirrt hatte. Sein Stiefpferd schaukelte nun einmal zugunsten der Privatwirtschaft. Die grundlegenden Wandlungen zur öffentlichen Wirtschaft und ihre zwingenden Ursachen sieht er nicht. Die deutschen Städte müssen seine Kurzsichtigkeit teuer bezahlen. Und wir alle müssen tief in die Tasche fassen, wenn sein Ritt gen Niland in Paris die gleiche Wirkung auslösen sollte.

Allerdings ein Einfallspinsel wie ich hegt in dieser Beziehung nicht so arge Befürchtungen. Ersichtlich ist Schacht am

Sonntag in Berlin gewesen und vor dem Kabinett Nachschaff ablegen müssen. Dort wird ihm der eigenwillige Kopf zurechtgerückt worden sein, denn in der Regierung sitzen vier Sozialdemokraten. Zweitens haben die Partier Verhandlungen in der letzten Woche von der Stunde an, in der vom Preis die Rede war, den Charakter eines Pferdehandels angenommen. Für einen Dummkopf wie ich wenigstens. Keiner will fordern, keiner will bieten. Schließlich hört man eine Zahl. Entrüstung der Gegenseite: viel zu viel. Wieder eine Zahl, und dann Loben der andern, viel zu wenig.

Zu einem richtigen Pferdehandel gehören die Schmuser. Im Stut, von dem ich was verstehe, Kriebitz oder Wangen genannt. Alles da in Paris. Repräsentiert durch die Presse. Die Kaufverhandlungen sind streng geheim, ganz geheim, total geheim. Folglich wissen Bertinax und Sauterwein und all die übrigen Schmuser ganz genau Bescheid. Und sie legen los. Täglich zweimal und öfter. Stimmung machen, unterstreichen, aufregen, einschüchtern! Schacht deklamierte: ich will gern Ostland reiten. Aus dem privaten Mitt machten die Schmuser einen Eroberungszug durch ganz Europa. Verkäufer und Käufer verloren den Kopf, alles stob auseinander.

Aber der Gaul ist noch da. Er steht mit seinem Galster am Pfahl und läßt den Kopf hängen. Tagelang war soviel Rärm um ihn herum und jetzt mit einemmal die Totenstille. Das bedrückt ihn sehr. Das bedrückt aber auch die sämtlichen Händler. Sie machen es genau so wie ihre — es sei erlaubt zu sagen — Kollegen auf den andern Pferdemarkten der Welt. Raum auseinandergelaufen, treffen sie an andern Orte wieder zusammen, geheim, ganz geheim, und tuscheln weiter und fragen und zuden mit den Achseln und beratschlagen mit dem Resultat, daß am Montag nachmittag 3 Uhr der offizielle Pferdehandel aufs neue anhebt.

Wetten, daß sie sich einigen werden? Aber verlassen Sie sich nicht darauf, lieber Leser, denn ich bin ja kein Sachverständiger, sondern nur ein Dummkopf. Und zwar ein recht ausgewachsener. —

Preußen auch in der Lohnfrage voran

Otto Braun fordert sofortige Verhandlung

Die Besprechung, die die Organisationsvertreter der Reichs-, Post- und Eisenbahnarbeiter am Sonnabend mit den maßgebenden Stellen in der Reichsleitung gehabt haben, brachten noch keine Klärung der Situation. Der Stein, der der Lohnbewegung der Arbeiter in den Reichs-, Post- und Eisenbahnbetrieben im Wege liegt, ist Paris. Die Regierung wartet auf das Ergebnis der Reparationsverhandlungen. Das ist begreiflich, und auch die Arbeiterschaft hat für diesen Standpunkt sicherlich Verständnis. Was sie aber beirrt und auf die Dauer nervös machen muß, das ist die Ungewißheit über den Lauf der Dinge in Paris.

Die Pariser Verhandlungen werden kaum mehr allzulange andauern. Wenn sie aber kein Ergebnis bringen, wenn sie schließlich vertagt werden sollten oder wenn ihr Ergebnis keine fühlbare Erleichterung bringt — was dann? Die Arbeiter können sich doch unmöglich mit leeren Versprechungen abgeben lassen. Es gibt gewiß sozialpolitische Notwendigkeiten. Es gibt aber auch staatspolitische Unmöglichkeiten, und eine solche Unmöglichkeit wäre ein Verstoß der Lohnbewegung.

Wie schwer der Rebel der Ungewißheit auf den in Frage kommenden Arbeitergruppen lastet, hat sich recht deutlich in der großen Versammlung der Reichs- und Staatsarbeiter im Berliner Lehrerbereinshaus gezeigt. Das diese müßtergültig

verlaufene Versammlung erfüllte und bewegte, läßt sich mit einem Wort ausdrücken: Mißtrauen. Für die Ausführungen Stettens vom Hauptvorstand des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter, der in einem längeren Vortrag den Verlauf der Lohnbewegung, ihre Schwierigkeiten und Aussichten, eindrucksvoll schilderte, für die Darlegungen des Reichstagsabgeordneten Cristien und des Landtagsabgeordneten Simon, die die Haltung der Sozialdemokraten im Reich und in Preußen gegenüber der Lohnfrage rethorisch darlegte, zeigte die Versammlung recht viel Verständnis. Trotzdem blieb ein starker Rest von Mißtrauen.

Cristien betonte, daß die Sozialdemokraten im Reichstag beim besten Willen nicht Mittel flott machen können, wenn die Mehrheit des Reichstags, auf die sich die Regierung stützen müsse, nicht mitun wolle. Viele Arbeiter vergaßen immer wieder, daß die Sozialdemokratie, zu stark, um sich von jeder Regierungsbeteiligung fernzuhalten, im Reichstag immer erst nur über ein Drittel der Stimmen verfüge. Sie könne also nicht, wie sie wolle, und auf der andern Seite werde der Respekt vor der Arbeiterbewegung durch das Treiben der Kommunisten im Bunde mit den Unorganisierten bei der bürgerlichen Mehrheit des Reichstags sicherlich nicht gestärkt. Die Arbeiterschaft bekomme nichts geschenkt; sie bekomme nur das, was man ihrer Macht zugehen müsse.

Die Logik dieser Darlegungen blieb nicht ohne Eindruck auf

100 Jahre Deutsches archäologisches Institut

Am 21. April waren 100 Jahre seit der Begründung des Deutschen archäologischen Instituts vergangen. Als Institut zu einer großen Feier aus Anlaß dieses für die deutsche Geistesgeschichte bedeutsamen Ereignisses fand schon einige Tage vorher im Berliner Pergamon-Museum, dessen endgültige Eröffnung erst im nächsten Jahre stattfinden soll, das aber während der Jubiläumstage kurze Zeit seine Pforten öffnen wird, eine eindrucksvolle Veranstaltung statt. Es sprachen die bekannten Archäologen Wiegand, Siegmund und Rodenwaldt. Siegmund besonders wies darauf hin, daß es die Aufgabe der Geschichtswissenschaft ist, zu zeigen, wie die Vergangenheit als geordnetes Sein die ungestörte Zukunft bestimmt, wie es notwendig wird, diesen Schaffensprozeß zum Bewußtsein zu bringen und in jedem Zeitalter zu erneuern. Dabei geht es gerade die Archäologie, wie die europäische Kultur in ihren tiefen Einheitsstufen bezeugt ist, Professor Rodenwaldt, der ausgedehnte Vorlesende des archäologischen Instituts, künderte kurz das Programm der eigentlichen Hauptfeier und der sich daran anschließenden internationalen Tagung für Ausgrabungen.

Zur Entstehung, Bedeutung und Geschichte dieses Instituts ist kurz zu erzählen, daß es vor 100 Jahren in Rom von Bunsen, Gerhard Seiner, Thorwaldsen und Panofka ins Leben gerufen wurde. Als geistiger Vater kann Hans Joachim Winckelmann gelten, der Begründer der Altertumswissenschaft überhaupt. Gelani war die Pflege der Altertumswissenschaft durch Forschungen und Ausgrabungen, denen das Institut als Mittelpunkt dienen sollte. 1874 wurde es in eine deutsche Reichsanstalt umgewandelt, mit dem Sitz in Berlin und mit einer Zweiganstalt in Athen, wozu 1904 noch eine für die römisch-germanische Forschung in Mainz hinzukam. Nach dem deutschen Vorbild haben übrigens sehr viele andere Staaten ähnliche Institute ins Leben gerufen. Zuerst Frankreich seit 1844, dann die Vereinigten Staaten von Amerika auf Grund privater Stiftungen, schließlich noch Rußland, Oesterreich und Griechenland. Teilweise geschah dies aus ausgesprochenen Prestigegründen. Deshalb stehen viele Angelegenheiten der letzten Jahrzehnte europäischer Geschichte mit diesen Instituten im Zusammenhang.

Dr. Otto Brattskoben.

Die Jubiläumstage.

Das Archäologische Institut des Deutschen Reiches feierte am Sonntagabend sein Jubiläum in einer Festkammer im Plenarsaal des Reichstags.

Die Grüße der Reichsregierung überbrachte Reichsaussenminister Dr. Stresemann, der u. a. ausführte: „Der unsere Kultur versteht und dann sein eigen nennen will, der muß auch die Wurzeln kennen, aus denen sie erwachsen ist. Diese Wurzeln auszugraben, ist die hohe Aufgabe der archäologischen Wissenschaft. Wenn sie aus dem Schoße der Erde Ueberreste stolzer Väterzeit blickt und deutet, so läßt sie den Geist lebendig werden, der hinter diesen Dingen steht und lehrt uns die seelischen und geistigen Kräfte verstehen, die über die unerblickliche Kette der Geschlechter hinweg auch in uns nachwirken. So pflegt sie ein großes Erbe,

von dem alle Völker zehren. Jede gemeinsame Arbeit im Dienste der Wissenschaft ist aber Arbeit am Frieden.“

Die preussische Regierung hatte den Kultusminister zur Begrüßung entsandt. Berlin war durch seinen Oberbürgermeister vertreten. Der Vertreter der griechischen Regierung leitete u. a. mit, daß Griechenland beschloßen habe, dem Institut ein größeres Grundstück zum Bau des neuen Institutsbaus zu schenken. —

Benjamin Bantier

In diesem Jahre sind 100 Jahre vergangen, seitdem zwei Künstler geboren wurden, die beide den Ruf nach sich in Anspruch nehmen können, eine sonderbare Gattung der Malerei zu allgemeiner Beliebtheit, ja zu Welttrium gebracht zu haben. Es ist die Verkörperung des malerischen Handwerks mit der mehr oder minder billigen Anekdote, die Benjamin Bantier und Ludwig Knaus berühmt gemacht hat. Die Ausgangspunkte dieser bis in die Gegenwart beliebten Kunstgattung der Anekdotenmalerei war die Düsseldorfer Akademie, und noch heute ist der Name Düsseldorf mit diesen merkwürdigen Kunstidealen aufs engste verknüpft.

Bantier war französischer Schweizer; er wurde am 21. April 1829 in Morges am Genfer See geboren. Seit 1857 wirkte er als Professor an der Akademie in Düsseldorf, und dort ist er auch am 25. April 1898, einen Tag nach seinem 69. Geburtstag, gestorben. Der Inhalt seiner Bilder waren Szenen aus dem bauerlichen und kleinstädtischen Familienleben in der Schweiz, im Sapporowald und im Elsfeld. Gegen diese Stoffwahl an sich wäre wohl kaum etwas einzuwenden. Aber nicht das Was seiner Kunst wurde einsehend, sondern das Wie bildete später die berechtigste Angriffsfläche, ohne freilich die große Beliebtheit beim falsch erzeugten Publikum bis auf den heutigen Tag ganz verhindern zu können.

Zum Verständnis der Fragwürdigkeit einer solchen Kunstausfassung ist es notwendig, kurz ihre historische Voraussetzungen zu streifen. Seit dem Rokoko-Zeitalter war es in den vornehmen und begüterten Kreisen Mode geworden, das Landleben und die Bauern zu verherrlichen und sie in Schönfärberei auch in Gemälden darzustellen. Damals hatte man noch — außer die sozialen Zustände auch von unserm Standpunkt aus noch so angreifbar sein — ein natürliches Verhältnis zur bildenden Kunst, in die man selten etwas hineinbrachte, was anderswohin gehörte oder faulig verlogen war. In der Biedermeierkunst des 19. Jahrhunderts machte dieses Interesse noch neuem auf. Beschaulich still und schlicht schenkte man überall Sittenschilderungen aus dem kleinstädtischen und bauerlichen Leben. Seitdem ist dieses Genre bis in die Gegenwart seines Erfolges sicher gewesen. Von überallher holte man sich die Themen und verfrachtete sie dabei meistens zu verlogenen Anekdoten, beten Willigkeit oft die bei einzelnen Malern verhältnismäßig gute malerische Darstellungsform verbede.

Um ein Beispiel dafür zu nennen, wie diese Verfeinerung der Malerei betrieben wurde, sei auf das allbekannte und leider auch berühmte Bild „Der Salonkontrolleur“ von Desprenger hingewiesen. Dort wird ein mit Tiroler Luft angetaner Städter von den Bau-

ern herpöckel. Aber die Anekdote ist allzu billig. Die Bauern wirken hier als dumme Neomantien, die sie in Wirklichkeit nicht sind, und die Figur ihres Spottes bedarf selbst für Kinder keiner näheren Erläuterung. Lehnlich, wenn auch immerhin niemals so trag, sind die Themen der Bilder von Benjamin Bantier. Es kann zugunsten dieses Künstlers betont werden, daß er sich zumal in seiner Frühzeit, doch ein gewisses Gefühl für echte Schlichtheit bewahrt hat, gelegentlich sogar mit natürlichem Sinn für Humor und das Karikaturistische, das bei derartigen, auf eine bestimmte Situation zugeführten Themen erst den notwendigen Abstand schafft. Aber in großen und ganzen ist auch Bantier als zeichnerischer Illustrateur das Kind seiner Zeit, das den Beifall der ganzen bürgerlichen Welt findet. Da sind die so fragwürdig schönheitlich und geleckt anmutenden Schilderungen aus dem oberdeutschen Bauernleben, am besten dabei noch „Der Leichenführer“ von 1866, „Der Hodgeissschmaus“ von 1870, „Die erste Langstunde“ von 1868 und das 1878 entstandene Bild „Die Langstunde“, das eine Szene von einer elsässischen Bauernhochzeit darstellt.

Schon die Titel dieser Bilder sprechen Bände. Man verspürt ordentlich jene aufgeblühte Sonntaglichkeit, die über das Glend des Alltags hinwegtauschen soll. Das gerade sah man damals als die Aufgabe der Kunst an. In diesem Sinne ist auch Bantier ein typischer Vertreter jener kapitalistischen Epoche, die man vorzüglich als die sogenannte „Gründerzeit“ bezeichnet hat. Es mußten erst tatsächlich, von Frankreich ausgehend, Kunstrevolutionen sich durchsetzen, bis die bildende Kunst wenigstens in ihren führenden Vertretern wieder ernste Aufgaben in Angriff nehmen konnte.

Dr. Otto Brattskoben.

Der neue Intendant in Braunschweig. Von den drei zur engern Wahl gestellten Kandidaten für den Intendantenposten am braunschweigischen Landestheater ist nunmehr Dr. Hermann Hosen (Lübeck) gewählt worden. Dr. Himmighofen ist 38 Jahre alt. Er stand mit dem Intendanten Dr. Quegand in Dortmund, einem gebornen Braunschweiger, in engstem Wettbewerb. —

Das 3. Händelfest der Händelgesellschaft, das vom 31. Mai bis 2. Juni in Halle stattfindet, bringt außer „Julius Cäsar“, dem weltlichen Oratorium Allegro e pensieroso und einem Anthem (Psalm 68), Telemans „Solo-Kantate „No“, zwei eindrucksvolle Doppelkonzerte, darunter die Feuerwerkskunst, den 1. Teil von Jaffes „Pilgern“, ein Kammerkonzert, zwei Orgelkonzerte von Händel, Kammer-Duett und Orien von Steffani und Keiser, Cembalo-Stücke von Händel und Purcell. Anschließend an die Mitglieder-Versammlung wird Herr Professor Dr. Max Schneider, der jetzige Ordinarius für Musikwissenschaft an der Universität Halle, den Festvortrag halten. —

Ein Indianerfilm. Im Auftrage des amerikanischen Museums für Naturgeschichte wird augenblicklich im Norden Kanadas in der Gegend von Rabbit Chuts ein Kulturfilm über das Leben, die Sitten und Gebräuche der primitiven Algonquen und der Djibwah-Indianer gedreht. —

§ Vor Gericht

Schöffengericht gegen Bahnpolizei

Wir haben wiederholt Gelegenheit nehmen müssen, das Auftreten der Bahnpolizei auf dem Magdeburger Hauptbahnhof einer scharfen Kritik zu unterziehen. In einigen Gerichtsverhandlungen gab es bereits Freisprüche, weil sich das Gericht des Eindrucks nicht erwehren konnte, daß das Verfahren der Eisenbahnpolizisten — nicht zu verwechseln mit den Eisenbahnüberwachungsbeamten — keineswegs einwandfrei war. In einem andern Falle hat ein Magdeburger Landgerichtsdirektor die Eröffnung des bereits von der Staatsanwaltschaft gegen einige Mitglieder der Arbeiterjugend eingeleiteten Verfahrens abgelehnt, weil ihm die als Zeugen genannten Eisenbahnpolizisten nicht als klaffischen Zeugen erschienen, die notwendig sind, um eine Hauptverhandlung vor Gericht überhaupt rechtfertigen zu können.

Jetzt hatte sich das Magdeburger Schöffengericht unter dem Vorsitz des Landgerichtsrats Schulze wieder mit einem Zwischenfall mit Eisenbahnpolizisten zu beschäftigen. Der Ausgang des Prozesses gibt hoffentlich diesmal der Eisenbahndirektion Veranlassung, bei ihrer eignen Polizei nach den Rechten zu sehen. Das Schöffengericht hat sich nämlich auf den Standpunkt gestellt, daß den eidlichen Bekundungen der Eisenbahnpolizisten nicht der Glauben beizumessen sei, wie das sonst bei Beamten üblich ist. Es wurde auch zum Ausdruck gebracht, daß das Verhalten der beteiligten Eisenbahnpolizisten keineswegs als einwandfrei zu bezeichnen ist.

Ueber die Vorgänge haben wir schon einmal berichtet. Einige Sängler des Magdeburger Stadttheaters waren nach Schluß der Polizeistunde noch in den Wartesaal des Hauptbahnhofs gegangen, um nach anstrengendem Dienst in Ruhe eine Tasse Kaffee zu trinken. Außerdem erwartete einer der Sängler einen Bekannten, der mit dem Morgenschnellzug aus dem Rheinland kommen sollte. Die Mitglieder des Stadttheaters unterhielten sich lebhaft, lachten und scherzten. Das schien einer Streife von Eisenbahnpolizisten, die den Wartesaal revidierte, nicht zu behagen. Die Sängler wurden aufgefordert, den Wartesaal zu verlassen. Obwohl die Sängler dieser Aufforderung ohne Hörgern nachkamen, gab es auf dem Bahnhofsgelände Zwischenfälle, die das wieder bestätigten, was wir schon wiederholt zum Ausdruck brachten: Die Eisenbahnpolizei provoziert aus Mangel an vernünftiger Betätigung Widerstand, um auf diese Weise Urache zu haben, gegen die Besucher der Wartesäle vorzugehen. In welcher Art das dann gemacht wird, das bewies recht deutlich die Verhandlung. Einer der Sängler flog die Treppe vom Bahnsteig in den Tunnel hinunter, weil er von einem Bahnpolizisten brutal gestoßen worden war. Ein anderer wurde an die Erde geworfen und verletzte sich dabei die Hände. Der Angeklagte erhielt ohne jeden Grund, nur weil er sich über die Behandlung seiner Kollegen beschwerte, mehrere Schläge mit dem Gummiknüppel.

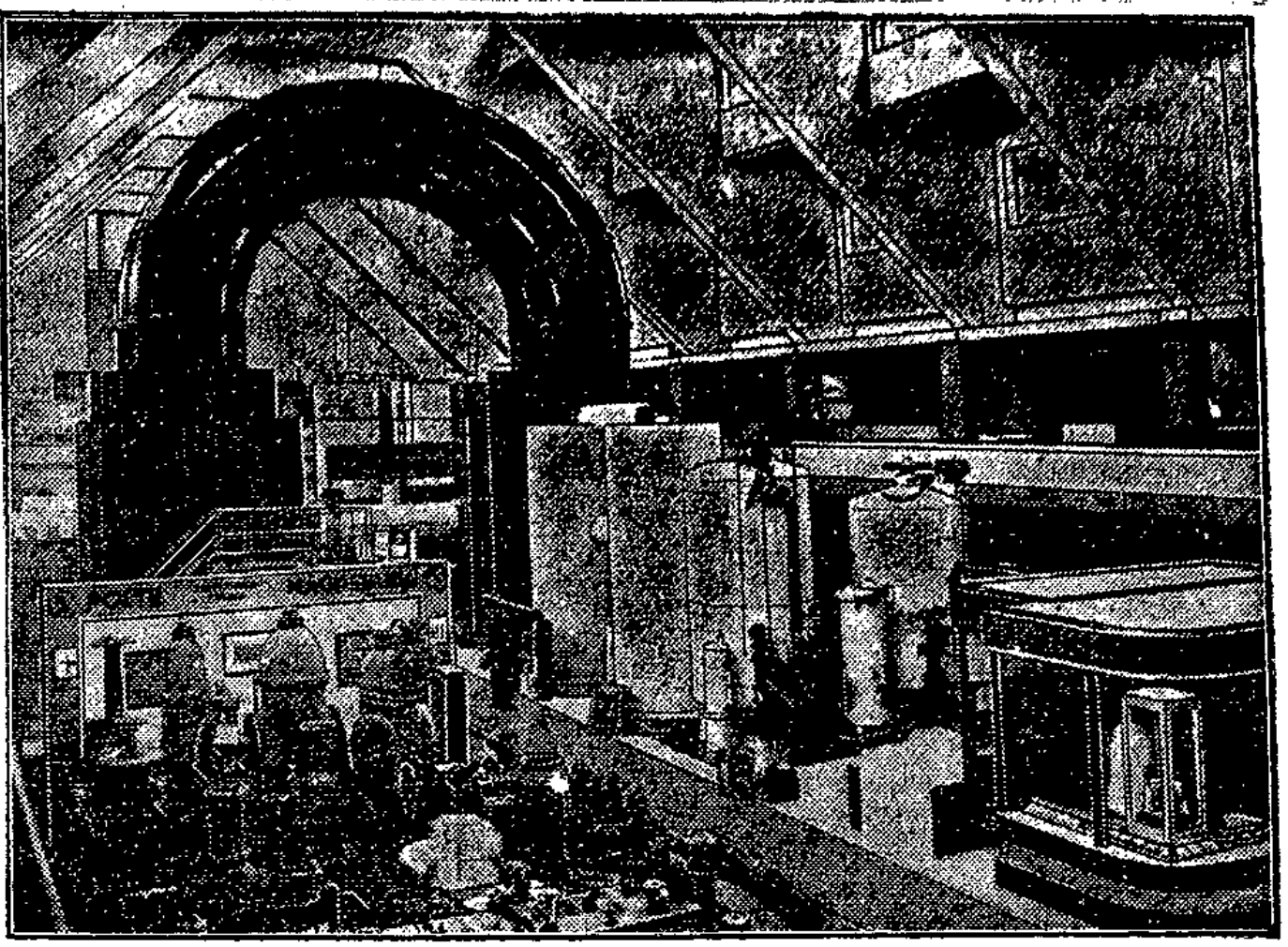
Außerdem wurde er am Hals gemürgelt, so daß die Würge-male noch längere Zeit nachher zu sehen waren. Der mit dem Gummiknüppel mißhandelte Sängler beschloß die „Mühnheit“, sich über die Bahnpolizei bei der Eisenbahndirektion zu beschweren. Was bekam er zur Antwort? „Da Sie sich des Widerstands und der Beleidigung schuldig gemacht haben, ist ein Strafverfahren gegen Sie eingeleitet worden!“ Hat sich die Eisenbahndirektion durch diese Antwort nicht mißschuldig an dem Verhalten ihrer Beamten gemacht, denn sie hat sie doch damit reflexlos gedeckt? Der Hauptakteur unter den Bahnpolizisten ist der Beamte Babst. Er wurde in der Schöffengerichtsverhandlung als Zeuge vernommen. Ueber entscheidende Punkte kann er genaue Auskunft nicht geben, da „zubiel Fälle“ vorkommen. Mit dem Gummiknüppel geschlagen zu haben, gibt er aber zu. Das habe sich notwendig gemacht, um mit dem Krach erst einmal Schluß zu machen! Die Bahnpolizisten Friedrich und Wagner, die ebenfalls in diesem Prozeß eine Rolle spielen, äußern sich in zynischer Weise über Ständelose, von den Bahnpolizisten verursachten Vorfälle.

Der Angeklagte hatte durch seinen Verteidiger eine große Zahl von Zeugen laden lassen, die alle bekunden konnten, wie wenig die Bahnpolizeibeamten von dem Beruf des Polizeibeamten verstehen. Ein Lehrer aus Burg ist einmal mit „Strolch und Stromer“ angeredet worden. Als er sich das verbat, wurde er gewaltig zur Wache geschleppt und dort von einem Beamten derart barbarisch mit einem Gummiknüppel verprügelt, daß er längere Zeit krank war. Ein anderer Zeuge wurde ebenfalls verprügelt. Als der Gewalttät zu Ende war, fehlte ihm seine Uhr. Als er sich deshalb an einen andern Eisenbahnpolizeibeamten wandte, bekam er die Antwort: „Ja wissen Sie, bei uns hat schon mancher Drecksbe-zogen. Zeigen Sie aber nichts an. Das hat keinen Zweck. Die Beamten haben eine gute Nummer und bekommen doch recht!“ Das waren nur zwei Beispiele aus der Zeugen-vernehmung. Das Gericht verzichtete auf die übrigen noch auf dem Gerichtstisch wartenden weiteren Zeugen, da ihm schon diese beiden Fälle genühten.

Rechtsanwalt Dr. Hirschberg wandte sich in scharfen Worten gegen das Verhalten der Bahnpolizeibeamten. Seine Verteidigungsrede wurde zu einer Anklage gegen die Reichsbahndirektion, die duldet, daß in ihrem Machtbereich sich solche Dinge abspielen, die ein Hohn auf die Kultur des 20. Jahrhunderts

Zur Eröffnung der Gas- und Wasser-Ausstellung in Berlin

Die Ausstellung „Gas und Wasser“ in Berlin vereint eine Uebersicht über die Entwicklung der Gas- und Wassertechnik mit einer Ausstellung der modernsten Erzeugnisse auf diesem Gebiet. Unser Bild gibt einen Blick in den Ausstellungssaal und zeigt einige Stände der Gasrohre aufgebauten Triumpfbogen.



feien. Das Gericht setzte nach der Rede des Verteidigers die Verhandlung auf 24 Stunden aus, um gründlich über das Urteil beraten zu können. Das Urteil lautete dann auch auf Freisprechung für sämtliche Anklagepunkte, die sich auf Widerstand und ähnliche Delikte bezogen. Nur wegen formaler Beleidigung (1) wurde der Angeklagte zu einer Geldstrafe von 10 Mark verurteilt, weil er nach dem ungläublichen Verhalten der Beamten gesagt hatte: Das ist eine unerhörte Plebegelei! In der Urteilsbegründung brachte Landgerichtsrat Schulze zum Ausdruck, was wir bereits eingangs erwähnten: „Den eidlichen Bekundungen der Eisenbahnpolizisten ist nicht der Glauben zu schenken, wie es sonst bei Beamten üblich ist!“ Das ist deutlich genug und wird hoffentlich bei den maßgebenden Stellen verstanden. Die Deffentlichkeit aber muß fordern: Schußpolizei auf das Bahnhofsgelände als Schutz vor provozierenden Bahnpolizisten! —

Zodesfall an der Unglückskurve

Auf der Berliner Chaussee, in Heshrothsberge, gibt es eine gefährliche Kurve. Dort mündet auch die Straße von Königsborn in die Berliner Chaussee. Warnungstafeln wurden aufgestellt, um alle Kraftwagenführer nachdrücklich auf die Gefahr dieser Stelle hinzuweisen. Es soll an dieser Stelle auch Schritt gefahren werden. In der Ausbildung werden die Kraftwagenführer auf diese gefährliche Stelle aufmerksam gemacht. Aber alle Warnungen und Hinweise haben bisher nicht vermocht, schwere Unfälle zu vermeiden. Das erweiterte Schöffengericht in Magdeburg hatte sich mit einem schweren Auto-unglück zu beschäftigen, das an dieser Stelle passierte und ein Menschenleben forderte.

Angeklagt war wegen fahrlässiger Tötung der Kraftwagenführer Fritz Schmidt. Der schwere Unfall hat sich wie folgt zugetragen: Schmidt kam mit seinem Auto von Königsborn. Ein anderer Kraftwagen kam auf der Berliner Chaussee in Richtung nach Magdeburg. Auf dem Radfahrer fuhr, rechts von Magdeburg kommend, der Schlosser Wilhelm Krüger auf seinem Rade. Als er die Unglücksstelle überfahren wollte, sah er plötzlich das von Königsborn kommende Lastauto, das in erheblicher Geschwindigkeit in die Berliner Chaussee einbog und suchte. Krüger fuhr schnell nach links hinüber. Er hatte jedoch sein Rad gerade herumgerissen, da erfaßte ihn das von Berlin kommende Auto mit dem Kotflügel. Der Radfahrer bekam einen detartigen Stoß, daß er unter den Anhängern des von Königsborn kommenden Lastautos flog. Die Räder des Lastautos gingen dem Unglücklichen über den Kopf, so daß er sofort tot war.

Die Schuld an diesem schweren Unfall wird dem Angeklagten Schmidt zur Last gelegt, der das von Königsborn kommende Auto steuerte. Da Schmidt sein Auto auch nicht zum Stehen gebracht hatte, als ihn ein Eisenbahnbeamter auf das Unglück aufmerksam machte, sah die Staatsanwaltschaft auch den Begriff der Führerflucht als erfüllt an, der zu einer Verschärfung der Strafe führt. Der Angeklagte ist vor dem Passieren der Kurve von seinem Mitfahrer darauf aufmerksam gemacht worden, die gefährliche Kurve langsam zu nehmen. Der Angeklagte hat diese Warnung aber nicht beachtet. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß der Angeklagte die an dieser Stelle erforderliche Aufmerksamkeit außer acht gelassen habe, sonst hätte er den von Magdeburg kommenden Radfahrer sehen müssen.

Polizeihauptmann Seidenstunz kam in seinem ausführlichen Gutachten auch zu der Auffassung, daß die Hauptschuld an dem folgenschweren Unfall dem Angeklagten Schmidt zur Last zu legen sei. Das Gericht verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis. Da der getötete Krüger der einzige Ernährer

seiner alten Eltern war, faßte das Gericht den Beschluß, dem Angeklagten für die volle Höhe der Strafe eine dreijährige Bewährungsfrist zuzubilligen, wenn er in den 3 Jahren bemüht bleibt, die Eltern des Getöteten nach Kräften zu unterstützen. —

Gewinnauszug
1. Klasse 33. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.
 Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lohe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

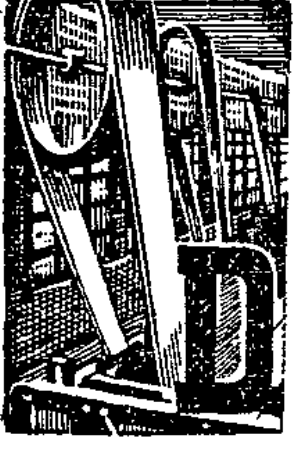
2. Ziehungstag 20. April 1929
 In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 60 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M.	391123
4 Gewinne zu 3000 M.	105131 268920
6 Gewinne zu 2000 M.	123662 140834 356137
2 Gewinne zu 1000 M.	193468
4 Gewinne zu 800 M.	115180 384470
24 Gewinne zu 500 M.	22303 26576 51851 61201 143265 148418
184401 217724 233568 237421 285869 375786	
84 Gewinne zu 200 M.	1100 4701 7161 16678 17014 39845 61331
69146 71744 79074 78528 87113 111314 121876 132717 157462 160940	
161088 167479 184342 189686 190822 204673 208521 239381 266612	
271846 282008 282284 287198 287751 320343 335855 339455 350687	
361648 353527 361482 377476 393864 394140 398820	
260 Gewinne zu 120 M.	3570 5275 7370 9051 12814 16208 20445
24601 25518 29112 33428 34218 37926 43917 48610 53744 72510	
72684 73597 75896 80603 82678 84248 94566 95171 98884 99632	
101092 110380 120647 124290 126269 129459 134094 134777 134924	
135291 135589 135900 138188 138309 138521 143283 143489 146487	
146712 146684 160306 165906 167997 176533 177581 178417 178477	
186091 204088 217286 219982 221914 224227 227463 233259 235666	
239527 241683 248386 248361 249903 251975 253968 258860 262299	
270839 271386 272168 276470 275808 278674 279439 283298 291317	
294569 294860 295943 302762 307781 310913 311194 311887 314623	
315948 324051 324192 324376 326182 329355 333689 334344 334926	
337203 337287 339640 340843 341226 342670 346381 347087 348968	
353667 355577 362121 364065 364413 367639 371077 375869 377866	
378907 380634 381151 389080 391219 391440 394360 398879	

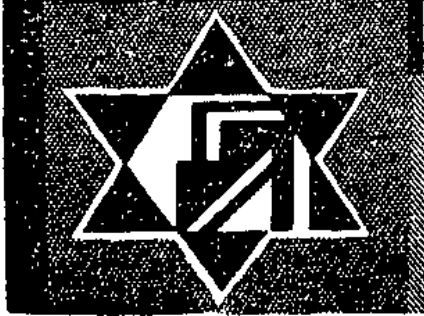
In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 60 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M.	69483
10 Gewinne zu 5000 M.	354416
12 Gewinne zu 1000 M.	173683 202005 234373 266161 327864
16 Gewinne zu 800 M.	66340 83698 91853 133373 136647 229440
340833 398608	
18 Gewinne zu 500 M.	26176 148879 166752 276687 291360 337610
377030 381001 395404	
98 Gewinne zu 200 M.	28093 31278 33570 35788 41712 41718 46857
56225 65728 73783 85853 89177 97834 95216 122024 124310 124815	
130895 152511 161500 164957 173108 174481 182332 188492 201718	
212826 225688 234302 253367 263626 280731 282120 289934 304808	
307173 308875 309603 310201 311244 312302 312528 338181 347289	
360572 362058 366920 368206 378607	
282 Gewinne zu 120 M.	11007 13645 14448 15126 17761 21180 21662
22104 23173 26484 30988 37269 38532 39301 40818 42374 52410	
52514 54931 55969 57875 60175 61482 62422 62882 72161 72558	
75060 78233 84949 92080 92132 94200 96163 112529 117114 118335	
121041 121902 124893 126278 127175 128102 128652 132097 132144	
136221 136186 136265 147878 148392 148812 154362 158604 159698	
162425 163749 165470 166883 167573 169146 169454 176564 173821	
179145 186913 192674 192859 193294 193944 197110 198223 201874	
202049 202348 202942 210491 213931 215248 215505 217466 218704	
223411 226308 228489 230508 230991 231466 231795 237862 238647	
247909 249978 253881 255181 255854 257884 256821 262459 267144	
267929 269110 270347 276500 277021 277484 280664 282321 283279	
284395 297844 302132 302695 303702 304325 305724 307096 313977	
317155 321387 323518 329058 336814 344301 349247 350526 351696	
353270 357081 358364 369319 368071 376313 376245 381507 384148	
387122 389701 392130 394103 398139	

Die in der heutigen Nachmittagsziehung gezogenen Gewinne beiden Hauptgewinne von je von 100000 Mark fielen auf Nr. 69483 in Abteilung I nach Düsseldorf, in Abteilung II nach Hannover.



BULGARIA



STERN

Das ist die wahre Rationalisierung!

Die Erfolge unseres Unternehmens gestatten uns, daß wir die Früchte unserer Fabrikation voll und ganz dem Raucher zugute kommen lassen. Wir konnten deshalb unsere bisherige 5-Pfennig-Zigarette

BULGARIA-STERN

auf 4 Pfg. herabsetzen. An der Qualität ist nicht das geringste verändert, sondern es werden für diese Zigarette nach wie vor nur hochwertige bulgarische Edel-Tabake verarbeitet, wie sie sonst nur für 6-Pfg.-Zigaretten Verwendung finden.

Für 4 & nunmehr statt 5 & bisher Wert 6 & und mehr

Kleine Chronik

Dampfer vor der Ems in Flammen

Hamburg, 22. April. Der von Bombay nach Hamburg mit einer Ladung Südkaffee unterwegs befindliche griechische Dampfer *Sabotis* liegt in brennendem Zustand vor der Ems.

Aus bisher noch unbekannter Ursache hatte die Ladung Feuer gefangen. Der Hamburger Bergungsdampfer *Serfalle* ist bei dem brennenden Schiffe eingetroffen, während der Bergungsdampfer *Serpa* sich noch auf der Fahrt zu ihm befindet.

Strenge Mittelmeerfahrt des „Zeppelein“

Friedrichshafen, 22. April. Der für gestern nach angelegtem Start der Mittelmeerfahrt des „Graf Zeppelin“ ist auf Vorschlag Dr. Sdeners wegen der ungünstigen Wetterlage im Mittelmeergebiet auf heute vormittag 11 Uhr verschoben worden. Falls sich auch bis dahin die Wetterlage nicht gebessert haben sollte, dürfte der Aufstieg vor Dienstag früh nicht stattfinden.

Drei Paddelbootsfahrer betrunken

Berlin, 22. April. Am Sonnabend böhnten auf dem bei Berlin-Schildhorn gelegenen Stöhensee zwei junge Männer durch Rinken ihres Bootes ihr Leben ein.

Am Sonntag ereignete sich auf der Havel ein Bootsunfall, dem ebenfalls zwei Personen zum Opfer fielen. In beiden Fällen hatten sich die Boatsfahrer in leichtfertiger Weise in Paddelbooten auf den verhältnismäßig stark bewegten Gewässern bewegt. Sie konnten nicht einmal schwimmen.

Sein totes Kind ausgegraben

Vor 1 1/2 Jahren etwa hat sich der 24jährige Kraftwagenführer A. aus der Spreestadt in Charlottenburg verheiratet. Der Ehe entsprang ein Kind, an dem Vater und Mutter mit gleicher Liebe hingaben, aber das Kleine wurde kaum 3 Monate alt. Vor einigen Tagen starb es an einer Säuglingskrankheit und wurde auf dem Luisenstädtischen Friedhof beerdigt. Nach der Trauerfeier führten die jungen Eheleute mit einigen Verwandten nach der Wohnung in Charlottenburg zurück. Plötzlich sprach A. auf, brummte etwas von „gleich wiederkommen“ vor sich hin und ging.

Eine Stunde später kniete ein Mann an einem frischen Grab und wühlte die Erde auf. Er schlug den Sargdeckel ein. Das tote Kind heraus und wickelte es in seinen Mantel. Es konnte nicht tot sein! Zufällig kam der Friedhofsinsektor vorbei. Er alarmierte sofort das Reberfallkommando. Als die Beamten kamen, lag A. in großer Hast die Straße entlang. Da beachtete er plötzlich die Beamten. Ein völlig Verwirrter stand vor den Beamten des Polizeireviere. Man brachte ihn zu seiner Frau zurück und ließ ihn ärztlich beobachten.

Friedhofbeamte betreten die Leiche des Kindes nochmals zur letzten Ruhe.

Ein einseitiger Korruptionsprozess

Vor dem erweiterten Schöffengericht Düsseldorf wurden zwei ehemalige Schutzwachmänner wegen Bestechung und verurteilt. Die beiden Angeklagten hatten an der Schenkung einer Wirtin ein Glas Bier gerufen. Auf die Aufforderung des Wirtens hin zahlten sie. Daraus jagte der eine Schutzbeamte: „Da müssen wir noch wieder einmal eine Anzeige machen!“

Einer Angeklagten der Wirtin gegenüber legten die beiden Beamten, sie hätten beobachtet, daß nach jeder Polizeiwache Gäste in das Lokal eingelassen worden seien. In der Verhandlung wurde von den Angeklagten darauf hingewiesen, daß es in vielen Wirtshäusern üblich sei, daß die Polizeibeamten nicht zu zahlen brauchen. Manchmal habe man ihnen Essen und Trinken oder Zigaretten regelmäßig aufgedrängt. Gerade auch der Wirt des betreffenden Lokals habe erklärt, daß es auf ein Glas Bier nicht ankomme. Der Wirt war jedoch nicht auf die Anklagebeurteilung eingegangen.

Sum Prüfer der Oberstaatsanwaltschaft

Am Sonnabend wurden die neun Postbeamten, die bei dem Eisenbahnunfall bei Hal gefaßt worden waren, feierlich befreit. Die ganze Stadt war im Trauer geschüllt; zahlreiche Vertreter der Behörden und verschiedenen Organisationen nahmen an der Trauerfeier teil. Verhältnismäßig häufiges Ereignis die Anwesenheit einer Abordnung deutscher Postbeamter, die neun Kränze überreichte.

Die Verhaftung des Lokomotivführers des Unglückszugs hat zu scharfen Protesten der sozialistischen Presse

und des Eisenbahnerverbandes Anlaß gegeben. Der Eisenbahnerverband fasste eine Entschließung, in der er dieses rücksichtslose Verhalten der Behörden der merkwürdigen Nachlässigkeit gegenüber stellt, mit der die politischen Schwindler behandelt werden, die Belgien beizugehen in einen Konflikt mit Holland getrieben hätten. Der Lokomotivführer wurde daraufhin am Sonnabend auf freien Fuß gesetzt.

Grauenhafte Hungersnot in China

Die Hungersnot in der im Nordwesten Chinas gelegenen Provinz Kansu nimmt immer katastrophalere Formen an. Nach Berichten von Missionaren sterben täglich Tausende von Menschen. Allein die Provinzhauptstadt Lanzhou verzeichnet täglich rund 300 Hungertote. Vier Fünftel der Bevölkerung haben weder Lebensmittel noch Saatgut. Je größer die Hungersnot wird, desto mehr steigert sich auch der Kannibalismus. Vor einem Jahre betrug die Bevölkerungszahl der Provinz noch über neun Millionen, inzwischen ist sie auf sieben Millionen gesunken.

Die Mai-Festschrift bringt aktuelle Artikel

aus der Feder bekannter Führer der Arbeiterbewegung. Das 20 Seiten starke Heft ist mit vielen Bildern versehen. Preis nur 25 Pf.

Bestellungen nehmen unsere Zeitungsverkäuferinnen entgegen oder die

Buchhandlg. Volksstimme

Magdeburg, Gr. Mühlstr. 3

Die Folgen der Arbeitslosigkeit. In Balzenburg (Schlesien) stand ein Lithograph wegen Betrugs vor den Schöffen. Der Mann hatte trotz vielfacher und ernsthafter Bemühungen keine Arbeit finden können und blieb auf spätere Unternehmungen angewiesen. Er schwindelte einem Wirte vor, daß er eine Anstellung bekommen habe. Darauf erhielt er von dem Wirte Darlehen, auch blieb er Verpflegungskosten schuldig. Wegen dieses Betrugs — der gesamte Schaden betrug 84 Mark — wurde der Angeklagte zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht mußte in der Urteilsbegründung zugeben, daß der Mann ein unglücklich Opfer der Arbeitslosigkeit geworden sei.

Schweres Schadenfeuer. In Verchlag im oberbergischen Lande wurde am Sonnabend morgen das größte Holzbearbeitungswerk im Oberbergischen, das Alexanderwerk A. von der Kahmer Aktiengesellschaft, durch ein Schadenfeuer fast vollständig vernichtet. Durch den Brand sind 60 Arbeiter brotlos geworden.

Sittlichkeitsverbrechen an Minderjährigen. Die Strafkammer Koblenz verurteilte einen Kaufmann wegen Sittlichkeitsverbrechens in drei Fällen zu 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus. Das Urteil der Verurteilung hatte auf 4 Jahre Zuchthaus gelaufen. Der Angeklagte hat mehrere Mädchen unter 14 Jahren mißbraucht. Er suchte sie mit obszönen Photographien u. a. gefügig zu machen und gab ihnen Geld und Süßigkeiten. Strafmildernd war der Umstand, daß der Angeklagte im Kriege durch eine Mine verjüngt worden war und infolgedessen heute noch an schweren nervösen Störungen zu leiden hat.

Das „Ehrenkleid“ eines Arbeiters. In Kamellen (Nieder-Sachsen) konnte unlängst ein Arbeiter, der Auszügler Gübner, seinen 60. Geburtstag feiern. 60 Jahre lang war er bei den Großgrundbesitzern von Britz in Arbeit gewesen. Die Gemeinde kaufte ihm ein Ehrenkleid von 50 Mark zu überreichen. Das Verzeichnis der Landeskasse der Provinz Mecklenburg, v. Britz in dem er angab, er werde die Ehreung des 60jährigen übernehmen. Und er tat es. Das fürstliche Geschenk bestand in einem alten, abgewetzten Leierkasten mit drei Klaviern: „Stille Nacht“, „O du fröhliche“ und „Steh ich in finst'rer Winternacht“. Der Wert des Kastens wird auf 5 Mark geschätzt.

Ein neuer Mord in Breslau. In Breslau wurde die 33-jährige Luise Scholz durch Messerstiche schwer verletzt. Auf dem Transport nach dem Krankenhaus starb die Frau. Die Zeugen — die Wirtin und die Zimmermädchen der Ermordeten — gaben an, daß ein Mann abends mit in die Wohnung der Frau gegangen

sei. Nach einigen Minuten erklangen gellende Hilfschreie. Die Wirtin sah gerade noch den Mann auf die Straße eilen. Als der Tat dringend verächtlich wurde ein 25jähriger Wädgerhülse Hermann Pohl verhaftet. Die beiden Zeuginnen gaben an, ihn wiederzuerkennen.

Abflieger Betriebsunfall. Auf dem Erweiterungsbau der städtischen Elektrizitätswerke am Spreedorf in Charlottenburg waren Arbeiter mit dem Ausschachten einer Baugrube beschäftigt. Plötzlich stürzten große Sandmassen herab, die den Arbeiter Gustav Saugardt aus Neudölln begruben. Der Unglückliche konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

Verheerendes Großfeuer auf einem Gut. Das Gut Böhlow mit dem Gutshaus heimlich, wurden drei Gebäude fast völlig vernichtet. Nur ein Teil des Schweinestalls blieb erhalten. 25 Stück Vieh kamen in den Flammen um. Es verbrannten ferner mehr als 20 landwirtschaftliche Maschinen. Der Brand, der einen Gesamtschaden von 150 000 bis 170 000 Mark angerichtet hat, wird auf Brandstiftung zurückgeführt.

Aufführung der Leipziger Bluttat. Die Leipziger Kriminalpolizei hat am Sonnabend den Dachdecker Werner und seine Geliebte Maria Paschold verhaftet, die beide unter dem dringenden Verdacht stehen, am 26. März den Straßenhändler Kirchberg ermordet, beraubt und die Leiche zerstückelt zu haben. Von der Leiche ist bisher nur der Kopf gefunden worden. In den späten Abendstunden des Sonntag hat nun Werner ein Teilgeständnis abgelegt, nach dem die Paschold den Mord begangen hat. Diese Tat nach nicht zu einem Geständnis zu bewegen. Bei ihrer Verhaftung war sie im Besitz von 3000 Mark.

Selbstmord im Hotel. In einem Hotel in der Friedrichstraße in Berlin verübte am Sonntag eine junge Frau Selbstmord. In das Fremdenbuch hatte sie sich als Frau Doktor Käthe Pflug aus Wittenberg im Kreis Templin eingetragen. Wie festgestellt wurde, handelt es sich um die Gattin des Tierarztes Dr. Pflug aus Burg im Spreewald. Frau Dr. Pflug war im vergangenen Herbst an einer Kopfgrippe erkrankt. Sie litt seitdem an den Folgen der Krankheit und bildete sich ein, unheilbar krank zu sein. Dies dürfte das Motiv der Tat gewesen sein.

Mord und Selbstmord. In Klein-Schönfeld (Kreis Greifenhagen) hat der 41 Jahre alte Eisenbahnassistent Fritz Meinte in der vergangenen Nacht seine 36jährige Ehefrau erwürgt und sich selbst die Kehle durchgeschnitten. Meinte war schwer kriegsbeschädigt und seit Januar wegen Nervenleidens in ärztlicher Behandlung.

Feuer in einer Papierfabrik. In der Bröllwitzer Papierfabrik, A.-G., in Halle entstand am Montag vormittag im Pfeißelhaus ein Brand, der sich bald zum Großfeuer entwickelte. Sämtliche Löschzüge der hiesigen Feuerwehr mußten an die Brandstelle entsandt werden.

76stündiges Klavierpiel. Der österreichische Klavierpieler Geza Ledawski hat Montag nacht 12 Uhr ein 76stündiges Klavierdauerpiel beendet, womit er den Amerikaner Kemp, der bisher die längste Spieldauer aufzuweisen hatte, geschlagen hat.

Autobusunfall. Wie Wiener Blätter melden, ist in der Umgebung von St. Pölten ein mit 28 Personen besetzter Autobus eine Straßeneinbiegung hinuntergestürzt. Sieben Personen wurden verletzt.

Podenkonferenz in Calais. In Calais trat am Sonnabend nachmittag eine französisch-englische Podenkonferenz zusammen. Die Konferenz wurde zusammenberufen, nachdem die englische Regierung gegen den von den französischen Behörden in der vorigen Woche für aus England kommende Personen eingeführten Impfscheinzwang Einspruch erhoben hatte. Wahrscheinlich wird hierüber Abstand genommen werden. Dagegen dürfte man die Verhängung einer Quarantäne für nach Frankreich reisende Personen ins Auge fassen, die aus von den Poden besonders heimgegriffenen Gebieten des britischen Reiches kommen.

Vertrauensschaffner. In Proßnitz (Böhmen) wurde ein 47-jähriger Schaffner Franz Rostoth als Vertrauensschaffner entlassen. Er stand gleichzeitig mit hundert Bräuten in Verbindung und hatte insgesamt 150 000 Kronen durch seine Schwindeltaten eingenommen.

Schiffszusammenstoß. Bei Orsoy auf dem Niederrhein stießen der Frachtdampfer *Katierdam* und der Schoner *Möbe* zusammen. Dieser sank nach wenigen Minuten. Von seiner Besatzung wurden der Seizer vermisst.

Haut-Bleichkrem

Jetzt ist es Zeit, Sommerprossen, Leberflecke, gelbe Flecke im Gesicht und an den Händen zu beseitigen durch Bleichen mit **Klorokrem**, Tube 1 Mk. und **Kloroseife** à Stück 60 Pf. Unschädlich und seit Jahren bewährt. Mit genauer Anweisung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Zwischen 5 und 12 Uhr

Ein Wiener Kriminalroman von Walter Sues.

(2. Fortsetzung.) (Kadaver verhaftet.)

(Fortsetzung folgt.)

Drittes Kapitel.

John Willfort.

John Wunner, der erste Reporter der „Nachmittagszeitung“, hatte sich heiligemacht. „Du mußt die Sache in die Hand nehmen, John“, sagte er jetzt zum zehntenmal. Die Polizei wird diesen Kadaver nie und nimmer ins richtige Licht bringen. Ich habe selbst für die Zeitung ein höchst hervorragendes Grabschildung habe ich dabei nicht gemacht, du weißt, ich bin ein Journalist und kein Detektiv. Aber du bist ein Detektiv, und ein guter noch dazu. Tropdem, oder was ich nicht weiß, weil du bei der Polizei nicht angeht. Und hier gebe es eine Gelegenheit, zu zeigen, daß du mehr wert bist als Kleber und sein ganzer Apparat. Der Kaufmann an Manabart, der Diebstahl einer William Schilling in für die Kriminalgeschichte dieser Stadt etwas Ungehöriges, noch nie Dagewesenes. Bedenke, welchen Namen du dir machen kannst, wenn dein Schachmann dich hier zum Erfolg führt. Denn daß die Polizei keinen Erfolg haben wird, ist für mich vollkommen sicher.

Der Angeredete lächelte. „Warum du immer so auf die Polizei schimpfst, Frank“, sagte er dann. „Manches Mal geht sie doch energisch genug vor. Freilich, es ist vielleicht nicht so schwer, zu eine Demonstration hineinzuschleusen, als einen kaltsüchtigen und intelligenten Verbrecher zu fangen. Kleber ist auf mich nicht gut zu sprechen. Er weiß, daß ich der Ansicht bin, daß es nicht Aufgabe der Polizei ist, Sturmtrupps mit Stahlhelmen und Gewehren aufzustellen, um sie gegebenenfalls auf das Volk loszulassen, sondern daß sie Verbrecher fangen soll. Du weißt, lieber Frank, was mich betrifft, habe ich keine Schachzahl, Kriminalbeamter zu werden und unter Klebers Kommando zu kommen. Die Aufklärung der Züricher Brillantenaffäre und die Verhaftung des Konterdiebes Peter Larsson in Stockholm haben mir genug eingetragen, um ein paar Jahre sorgenlos leben zu können.“

„Aber, vielleicht interessiert es dich“, entgegnete Wunner, „zu erfahren, daß der Gigantikonzerne auf die Ergreifung des Mörders eine Prämie von fünfzigtausend Schilling aussetzt und überdies noch zehn Prozent der zurückgebrachten Summe. Das brauchst du nicht zu verachten. Heute ist den Zeitungen die Mitteilung zugegangen.“

Willfort gähnte. „Eine Reise zur Adria und ein paar Wochen Ruhe sind mir lieber, als Klebers Lorbeerzweige zu genießen. Mein Gott, er braucht sie notwendig genug. Vielleicht hat er übrigens jetzt Glück...“

Die beiden Freunde, die einander in Willforts Zimmer gegenüberstanden, waren ausgesprochen Gegenjäger. Wunner vertrat mit jedem Worte den leidenschaftlichen, seinem Beruf und der Sensation des Tages ergebenen Journalisten. Seine brünetten Haare, sein kleines Schnurrärtchen waren so unregelmäßig wie ihr Verfall. Er hatte Cued Silber in den Adern und lag immer auf dem Sprünge. Seine Zeitung schätzte ihn und den Vize, den er bei seiner Arbeit zeigte.

Willforts Neugierde beriet auf den ersten Blick angelegentliches Phlegma. Sein Vater, ein englischer Kaufmann, hatte sich seinerzeit in Venedig niedergelassen und eine Wienerin geheiratet. John selbst war geborner Wiener, aber es wäre ihm nie möglich gewesen, seine englische Abstammung zu verleugnen. Der Vater hatte davon geträumt, aus dem einzigen Kind einen tüchtigen und erfolgreichen Kaufmann zu machen, der einmal das Geschäft übernehmen sollte. Auch als John mit Wunden und Granaten in der Handelsakademie durchfiel, gab der Vater seine Lieblingsidee nicht auf. Er hegte den Sohn in das eigene Geschäft und hoffte, daß er darin mehr Interesse zeigen würde.

Er tauchte sich bitter. Der junge Willfort ging seine eignen Wege, studierte was ihm beliebte und seine widerspruchsvolle Natur entwickelte sich in einer Richtung, die er selbst nie vorausgesehen hatte. Persönlichen Angelegenheiten und Dingen, die ihn nicht interessierten, mit völliger Berühmtheit und Gleichgültigkeit gegenüberstehend, begegnete er Problemen, die ihn fesselten, mit einem Scharfsinn und einer durchdringenden Logik, die oft zu geradezu bewundernswerten Ergebnissen führten. Als im väterlichen Geschäft Diebstähle vorkamen, machte John in wenigen Tagen den Dieb ausfindig. Nun sah er einen Weg, der seinen Anlagen und Fähigkeiten entsprach. Zunächst beschäftigte er sich nur als Amateur mit kriminellen Vorkommnissen. Dann, auf einer Urlaubsreise in Italien, gelang ihm sein erster großer Wurf: er fand einen Kassenstrahler, der aus dem Haupttreffer der Mailänder Bank fünfshundertzwanzigtausend Lire gestohlen hatte. Damals ging die Nachricht durch die meisten europäischen Blätter, man wurde auf den jungen Sherlock Holmes aufmerksam, er bekam Aufträge, die ihn nach England riefen, und bald galt er in Scotland Yard als eine Autorität, der Ruhm und Bewunderung, aber auch materieller Erfolg nicht verlagert blieben. Trotzdem zog es ihn, den Galobriten, immer wieder nach Wien, der Stadt seiner Kindheit, zurück. Seinen ständigen Wohnsitz hatte er draußen im Gerthofer Villenviertel, zwei kleine Zimmer und eine Küche, die von einer alten Haushälterin betraut wurden. Sie war schon bei Johns Vater bedienstet gewesen und kannte den jungen Mann bereits, als er noch ein Kind war. Sie war ein Original; es war nichts in der Welt, das sie interessierte hätte, außer Lebensmittelpreisen und Speisezetteln. Es gab weder Zeitungen noch

Bücher für sie, die sich bloß um das Wohlergehen ihres Herrn kümmerte. Als das Handelshaus des alten Willfort im Sturme der Inflationszeit in Trümmer ging und kurz nachher er und seine Frau starben, zog sie mit John Willfort hinaus in die neue Wohnung nach Gerthof. John war oft monatelang im Ausland und lebte nun ganz dem Beruf, den ihm sein Talent gemessen hatte. Das Arbeitszimmer in Gerthof war vollgepfropft mit Katalogen, Zeitungen und Nachschlagewerken. John hatte sich im Laufe der Zeit ein tiefgründiges Wissen angeeignet; er war in Chemie, Daktyloskopie, Graphologie, Kriminalgeschichte, Biologie und den hundert andern Wissensgebieten, die ein tüchtiger Detektiv benötigt, gleichermäßen beschlagen; er beherrschte neun Sprachen und mußte sich im Verbrechermäßig ebenjagut auszudrücken wie irgendein Apache. Er war eine Kapazität auf dem Gebiet der Verkleidung, und sein Vorrat an Perücken, Wästen und Kleidern war größer als der einer Provinztheatergarderobe. Neben seinem Beruf hatte er nur zwei Leidenschaften: seinen Wolfshund Bob und Miß Ellen Cashendip, die Tochter des berühmten Physiologen, der seit Jahren in Wien ein zurückgezogenes Privatleben führte. Willfort war einer der wenigen Freunde dieses Hauses, und daß er es war — nun das war ganz und gar das Verdienst Miß Ellens. „Es gibt keine hübschen Engländerinnen“, hatte Willfort einmal seinem Freund Wunner erklärt, „entweder sind sie sehr schön oder sehr häßlich.“ Und Wunner ging nicht fehl, wenn er annahm, daß Miß Cashendip nicht zu dem häßlichen Typ gehörte.

Daß Wunner und Willfort Freunde geworden waren, hatten sie einem Zufall zu verdanken. Zur selben Zeit waren sie bei Jahren in derselben Vaterkassette gewesen: Wunner, um Willenstudien für ein Feuilleton zu machen, und Willfort, um einen gefährlichen Apachen, der Wien unsicher machte, zu fassen. Bei der Revolberjagd, die sich eine halbe Stunde später in dem rauchigen Lokal entwickelte, hatte der Browning Wunner einträchtig neben der automatischen Pistole Willforts getraut. So waren Willfort, der Detektiv, und Wunner, der Journalist, Freunde geworden. Daß Wunner Sozialist war und Willfort immer erklärte, er könne deswegen nicht für eine bessere Gesellschaftsordnung sein, weil eine Welt, in der es keine Verbrecher gebe, ihn nicht interessierte, störte sie nicht. Denn Wunner fand das warme Herz des Freundes gut genug, um zu wissen, daß solche Worte nicht ernst zu nehmen waren. Im Laufe der Jahre hatten sie sich daran gewöhnt, miteinander zu arbeiten. Wunner sorgte dafür, daß Willfort über alles, was ihn interessierte, vollständig unterrichtet wurde und durfte dafür so manches prägnante Feuilleton, das ein Erlebnis seines Freundes zum Vorne hatte, veröffentlichen. Darum versuchte er auch jetzt, Willfort zu überreden, sich der geheimnisvollen Mordeaffäre anzuschließen.

(Fortsetzung folgt.)

SPORT SPIEL

Die Fußballspiele am Sonntag

Langsam bilden sich in der 1. Klasse wieder einige Spitzmannschaften heraus. Wir wünschen ihnen, daß sie sich recht gut halten und vor allen Dingen durch ein geregeltes Training, nach der Methode des Technikerfußballs des Bezirks, ihre Spielweise noch bedeutend verbessern. In der 1. Gruppe haben die Turner und der Magdeburger Fußballklub noch keine Verlustpunkte. Am Sonntag gewann der Kreismeister gegen Jahn Groß-Otterleben 7:0 und die Turner aus Burg blieben über Wader Felgeleben mit 3:0 Sieger. Der Gracauer Fußballklub hat erst ein Spiel gewonnen. Hoffte man gestern die Mannschaft siegreich zu sehen, so hatte man sich getäuscht. Germania Burg blieb mit 4:0 überlegener Sieger. Sturm 07 konnte seine ersten Punkte gegen Sportfreunde erringen. Die Sportfreunde hatten einen schlechten Tag, den sie mit 5:1 büßen mußten.

In der 2. Gruppe stehen Wader Neuhaldensleben und Weitzhof Schönebeck mit je einem Verlustpunkt an der Spitze. Weitzhof hatte im Spiele gegen den Sportklub Burg seine alte Form wiedergefunden und setzte 5:0. Der Sieg von Wader Neuhaldensleben über W. f. B. kommt etwas überraschend. Das 4:0-Erfolg hatte W. f. B. im Spiele lustlos gemacht. Die Bennedensleben Turner und der Sportverein Zerleben lieferten sich ein aufgeregtes Spiel. 2:1 blieb Zerleben Sieger durch bessere Stürmerleistungen.

Die 2. Klasse

Lassen wir heute nach dem Stande vom vierten Spieltage in der Tabelle erscheinen. Am fünften Spieltage wurden folgende Resultate erzielt: Sturm Niederndobeleben gegen Eiche Wellen 1:8 (1:2). Eintracht Süplingen gegen Fußballring Groß-Ammensleben 0:2. Sturm Nieburg gegen Freie Turner Gilsleben 9:0 (2:0). Bornstedt I gegen Zerleben II 3:2. Tarthun gegen Eggenstedt 3:3 (2:2). Klein-Wanzleben gegen Weferregeln 1:3 (1:0). Eggen II gegen Eichenbarleben I 10:0 (3:0).

2. Klasse. 1. Gruppe.

Vereine	Spielt.	Gew.	Unent.	Verl.	Punkte	Tore
W. f. B. Gommern 1	4	3	—	1	6	2
Weitzhof Schönebeck 2	4	3	—	1	6	2
Eintracht 02 1	2	2	—	—	4	—
W. f. B. 2	3	2	—	1	4	2
Fortuna Zerleben	3	2	—	1	4	2
Sportklub Burg	4	2	—	2	4	15
Eintracht Wolmünde 1	2	1	—	1	2	2
Ronfordia Rogätz 1	2	1	—	1	2	2
Sturm 07 2	3	1	—	2	2	4
Turner Burg 2	3	1	—	2	2	4
Borussia 2	2	—	—	2	—	—
Germania Burg 2	4	—	—	4	—	—

2. Klasse. 2. Gruppe.

Sportfreunde 2	2	2	—	—	4	—
Eintracht 02 2	2	2	—	—	4	—
W. f. B. Magdeburg 2	2	2	—	—	4	—
W. f. B. 2	3	2	—	1	4	2
Wader Neuhaldensleben 2	4	1	1	2	3	5
Komet Althaldensleben 1	2	1	—	1	2	2
Eintracht Groß-Mühlingen 1	2	1	—	1	2	2
Sportvereinigung Salzelmen 1	3	1	—	2	2	4
Jahn Groß-Otterleben 2	3	—	—	3	—	—
Eintracht Süd	3	—	—	3	—	—

2. Klasse. 3. Gruppe.

Fußballring Gr.-Ammensleben 1	4	4	—	—	8	—
Freiheit Obenstedt 1	3	3	—	—	6	—
Sturm Schönebeck 2	2	2	—	—	4	—
Eiche Wellen 1	4	1	1	2	3	5
Freie Turner Bennedensleben 2	3	1	—	2	2	3
Vorwärts Weitzendorf 1	3	1	—	2	2	4
Eintracht Süplingen 1	3	1	—	2	2	4
Einigkeit Deynshöhe 1	4	1	—	3	2	6
Sturm Niederndobeleben 1	4	1	—	3	2	6

2. Klasse, Eggen Wulbe.

Wader Weferregeln	4	4	—	—	8	—
Eintracht Klein-Wanzleben	3	3	—	—	6	—
Sportfreunde Wanzleben	4	3	—	1	6	—
Sturm Nieburg	4	2	—	2	4	15
Turnerschaft Eggen	4	2	—	2	4	8
Freie Turner Groß-Mohndensleben	2	1	—	1	2	2
Turn- und Sportverein Eggenstedt	3	1	—	2	2	4
Sportverein Egerleben	1	—	—	1	—	—
Freie Turnerschaft Gilsleben	1	—	—	1	—	—
W. f. B. Gehaujen	1	—	—	1	—	—
Vorwärts Tarthun	3	—	—	3	—	—

Nach vier Mannschaften ungeschlagen

3 Spieltage haben die Handballspieler in dieser Serie bereits beendet. Die Tabelle zeigt noch vier ungeschlagene Mannschaften, und zwar die alten Rivalen: Diesdorf, Fernersleben, Sudenburg und Schönebeck. Am Tabellenende hängen jetzt Hohendobeleben und die Freien Turner Südborf mit je sechs Minuspunkten. Da die Diesdorfer von den Turnern aus Burg die Punkte geschenkt bekommen haben, fanden in der 1. Klasse nur drei Spiele statt. Ueberauschend ist dabei das Ergebnis, das die Freien Turner Schönebeck über die Freien Turner Langenweddingen erzielten. Die Langenweddingen konnten nur bis Halbzeit sich durchsetzen, unterlagen aber dann 6:8. Fichte Sudenburg holte gleichfalls überraschend über den W. f. B. Hohendobeleben einen 18:4-Sieg heraus, obwohl die Hohendobeleber bei Halbzeit nur mit 8:2 im Nachteil waren. Das dritte Spiel in der 1. Klasse brachte Fichte Budau einen Sieg. Es konnte die Freien Turner Südborf 5:0 niederringen.

In der 2. Klasse gab es vor allem in der 3. Gruppe ein wichtiges Spiel. Der Sportverein B. d. A. und Fichte Wilhelmstadt standen sich hier gegenüber. Da die beiden Mannschaften als Kandidaten um die Gruppenmeisterschaft galten, war man auf den Ausgang dieses Treffens gespannt. Der B. d. A. siegte 3:1. Borussia machte seine Niederlage vom vergangenen Sonntag gegen Friesen W. f. B. durch ein unentschiedenes Ergebnis von 0:0 wieder einigermaßen vergessen. Fichte W. f. B. Neustadt hatte gegen die Freien Turner Gracauer erheblich zu kämpfen, um die beiden Punkte einstreichen zu können. Fichte siegte erst im Endspiel mit 2:1. Ein interessantes Spiel kam zwischen Fichte Neue Neustadt und Eiche Wiedersheim zum Austrag. Die Mannschaften waren sich gleichwertig. Das Spiel wurde aber vorzeitig abgebrochen. Ergebnis 1:1. Eintracht Neustadt konnte über die Freien Turner Gerwisch auch nur knapp mit 2:1 erfolgreich sein. Ebenso wenig überzeugend schied die Freien Turner Langerhütte die Freien Turner Klein-Ammensleben. Das 2:0-Ergebnis ist für Langerhütte keineswegs schmeichelhaft. In W. f. B. Zerleben fanden sich die dortigen Freien Turner und die gleichnamigen aus Zerleben

gegenüber. Zerleben siegte 2:0. Das Spiel zwischen den Freien Turnern Bennedensleben und Jahn Groß-Otterleben wurde wegen des schlechten Wetters vorzeitig abgebrochen. Bennedensleben führte 2:0. Fichte gegen Salzelmen 0:1. Klein-Otterleben gegen Südborf 12:0. Ein Gesellschaftsspiel gab es zwischen dem W. f. B. Zerleben und Fichte W. f. B. Da die Fichte-Mannschaft nur mit neun Mann antrat, unterlag sie 3:1.

Arbeiter-Artisten bei der Arbeit

Vielen Menschen ist der Sport zum Beruf geworden. Die meisten Berufssportler dürften wohl aus den Kreisen der Arbeiter stammen. Mancher hat aus bitterer Not zum Berufssport gegriffen und ist dabei um eine Erfahrung reicher geworden. Nur einigen ganz Ausgewählten werden Riesengagen bezahlt, von denen aber der Manager den größten Anteil schluckt. Wenn heute das Publikum artistische Leistungen sehen will, so hat es gar nicht mehr



Bilder aus einer Übungsstunde der Magdeburger Athleten. Jugendliche vertreiben sich gern die Zeit mit schwierigen gymnastischen Übungen. (Phot. Stammfuß.)

nötig in den Zirkus oder in ein Großstadtvariété zu gehen, denn Artistik wird heute in viel besserer Form von Amateur-Artisten des Arbeiter-Athleten-Bundes vorgeführt. Die Artistenpartie dieses Bundes hat im vorigen Jahre in Berlin in der „Neuen Welt“ einen Artisten-Wettbewerb mit 40 Vorführungen aufgezogen und hat mit dieser Veranstaltung einen durchschlagenden Erfolg erzielt, von dem die gesamte Arbeiterpresse des In- und Auslandes Notiz nahm. Die „Neue Welt“ wurde frühzeitig gesperrt und viele mußten wieder umkehren, ohne der so langersehnten Veranstaltung beizuwohnen zu können. Diese Artistenveranstaltungen sind unter gemeinsamer Unterstützung der Artisten unserer Bundesvereine aus dem ganzen Reich, in verschiedenen Städten, wie Leipzig, Weizsäcker, Jüterbog, Halberstadt, Dessau und andern durchgeführt worden, mit demselben durchschlagenden Erfolg. Am 12. Mai soll nun auch in Magdeburg im „Kriegerpalast“, Leipziger Straße, ein Artisten-Wettbewerb größten Stils unter Leitung und Regie des 8. Kreises vom Arbeiter-Athleten-Bund, stattfinden. Die bisher abgegebenen Meldungen bezeugen sich auf 25. Die Arbeiter-Athleten aus Berlin, Braunschweig, Dresden, Dessau, Halberstadt, Leipzig, Wurz, Magdeburg usw. nehmen teil und werden sich als Ergänzter, Gladiatoren, Equilibristen, Zahnkünstler, fliegende Menschen u. a. mehr produzieren, das gibt sicherlich ein ausgezeichnetes Programm, das kein Variété einer Großstadt zu bieten vermag. Unsere Artisten starten nicht für Honorare, sie dienen vielmehr ihrem Ideal als Arbeiter-Artisten. Sie haben neben ihrer Spartenarbeit noch andere Interessen, die sie mit dem Arbeitersport auf das engste verbinden, gewerkschaftlicher und politischer Natur. Auch hängen sie an der Artistik mit einer Leidenschaft und Hingebung, die Anhänger anderer Sportzweige höchst selten aufbringen. Ohne materielle Ursachen, aus reiner Freude an vollendeter Körperbeherrschung üben sie abends für abend in der Turnhalle an ihren Geräten und probieren ihre mannigfaltigen Leistungen.

Bernburg ringt gegen Magdeburg 7:7

Adler 1898 Magdeburg rang in Bernburg gegen die Athleten-Sportvereinigung. Die beiden Bezirksmeister zeigten in allen Kämpfen eine technische Form, die wohl alle Besucher, die durch die vorhergegangenen Boxkämpfe, infolge der Kürze durch A. D.-Sieg, nicht auf ihre Rechnung gekommen sind, voll auf entschädigten. Trotz aller Schärfe nahmen alle Kämpfe einen durchaus fairen Verlauf.

Fliegengewicht: Murrmann zwei Niederlagen; Bantam; Graul zwei Siege; Feder: Werner ein Sieg, ein Unentschieden; Leicht: Wegmann zwei Unentschieden; Mittel: Bärtsche einen Sieg, ein Unentschieden; Halbschwer: Wacht einen Sieg, eine Niederlage; Schwergewicht: Kiedler zwei Niederlagen.

Schwerathletischer Werbetag in Tangermünde

Um den schwerathletischen Sport in Tangermünde neu zu beleben, veranstalteten die Vereine des 4. Bezirks am Sonntag den 28. April, 15½ Uhr, ein großes Sportfest im Lokal W. f. B. Es stehen sich im Ringen gegenüber: Athletenklub Felsen Seehausen, Sportverein Stern 1894 Stendal und Arbeiter-Sportverein Eintracht Döbber.

Im Bogenschießen trafen sich Germania Genthin und Stern 1894 Stendal. Jiu-Jitsu-Kampf und Selbstverteidigung wird ausgeführt von Freiheit 07 Wittendörge. Die Artistengruppen aus Magdeburg treten auf.

Magdeburger Schwimmer in Hamburg

Die Abteilungen Alttadt und Budau-Fernersleben des Freien Wassersportvereins Groß-Magdeburg starteten in Hamburg. Die Hamburger Mannschaften waren aus fünf Abteilungen zusammengestellt, so daß man sie als Städtegemeinschaft betrachten konnte. Im Wasserballspiel siegte Hamburg II gegen Alttadt mit 5:1.

Resultate:

(Bahnlänge 25 Meter.)

Belebungsstaffel für Männer 6 x 2 Bahnen. 1. Budau-Fernersleben 2.57,4 Min., 2. Alttadt 3.08,1 Min., 3. Hamburg 3.08,4

Min. — Brustschwimmen für Männerjugend 4 Bahnen: 1. und 2. Hamburg 3. Dehoff (Budau-Fernersleben) 1.23,2 Min. — Rückenschwimmen für Knaben 2 Bahnen: 1. Elwert (Hamburg) 40,8 Sec., 2. Mad (Altona) 41 Sec. — Bruststaffel für Männer 4 x 4 Bahnen: 1. Hamburg 5.31,3 Min., 2. Budau-Fernersleben 5.32,1 Min., 3. Wandsbek 5.33,1 Min., — Lagenstaffel für Männerjugend 4 x 2 Bahnen: 1. Hamburg 2.15,4 Min., 2. Altona 2.19 Min. — Rückenschwimmen für Männer 6 Bahnen: 1. Stalling (Hamburg) 1.55 Min., 2. Denndorf (Budau-Fernersleben) 2.00,3 Min., 3. Kreuzner (Sande) 2.12,1 Min. — Brustschwimmen für Frauen 4 Bahnen: 1. S. W. (Alttadt) 1.34,4 Min., 2. Sternial (Alttadt) 1.37,2 Min., 3. Braasch (Hamburg) 2.03,1 Min. — Hübschwimmen für Knaben 2 Bahnen: 1. Mad (Altona) 31,4 Sec. — Bruststaffel für Frauenjugend 4 x 2 Bahnen: 1. Hamburg 2.59,3 Min., 2. Alttadt 3.01,8 Min. — Seitenschwimmen für Männer 6 Bahnen: 1. Giermann (Budau-Fernersleben) 1.53 Min., 2. Schäfer (Hamburg) 1.57,4 Min. — Hübschwimmen für Männerjugend 4 Bahnen: 1. Pfundt (Hamburg) 1.09,3 Min., 2. Mühlhorte (Budau-Fernersleben) 1.15 Min. — Schwimmstaffel für Männer 2-4-6-4 2 Bahnen: 1. Hamburg 5.06,3 Min., 2. Budau-Fernersleben 5.09 Min., 3. Hamburg II 5.38,3 Min. —

Bezirkssternfahrten der Radfahrer

Am 5. Mai sind in allen Bezirken die im Bundesprogramm festgesetzten Bezirkssternfahrten. Sie gelten gleichzeitig als Werbefahrten. Gegen 8 Uhr treffen sich die Vereine, um zu dem gemeinsamen Treffpunkt des Bezirks zu fahren. In lustiger Weise geht es dann unter Leitung des Führers den ins Auge gefassten Orten zu, wo die Verteilung der Flugblätter vorgenommen wird.

Nacistische Bomben auf Wien

Grauenhafte Vorgänge wickeln sich in dem Länder-Fußballspiel Oesterreich gegen Italien in Wien ab, verursacht durch die Brutalität italienischer Spieler. Der Radioberichterstattung des Wiener Rundfunks berichtete, daß das Spiel einen Hauptkriegsschauplatz hatte, auf dem man um den Ball kämpfte und eine Reihe von Nebenkriegsschauplatzen wo man auf die Beine der Gegner haakte. Mit der Fußballkunst der fascistischen Ländermannschaft war es nicht weit her. Die Mannschaft verlor 3:2, obwohl die Oesterreicher verhalten spielten, um ihre Glieder halbwegs heil nach Hause zu bringen. Aus Wut über die Niederlage schreibt die römische Zeitung „L'Impero“:

Was für eine Schweinerei ist heute eigentlich Wien? Eine Schweinerei war Wien schon immer, aber es hatte wenigstens seine Brötchen, seine Walzer, seine Dirnen und seine Galgenkaiser. Aber jetzt? Jetzt ist es nichts als Haufen gemeinster Homoferueler und widerwärtigster Zubälter. Wenn eine europäische Stadt das ungläubliche Schauspiel Wiens während des Fußballkampfes bietet, kann man nur folgern, daß es in Europa Brutstätten von Barbarei gibt, die erfolgreich selbst mit Menschenfleischern konkurrieren würden. Wir sind nicht der Ansicht eines Morgenblattes, daß von der österreichischen Republik Entschuldigungen und Subdigungen für unsere Forderungen gefordert werden sollen, denn das würde bedeuten, daß man Oesterreich für eine Nation hält. Oesterreich ist aber heute gegenüber dem großen Italien Russland nichts als ein wahnsinnig gewordener stinkender Spucknapf. An dem Tage, an dem wir die Diskussion mit Oesterreich aufnehmen würden, wird die Diskussion nur wenige Sekunden dauern und das Wort werden nur unsere Bomben haben als Rächer der gesamten Menschheit, die zu lange von dem irdischen Ding beleidigt worden ist, das die Menschen Oesterreich nannten.

So sehen die Auswirkungen von bürgerlichen Sportveranstaltungen aus. Bei den olympischen Spielen in Amsterdam sang auch Italien inbrünstig das Schiedelied der Völkervereinigung durch Sport mit. Nach einer Sportniederlage hat der Faschismus sein wahres „Völkervereinigungsgeheiß“ gezeigt. Die Niederlage auf dem Sportplatz gegen österreichische Fußballspieler soll durch Bomben auf Wien gerächt werden. Das Länder-Fußballspiel Oesterreich gegen Italien mit seinen politischen Auswirkungen beleuchtet blühend die politische Gefahr des bürgerlichen Sports im allgemeinen und die des fascistischen Sports im besonderen. Trotzdem haben die bürgerlichen Sportführer den traurigen Mut, zu behaupten, daß der bürgerliche Sport mit Politik nichts zu tun habe. Die Aufgabe, wahre Völkervereinigung und Verbrüderung durch Sport zu fördern, ist nur dem Arbeitersport möglich. In ihm sind bei internationalen Veranstaltungen nicht die Siege das wichtigste, sondern der brüderliche Geist, mit dem der Sport betrieben wird und der dazu beiträgt, daß Sportler aller Länder in sich nicht Feinde, sondern Brüder sehen.

Arbeiterportkartell Magdeburg

Alle Vereine, die gewillt sind, die Jugendtänze (Nürnberger) am Reichsarbeiterporttag, 9. Juni, mitzutanzten, haben am Donnerstag, 26. April, 20 Uhr, in der Turnhalle Annotraße zu erscheinen. Jeder Verein hat acht Genosseninnen und acht Genossen zu stellen.

Jugendleitertagung in Genthin

Leider waren nur 10 Vereine der 1. Gruppe des 2. Bezirks vertreten. Genosse W. Binning wurde als Schriftführer gewählt. Ueber unsere Jugendbewegung im Arbeiter-Lern- und Sportbund sprach Genosse Meuf. Die Jugendtänze von Nürnberg sollen geübt werden.

Die Frau und der Sport

Ueber das Thema sprach Frau Meibitzkat Dr. Rosenthal in der Bezirksschule Magdeburg. Der Besuch war hingegen sonntägiger Nummerlei in den Bezirksturnstunden gut zu nennen.

Die Referentin gab einen klaren Ueberblick über die Entwicklung des Frauenportes. Sie zeigte den Vorteil der heutigen hygienischen Kleidung im Gegensatz zu der engen Westentaille von früher. Einige Lichtbilder von den Anfängen des Frauenportes, die Turnerinnen in Stehtragen, langen Ärmeln, Mäden bis über die Knie und bestimmt mit einem Korsett darunter (von wegen der schmalen Linie) trugen sehr zur Erleichterung der Auswendenden bei. Vor Uebertreibung des Sports wurde gewarnt. Ein 100-Meter-Lauf ist entschieden für die meisten Mädel zuviel. Schäden zu schaffen, ist nicht Zweck des Sportes.

Mitteilungen der Sportvereine

Sportverein B. d. A. Versammlung der Tennisspieler Mittwoch 20 Uhr in den „Mittler Bürgercafé“. Verteilung der Tennisspieler und -Bälle. — Spelausschub Dienstag 10 Uhr „Mittler Bürgercafé“, anschließend 10-15 Uhr Sitzung der ersten Handballmannschaft. — Freitag 18 Uhr Tennis-Turnier. — Bezirksversammlung für Handballspiele. Die Bezirksleitung findet in dieser Woche abendswahlweise Montag 20 Uhr bei Grünow statt. Die angelegten Verhandlungen gelten also für Montag. — Freitag 20 Uhr, bei Hauptmann, Rotherstraße 24, Sektiervermittlung. Wöchentliche Tagesordnung. Wer ohne Entschuldigung fehlt, wird nicht aufgestellt. — Samstagabend, Freitag den 20. April, „Mittel Wollendörge“. — Samstagabend, Freitag den 20. April, „Mittel Wollendörge“. — Samstagabend, Freitag den 20. April, „Mittel Wollendörge“. — Samstagabend, Freitag den 20. April, „Mittel Wollendörge“.

die Versammlung. Aber sie brachte deshalb noch keine Lösung der Spannung. So hieß es z. B. in gelegentlichen Bemerkungen aus der Versammlung heraus: „Warum immer nur Defensiv, warum kein Angriff?“ oder „Die Bureaucraten, nicht die Minister regieren!“

Ein Gefühl von Hoffnung ging erst durch die Versammlung bei dem Hinweis auf Otto Braun, den preußischen Ministerpräsidenten. Von ihm erwartet man, daß er die Tür zu den Versammlungszimmern aufschließt, in dem etwas Positives in der Lohnfrage zustande kommt. Die Mitteilung, daß Otto Braun das Staatsministerium aufgefordert hat, umgehend Lohnverhandlungen einzuleiten, um die Lohnbewegung endlich aus dem toten Gleise herauszubringen, wirkte wie ein erfrischender, befreiender Windstoß. Diese Mitteilung erhielt noch eine besondere Bedeutung dadurch, daß bekannt wurde, in Preußen habe sich nunmehr auch das Zentrum, und zwar durch einen Antrag für sofortige Verhandlungen zur Erhöhung der Löhne eingesetzt.

Wenn das Zentrum in Preußen mithelfen will, wird es wohl auch im Reich zu helfen bereit sein. Wie wäre es, wenn im Reich Sebering und Stegerwald die Lohnfrage aufgreifen und den Nebel der Ungewißheit und Besorgnisse, der auf der Lohnbewegung der Reichs-, Post- und Eisenbahnarbeiter lastet, zerschlagen würden? Klarheit tut not. —

Der Schlichter in der Glasindustrie

Für die Weichhohlglasindustrie fanden dieser Tage im Reichsarbeitsministerium Tarifverhandlungen zur Neugestaltung des Mantelvertrags und der Löhne statt. Bei den Mantelvertragsverhandlungen versuchten die Unternehmer Verschlechterungen durchzudrücken. Sie konnten jedoch im letzten Augenblick durch energischen Widerstand der Vertreter des Fabrikarbeiterverbandes abgelenkt werden. In der Lohnfrage sind die Parteibesprechungen gescheitert. Die Unternehmer verlangten Ausbau der Löhne von 5 bis 13 Prozent; die Arbeitnehmer forderten eine Lohnerhöhung von 10 bis 12 Prozent. Der Lohnstreit geht jetzt an den Schlichter.

Auch die Parteiverhandlungen im Kohlenbergbau sind gescheitert. Die Schlichtungsverhandlungen finden am Freitag statt. —

Schlichterkammer im Ruhrbergbau

Ab. Dortmund, 22. April. Die Schlichtungsverhandlungen im Ruhrbergbau wurden heute vormittag 10½ Uhr vom Schlichter Professor Braun eröffnet.

Die Verhandlungen ergaben, daß freie Vereinbarungen zwischen den beiden Parteien nicht zu erzielen seien. Daraufhin wurde auf Vorschlag des Schlichters im Einverständnis mit den Parteien eine Schlichterkammer gebildet. —

Wahltag im mitteldeutschen Bergbau

Über 70 Prozent freie Gewerkschafter.

Das Betriebsrätewahlergebnis im mitteldeutschen Bergbau ist ein beachtenswerter Erfolg der freien Gewerkschaften. Die Wahlen umfaßten die Betriebe des Braunkohlens, Kali- und Erzbergbaues; sie erfolgten in 118 Betrieben mit nahezu 46 000 Belegschaftsmitgliedern. Von insgesamt 38 502 abgegebenen Stimmen entfielen auf die Liste der freien Gewerkschaften 36 301, christliche Gewerkschaften 818, Kirch-Dundersche Gewerkschaften 108, Syndikalisten 168, Gelben 1439 Stimmen. Es erhielten: Freie Gewerkschaften 688 Mandate, christliche Gewerkschaften 17, Kirch-Dundersche Gewerkschaften 3, Syndikalisten 1 und Gelbe 19 Mandate.

Im mitteldeutschen Bergbau gehört also die Führung der Arbeiter ausschließlich den freien Gewerkschaften. Im mitteldeutschen Bergbau ist kein Boden für die kommunistisch-gelbe Arbeiterverfälschung. Die Gelben und Werkvereiner, die mit hochgespannten Erwartungen in den Kampf gingen, sind schwer enttäuscht. Noch ärger enttäuscht sind die Kommunisten. Trotz energischer Aufforderung ihrer Führer brachten sie auf keinem einzigen Werke den Mut auf, mit eignen Listen vorzugehen.

Bei den insgesamt 40 Betriebsräten der gegnerischen Listen stören trotzdem am meisten die 19 gelben Mandate. Sie sind eine kommunistische Errungenschaft, denn nur die unterschämte kommunistische Gehe gegen sozialdemokratische Gewerkschaftsführer hat den Gelben Mut gemacht, hier und dort mit eignen Listen vorzugehen. —

Auch in Weiskopf abgewirtschaftet

Auch die Betriebsrätewahlen im Bezirkskonsumverein Weiskopf brachten den Kommunisten eine Meute. Die bisher als sicher geltende Mehrheit der Kommunisten wurde durch eine sozialdemokratische Liste, die mit großer Majorität durchdrang, glatt über den Haufen geworfen.

Wo man die Moskauer am Werke sah, sind sie erledigt. Überall. Auch Lenna wird nur eine vorübergehende Erscheinung sein. —

Preussischer Landtag

Der Preussische Landtag hatte am Sonnabend ein ziemlich erregtes Weetend.

Vor allem stand die von der Regierung neu eingebrachte Vorlage über die Regelung der Gewerbesteuer für das Rechnungsjahr 1929 zur Verhandlung. Nachdem der Staatsrat die Gewerbesteuer, die nach den Landtagsbeschlüssen die Einbeziehung der freien Berufe vorsch, beanstandet hatte und sich im Landtag für die Bestätigung des ursprünglichen Beschlusses keine Zweidrittelmehrheit fand, waren Preußen und die Gemeinden ohne Gewerbesteuer. Bei dieser Sachlage sah sich die Regierung gezwungen, eine neue Vorlage ohne Einbeziehung der freien Berufe einzubringen.

Finanzminister Dr. Söpper-Nischoff begründete den Entwurf mit dem Hinweis, daß die Staatsregierung, nach alledem was vorausgegangen war, für die späte Einbringung der Vorlage nicht verantwortlich gemacht werden könne. Es sei allerdings zweifelhaft gewesen, ob nach Artikel 62 der preussischen Verfassung, der bestimmt, daß eine Vorlage, die einmal abgelehnt worden ist, im Laufe der Legislaturperiode nicht wieder eingebracht werden darf, die Regierungsvorlage wiederholt werden dürfe. Nach eingehender Prüfung der Sachlage sei das Ministerium zu der Auffassung gekommen, daß der Staatsrat nicht gegen die Gewerbe-

Bessere Invalidenversorgung

Vorschläge der Regierungsparteien

Im Jahre 1925 hatte die Sozialdemokratie eine gesetzliche Bestimmung durchgesetzt, nach welcher der Steuerabzug vom Lohn zu ermäßigen ist, sobald das gesamte Einkommen aus dieser Steuer den Betrag von 1200 Millionen Mark überschreite. Im Sommer 1927 trat dieser Fall ein, aber der damals herrschende Bürgerblock setzte die Höchstgrenze durch eine neues Gesetz (Lex Brünning) auf 1800 Millionen hinauf.

Aber auch diese Grenze wird für 1928/29 überschritten werden. Damit nicht wiederum viele Millionen den Arbeitern gänzlich verlotterten — weil ja eine Ermäßigung des Steuerabzugs doch nur wenig ausmache, wie die bürgerlichen Parteien zu argumentieren pflegen —, haben die Sozialdemokraten einem gemeinsamen Vorschlag der Regierungsparteien zugestimmt, durch welchen das Mehr-Einkommen aus dem Steuerabzug vom Lohn für eine Verbesserung der Invalidenversorgung sichergestellt werden wird. Ein entsprechender Gesetzesvorschlag besagt:

Uebertreitet das Einkommen aus der Lohnsteuer im Rechnungsjahre 1929 oder in einem darauffolgenden Rechnungsjahre, letztmals im Rechnungsjahre 1934, den Betrag von 1300 Millionen Reichsmark, so wird von dem Ueberschuß

1. der Betrag bis zu 75 Millionen Reichsmark für Erleichterung der knappschaftlichen Pensionsversicherung und zur Erhaltung ihrer Leistungsfähigkeit und
2. der Rest für den Ausbau und die Erhaltung der finanziellen Leistungsfähigkeit der Invalidenversicherung dem Haushalt des Reichsarbeitsministeriums überwiesen.

Ueber die Verwendung und Verteilung des der knappschaftlichen Pensionsversicherung zukommenden Anteils von 75 Millionen soll der Reichsarbeitsminister Näheres bestimmen. Er wird selbstverständlich dabei in Uebereinstimmung mit den beteiligten Organisationen im Bergbau handeln.

steuer an sich, sondern lediglich gegen die Einbeziehung der freien Berufe votiert hat.

Die Debatte, die fast ausschließlich von den Mitgliedern der bürgerlichen Parteien bestritten wurde, war ein Wettkampf um die Gunst des Mittelstandes. Der deutschnationale Redner Sedewitz kündigte wegen der angeblichen Verletzung des Artikels 62 der Verfassung Einspruch beim Staatsgerichtshof an und beschuldigte die Wirtschaftspartei, daß sie in ihrem Bestreben, die freien Berufe zur Gewerbesteuer heranzuziehen, deren Interessen vollkommen außer acht lasse. Erhöhen sei der Standpunkt der Wirtschaftspartei nicht konsequent, denn er sei Augen- und Ohrenzeuge davon gewesen, wie Herr Badenhorff als Vorsitzender der wirtschaftsparteilichen Fraktion einen Fraktionskollegen, der Rechtsanwalt ist, von der Abstimmung entbunden habe. Der Redner der Wirtschaftspartei Donners blieb den Deutschnationalen die Antwort nicht schuldig und wies darauf hin, daß die Weingewerkschaften in der deutschnationalen Fraktion über diese Frage so große Wut hätten. Eine Fraktion beschuldigte die andre der Doppelzüngigkeit gegenüber dem Mittelstand. Die Volkspartei verhielt sich dem Entwurf gegenüber ablehnend, während das Zentrum seine Zustimmung erklärte. Der Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion Wg. Sallat fand bei dieser Sachlage keinen Grund, sich in den häuslichen Streit der bürgerlichen Parteien einzumischen. Er beschränkte sich auf die kurze Erklärung, daß bei Ablehnung des Entwurfs die Gemeindefinanzen in heilloser Verwirrung kommen würden und die Sozialdemokratie dem Gesetz aus diesem Grunde zustimmen würde. Schließlich ging die Vorlage an den Hauptauschuß.

Danach erledigte das Haus in zweiter Lesung den Kuttuseta mit der Beratung der Einzelteile. — Nächste Sitzung Montag.

Der interfraktionelle Ausschluß des Preussischen Landtags hielt am Sonnabend nachmittags eine Sitzung ab, in der sich die Regierungsparteien mit der Gewerbesteuer befaßten, die am Sonnabend dem Hauptauschuß überwiesen worden ist. Es wurden Vorschläge gemacht, die auf eine Erleichterung in den unteren Steuerstufen abzielen. Ueber diese Vorschläge wird der interfraktionelle Ausschluß am Montag nochmals beraten. Es ist zu erwarten, daß man zu gemeinsamen Entschcheidungen kommen wird, die der Sitzung des Hauptauschusses zur Entschcheidung vorgelegt werden. —

Abrüstungsabotage

Die Großhandels- und ihr Anhang haben jede Behandlung des russischen Entwurfs in der Abrüstungskommission verhindert. Witwinow ist es gelungen, der Mehrheit des Ausschusses nachzuweisen, daß sie gegenwärtig nicht Farbe bekennen und keine schnelle und praktische Methode zur Durchführung der Abrüstungsarbeiten einschlagen wollen. Aber er mußte für diesen rein agitatorischen Erfolg nacheinander auf Zahlen seines Vorschlags, dann auf die Reihenfolge der zu schließenden Abkommen, darauf auf den gesamten Inhalt zugunsten dreier Prinzipien verzichten, und nach dieser Reduzierung kam er in seinen letzten Erklärungen zu ganz vagen Richtlinien, die in dem Bericht der Kommission noch mehr verwässert worden sind.

Wenn die Abrüstungskommission sich wirklich mit dem russischen Vorschlag beschäftigen will, wird man aus den Reden Witwinows nachweisen können, daß der Antragsteller selbst auf den Inhalt des Antrags verzichtet hat. Für die Abrüstungsabotage ist damit in dem fitnkäufigen Kampf nichts gewonnen worden. Es sei denn die Wiederholung der Verzögerung auf das Zusammenbrechen einer Abrüstungskonferenz, die aber nach wie vor im unbestimmten Nebel der Zukunft bleibt.

Für den Anhänger einer wirklichen Abrüstung ergibt sich so das Bild einer Pleite, sowohl der Mehrheitsmächte wie Sowjetrusslands, und die Frage ist nicht, wer von ihnen beiden gesteht hat, sondern wer von beiden sich am meisten blamiert hat.

Die Ergebnislosigkeit scheint auch bei den übrigen Punkten der Tagesordnung anzudauern. Der deutsche Vorschlag zur Einigungsantrag ist am Freitag durch den Japaner behandelt worden, der es ablehnte, über weitergehende Veröffentlichungen der Rüstungen zu verhandeln, bevor ein Abrüstungsabkommen fertiggestellt sei, das zum Beispiel die Frage enthielte, ob die ausgebildeten Reserven und das lagernde Kriegsmaterial einzubeziehen sei. Der Japaner pflegt zu den ausländischen Gesandten in Paris zu gehören, die in die Völkerbundskommission für das Pariser Außenministerium vorgeschickt werden.

Lord Curzon nahm ebenfalls am Freitag das Wort. Der deutsche Antrag interessierte ihn nicht, sondern war ihm nur ein Vorwand für eine Ablehnung der Weiterbehandlung der Rüstungsfrage. Man muß sich nach Lord Curzon vorhalten, daß damit zufrieden geben, daß die Washingtoner Konferenz die Rüstungsfrage geregelt habe. Nach dieser Ablehnung dürften die Amerikaner ihrerseits kaum auf einer Aufnahme von Rüstungsverhandlungen in Genf bestehen.

Im übrigen löste Lord Curzon das Verbrechen ein, das Chamberlain der französischen Regierung im Marlboroughsaal des vorigen Jahres gab. Er schlug vor, die Land- und Luft-

Wenn die Sozialdemokraten dieser Regelung zustimmen, dann kann dies nur aus der Erwägung geschehen, daß sonst die bürgerlichen Parteien die Mehreinnahmen aus der Lohnsteuer für allgemeine Zwecke verwenden würden, wofür leicht eine Mehrheit sich fände. Die vorgesehene Verwendung zur Verbesserung der Invalidenversorgung zu Unrecht abgenommene Geld in anderer Form den Arbeitern und sicher für einen sehr guten Zweck.

Es ist erfreulich, daß es in dem Gesetzentwurf heißt, daß der Rest des Mehraufkommens aus der Lohnsteuer „für den Ausbau und die Erhaltung der finanziellen Leistungsfähigkeit der Invalidenversicherung“ zu verwenden ist. Damit ist klargestellt, daß innerhalb der Möglichkeiten, die durch die neu der Invalidenversicherung zufließenden Mittel gegeben sind, ein Ausbau der Leistungen der Invalidenversicherung erfolgt. Was auf diesem Gebiet zu geschehen hat, hängt sowohl von der Höhe der Beiträge, als auch von den Entscheidungen ab, die der Reichstag auf dem Wege eines neuen Gesetzes treffen wird. Da die Lohnsteuer im Rechnungsjahr 1929 einem Gesamtertrag von mindestens 1425 Millionen, vielleicht aber auch vom 1450 oder mehr Millionen erbringen wird, so stehen im Jahre 1929 mindestens 50 Millionen, wahrscheinlich mehr zur Verfügung. Es können also die dringlichsten Wünsche zum Ausbau der Invalidenversicherung berücksichtigt werden. Da bei der Lohnsteuer mit von Jahr zu Jahr steigenden Beträgen gerechnet werden kann, so wird sich auch in den nächsten Jahren das Verhältnis zwischen den Beträgen, die der Knappschaftsversicherung und den Beträgen, die der Invalidenversicherung zufließen, zugunsten der Invalidenversicherung verändern. Der Betrag, der der Knappschaftsversicherung zufließt, ist auf 75 Millionen begrenzt und es ist, auf die Dauer der Zeit gesehen, nur ein Vorteil für die Invalidenversicherung, daß ihr der gesamte darüber hinausgehende Betrag zufließt. —

rüstungsfrage zu behandeln, wobei er England als nichtinteressierten Teilnehmer bezeichnete. —

Schriftliche Erklärung Witwinows

Die vorbereitende Abrüstungskommission hat die Entschleunigung des Bureaus auf eigenartige Weise, nämlich durch die einfache Erklärung des Vorsitzenden ohne Abstimmung angenommen. Wie von ihm verlangt, hat der Russe Witwinow seine Erklärung zu dieser werkwürdigen Abstimmung am Sonnabend schriftlich eingereicht.

In der Erklärung werden die bisherigen Arbeiten der Kommission als ergebnislos bezeichnet. Die Sowjetunion wolle aber trotzdem weiter in der vorbereitenden Abrüstungskommission bleiben, um niemand Anlaß zu geben, die Erfolglosigkeit der Abrüstungsarbeiten des Völkerbundes der Nichtteilnahme der Vertreter der Sowjetregierung zuzuschreiben.

Die Kommission behandelte dann das Kapitel Gasriegel. Die Besprechung von in der Vorlesung gemachten deutschen Abrüstungsveröffentlichungsvorschlägen wurde zurückgestellt. —

Amerika für Zweiteilung

Lu. Genf, 22. April. (Telunion.) In der Sitzung der vorbereitenden Abrüstungskommission am Montag gab vor Eintritt in die Tagesordnung der amerikanische Vorkämpfer Gibson im Namen seiner Regierung eine Erklärung zu dem gesamten Abrüstungsproblem ab.

Gibson erklärte, die erste Pflicht der Kommission sei jetzt, sämtliche Zahlen der Abrüstungsfrage dahin zu prüfen, welche Zugeständnisse jede einzelne Abordnung machen könne. Die Abrüstungsfrage müsse in zwei Teile, Land- und Seerüstungen, geteilt werden. Die Vereinigten Staaten seien in erster Linie an dem Seeproblem interessiert. Die amerikanische Regierung sehe keine Veranlassung, ihren bisherigen Standpunkt zu ändern, nachdem die einfachste und praktischste Methode, punkt zu ändern, nach dem die einfachste und praktischste Methode, sei, eine Methode, die auch dem Washingtoner Abkommen zugrunde liege. —

Notizen

Die Großhandelsindexziffer. Die auf den Stichtag des 17. April berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist mit 186,9 gegen 187,4 in der Vorwoche um 0,4 Prozent gesunken. Von den Hauptgruppen hat die Indexziffer für Agrarstoffe um 0,2 Prozent auf 128,8 nachgegeben, dagegen der Kolonialwarenindex um 0,6 Prozent auf 126,4 gestiegen ist. Der industrielle Fertigwarenindex blieb mit 157,8 nahezu unverändert, während die Indexziffer für industrielle Rohstoffe und Halbfabrikate mit 0,8 Prozent auf 132,6 den stärksten Rückgang aufweist. —

Prinz Heinrich von Preußen gestorben. Prinz Heinrich von Preußen, der einzige Bruder der Doornik „Majestät“, ist auf seinem Landgut Gemmelmarck bei Gernsforde (Schleswig-Holstein) an einer Lungenentzündung gestorben. Er hat ein Alter von 67 Jahren erreicht. —

Gemeindevahlen in Graz. Am Sonntag fanden in Graz (Steiermark) bei sehr starker Beteiligung Gemeindevahlen statt. Es erhielten die Sozialdemokraten 24 Mandate (bisher 22), die Christlichsozialen 16 (bisher 16), der nationale Wirtschaftsbund (Großdeutsche und Landbund) 7 Mandate, der Wirtschaftsbund der Stände 1 Mandat, die Partei der freien Republikaner (bisher 2 Mandate) kandidierte nicht mehr. Die Nationalsozialisten und Kommunisten erhielten kein Mandat. —

Der Moskauer Staatsbankpräsident abgesetzt. Der erst kürzlich von einer längeren Amerikareise nach Moskau zurückgekehrte Präsident der sowjetrussischen Staatsbank, Scheinmann, ist plötzlich sämtlicher Ämter enthoben worden. Als sein Nachfolger wurde Patalow ernannt, der bereits wiederholt mit ausländischen Industriellen als Vertreter der russischen Wirtschaft verhandelt hat. Die Gründe für die unerwartete Dienstenthebung von Scheinmann sind unbekannt und dürften voraussichtlich auch kaum jemals offiziell bekanntgegeben werden. —

Laxin führt ab!

Es wirkt sehr milde.
Versuch es und
du bist im Bilde.

KAMMER

LICHTSPIELE

Größtes und schönstes Theater der Provinz
Einziges Magdeburger Theater mit Konzertsorge

Dienstag unser großer Tag

Heute 1/2 5 Uhr:

PREMIERE

des neuen großen Fairbanks-Films

Douglas Fairbanks

ein Name, der Millionen Herzen höher schlagen läßt.
Ein Name, dessen Träger das Ideal einer Generation geworden ist.

Douglas Fairbanks

Der Held unserer Zeit. Herrlich, jung, stark, gewandt,
schlau und kräftig. Reitend, Kletternd, springend,
boxend. Ein Praktiker mit kochendem Blut und
stählernen Muskeln.

Douglas Fairbanks



11 Akte

11 Akte

DIE EISERNE MASKE

Nach dem gleichnamigen Roman v. Alexandre Dumas.
Ein Film von Mut u. andauernder Tresse, voll Abenteuer
und Spannung in 11 Akten.

Bubi im Ost-West-Express
Prompte Bedienung

2 wirklich hervorragende Lustspiele
Kulturschau **Wochenschau**
Jugendliche haben Zutritt.
2 Klavier - 1 Karte.

Walhalla Lichtspiele

Eine einzige Stunde

genügt oft, ein Menschenleben zu zerstören
und darüber hinaus das Glück des Weibes
und des Mannes für immer zu zertrümmern.

HEUTE DIENSTAG

findet die Premiere jenes Filmwerks statt, dem
die gesamte Öffentlichkeit brennendes Interesse
entgegenbringen wird, ein überragend Werk, eine
Tat, ein Mahnmal an das Gewissen der Menschheit

**Die nicht
heiraten dürfen**



Eine Symphonie dramatischen Inhalts um das
aktuelle Problem

**Warum der Mann am Weibe
und das Weib am Manne leidet!**

Ein Film süßen Idylls, von heimlichen Wünschen,
bezaubernden Küssen und letzten Erfüllungen ...

Die Darsteller:

André Mattoni, Colette Brettl, Olga Engel

Unser zweiter Schlager:

Flucht vor Blond

Ein Abenteuer-Großfilm voll spannendster
Momente

Tommy Brumm der Hochstapler / Sherlock
Holmes / Die verhängnisvolle Bekanntschaft
Das verschwundene Brillantkollier / Londoner
Nächte / Spione als Detektive / Im Salon der
Madame Denard / Der entlarvte Verbrecher

In den Hauptrollen:

Trude Hesterberg, Lia Elbenschütz, Agnes Ester-
hazy, Georg Alexander, Ernst Stahl-Nachbar

Kasseneröffnung 4 30 Uhr Beginn 5 Uhr

Möbel

Wir haben auf Lager
ca. 200 Zimmer-
einrichtungen
in guten Qualitäten
zu dem niedrig-
sten Preise
anzubieten u. bitten
um rege Beschäftigung
Lieferung m. eigenem
Auto überall hin
Bauch, Meek & Co.
Magdeburg
Alter Markt
am Rathaus

Zemlin & Co.

Rote-Kreuz-Str. 38
nahe d. Katharinenkirche
Farnum Norden 24 488
empfehlen sich für
Straßen-
Glas-
Fassad-
Vakuum-
Teppich-
Parkett-
Lokal-
einigung
einigung
einigung
einigung
einigung

Ungeziefer-Vertilgung
durch Gift, Bazillen
und Vergasung.

Zur Blut- reinigung

und Ausscheiden
von Schürten ge-
brauchen Sie mit
Erfolg den echten
Führer Blut-
reinigungstee

Wofapotheke
Breiter Weg 158

Vergessen Sie nicht die

Urania

Kulturpolitische
Monatshefte
über
**Natur und
Gesellschaft**
zu bestellen.
Bezugspreis
vierteljährlich
1.60 Mark
Buchhandlung
Volksstimme
Magdeburg.

Seitig getragene und
gut erhaltene Anzüge
aller Art, auch Mäntel,
einzelne Jacketts, Hosen,
Seiten usw. in ver-
schiedenen Größen und
Seiten, u. Teil fast neu,
kaufen Sie gut u. billig
bei **Ch. Borowitz**
Garten-Abt. Str. 37, 1.
Große Auswahl.

Eine alte
Konzert-Geige
Stradivari Anno 1714,
steht zum Verkauf.
Kaufpreis 500,-, Netto-
Ausschlag 400,-.

Ein gepolsterter moderner
Kinderwagen gut erh.
u. Sportfahre bill. Derr-
mann, Mittelstr. 10 b.

Paddelboote
Einfacher, Spl. von 60 Mk.
an, Zweifacher, Spl. von
80 Mk. an, Ersatzteile,
Goldschmiedestr. 8.

Gebr. Kinderwagen
bill. u. verlauf. Kleinig.
D.-Hofstr. Str. 11, 2. G.

Anmeldungen für den Vorkursus nimmt
an Buchhandlung Volksstimme.

**Radio
Müller** Apfelstr. 6

Billigste Bezugs-
quelle f. Apparate
und Ersatzteile

Pfandversteigerung
Freitag den 26. April, 14 Uhr
der Pfänder

aus dem Einlieferungsmonat Dezember 1928
(Verfallmonat Februar 1929).
Erneuerungen nur bis 25. April 1929, 18 Uhr.

Leihhaus Koch
Reiterstraße 2. Fernsprecher 1907.

DEULIG PALAST

Die führende Filmbühne!

Die Hauptsache ist

daß man in dieser Woche unser sensationelles
Film-Doppelprogramm
nicht versäumt!

Erstmalig Dienstag 4.30 Uhr



NUR EIN GASSENMADEL

Ein faszinierender, meisterhafter Kriminalfilm

Fesselnd - Spannend - Sensationell

Nach einem Roman von ANTHONY CARLYLE

In den Hauptrollen:

Jack Trevor ... Ein Apache
Clifford Mc Laglen ... Eine Immertreu-Gestalt
Mabel Poulton, ein Mädchen aus Londons Ostend

Ferner:

Teddy Bill, Hans Mierendorf, Kurt Geron, Ernst
Stahl-Nachbar, Nien Sön Ling, F. von Szoereghy
Margit Mansiedt

Sie erinnern sich „Spione“

NACHTGESTALTEN

wird Sie genau so fesseln! „Nordring“, „Nordpiraten“,

„Immertreu“, „Apachen“ Verbrecher- und Lebewelt

Ein Film der Nacht bis zum Morgen

Im rasenden Tempo, stark in der Dramatik u. realistisch

bis zur Wirklichkeit erlebt man Londons Unterwelt

AUSSERDEM ZEIGEN WIR:

Ein Massenangebot schöner Frauen.



Ein von Humor und Frohsinn übersprudelndes
deutsches Großlustspiel.

IN DEN HAUPTROLLEN:

Henry Bender Elga Brink c. Vespermann

Werner Fütterer

und 11 bildhübsche Girls vom Panzer-
kreuzer „Amazona“.

Kulturschau Wochenschau

Jugendliche haben keinen Zutritt!

Burg

Räumungsverkauf

Wegen vollständiger Geschäftsübernahme sind
die Preise bis zu 50 Prozent herabgesetzt
Alle mit Rotstift geschriebenen Preise sind
maßgebend, alles andre ist ungültig.
Heute bis 17 Uhr bleibt mein Geschäft geschlossen!

Ab 17 Uhr beginnt der Verkauf.

Kaufhaus Max Petrikowsky
Burg b. M., Scharfauer Str. 37

Qualitätsware
garant. reiner Bienen-
Edel-Honig
H. K. K. K.
10. St. - Hofstr. 11 a
Magd. Frei-Quart.
1 Liter 1.00 Mark
1/2 Liter 0.50 Mark
Geldgutschein
250 Mk. auch geteilt
Kaufhaus, Magdeburg, 10.

Restaurant
Alt-Reichskanzler
Nach Renovierung
wieder eröffnet!
Tägliche Unterhaltungsmusik
Es ladet freundlich ein
Karlmann Ullrich, Lili-Schulze-Str. 12

Stadttheater

Dienstag, 23 April - 20 h. 22.15 Uhr - 8. Abend
Die Schmetterlingsschlacht

Mittwoch 24 April - Volksbühne (2. Opern-
gemeinde) 20 bis 22 20 Uhr
Die ägyptische Helena

Wilhelm-Theater

Offene Vorstellungen
Dienstag, 23. April - 20 Uhr
Einmaliges Gastspiel
Erika Gläbner
und das erstkl. Berliner Ensemble
in
Mein Mann fliegt in Paris

Sonntag 27 - Sonntag, 28 April - 20 Uhr
Die Dreigroschenoper

RUNDFUNK

dien. der Unterhaltung und Belehrung
in Ihrem Heim Selbst-Geräte
führen wir unverbindlich
vor

Ratenzahlung
bei niedriger Verzinsung höchste Qualität

Heimelektrizität G. m.
b. H.
Große Mühlstraße 12, II - Telefon 4158.

Rundfunk-Programme

Magdeburg (Wellenlänge 283 Mtr.)

Sendet bis auf weiteres die Nachmittags- und Abend-
programme der Berliner Rundfunk.

Berlin (Wellenlänge 475,4 Mtr.)

Dienstag, 23. April, 12.30: Sprechstunde für den Landwirt.
15.30: Dr. Brattisova: Gegenwart und Zukunft unserer Bauten
und Stadtbilder. 16: Dr. Köber: Aufgaben und technische Hilfs-
mittel der Biologie in modernen Verkehrsfragen. 16.30:
Unterhaltungsmusik der Kapelle Carl Koch. 18.30: Bücher-
wunder Heimat-Romane. 19: Reich. Schokolade: Die Nacht im
Loben des Weibes. 19.30: Reichsingenieurkammer: Jugend
und Politik. 20: Sendespiel: „Gräfin Mariza“ Operette in drei
Akten Musik von E. Kallman. Text: Gräfin Mariza: Baron
Antonin Kriman, Gutsherr aus Barasdin; Graf Lando Erdbrun-
Wittenberg; Edo, seine Schwester; Kätchen; Sozeta; Eudendine
in Chlank; Benzel, ihr Kammerdiener; Fürst Korys Dragonitz
Hoyales; Hlodo, ein alter Diener Marizas; Dorfkind; Gäste,
Herrn, Damen, Diensten, Bauerntöchter und Mädchen. Der erste
Teil spielt vor dem Schloß der Gräfin Mariza, der zweite und
dritte Teil im Schloß der Gräfin. Anstl.: Vorfeststellung des
brachten Dialekts.

Leipzig (Wellenlänge 361,9 Mtr.)

Dienstag, 23 April, 12: Schallplatten. 16.30: Sunter
musikalischer Nachmittag. Mittw. Schwitz Dham-Borders (Gefang),
Frida Cramer (Violine), B. Schreimide (Klarinette). 17.45:
Wetter, Zeit. 18.05: Frauenfunk. 18.30: Französisch für Fort-
geschrittene. 19: Prof. Dr. Bergmann: Die Idee der Körper-
kultur. 19.30: Oberstud.-Dir. Dr. Brüder: Elternsprechstunde.
20: Sinfonie-Konzert. Dresdner-Philharmonie. Werke von H.
Dvorak Ouvertüre Carneval, Sinfonie D-moll. 21.15: Robert
Louis Stephenson: „Das Raucherentfalten“ aus den „Süßlee-
nächten“. Sprecher: B. Hofmann. Anstl.: Tanzmusik. Langsorb.
Walbo Diktsdorf.

Yoghurt und Yoghurt
ist nicht einerlei!
Produziert dann wählt Ihr Yoghurt der.

Hygienischen Molkerei
Herm. Klutentretter

Stadt Magdeburg

Aprilsonntag

Als echter Apriltag erwies sich der vergangene Sonntag. In strahlender Schönheit zeigte sich am frühen Morgen die Sonne am klarblauen Himmel und lockte die Menschen ins Freie. Sie verleitete viele, den Rucksack und das Stullenpaket zu packen und mit Sang und Klang der Großstadt den Rücken zu kehren. Überall traf man am Morgen lustige Scharen, die per Fahrrad, per Bahn, per Dampfer oder auch auf Schusters Rappen ins frühlingsjunge Land pilgerten. Aber alle wurden sie vom Frühling in den April geschickt. Denn kaum anberthalb Stunden mochte das sonnige, optimistisch stimmende Wetter angehalten haben, als es plötzlich in das Gegenteil umschlug. Der Himmel überzog sich mit schwarzen Wolken, die Sonne tauchte unter, Nacht ward es wieder auf Erden und Schnee und Hagel schauer prasselten hernieder wie an Wintertagen. Ein Sturm piffte eine graufige Melodie dazu.

Und dann tauchte lächelnd — oder war es ein höhnisches Grinsen? — die Sonne wieder auf. Doch nicht lange, dann verschwand sie wieder hinter schwarzer Wolfenwand, und wieder prasselte Schnee und Hagel herab. Und dies Spiel hielt den ganzen Tag an.

Naß und schmutzbespritzt kamen die Wandrer zu Fuß und mit dem Stahlroß in den umliegenden Ausflugslokalen an, um am warmen Ofen der Gaststube erst wieder „aufzutauen“ und zu trocknen. Solange man auch auf günstiges Wetter zur Heimkehr wartete, immer wieder löst neue Schauer die sonnigen Viertelstündchen ab. Schließlich mußte man doch heim. Viele gelangten zu Hause mit nassen Büdel an.

Der Dampfer Sagonia hatte einige Sturmfahrten zu bestehen. Morgens hatte er eine ganze Schar von Ausflüglern und Anglern bei sonnigem Wetter nach Hohenwarthe gebracht. Wohl heutige auch da schon der windige Gefelle, aber am Nachmittag herrschte Sturm. Der versuchte das fast leerfahrende Schiff auf die Elbufer zu drücken. Zwei Mann hatten ihre ganze Kraft und Aufmerksamkeit dem Handruder zuzuwenden. Spritzer tangten über den Steben an Deck. Die wenigen Passagiere die am Nachmittag hoch mitfuhren fühlten sich am sichersten in den Kajüten. In Hohenwarthe mußte der Dampfer dann einen Notanlegerplatz auf den Hegern am Weinberg anlaufen, da er an der üblichen Stelle wohl hätte anlegen, aber schlecht wieder abkommen können. Um 7 Uhr nahm er von Niegrupp kommend, am Notanlegerplatz, „volle Ladung“ über und brachte die in den April geschickten Ausflügler nach 5 1/2 stündiger Fahrt nach der Großstadt zurück.

Hinter den Gardinen der warmen Stube standen die Schadenfrohen und die schwarzen Pessimisten. Durch die Straßen gegen fröstelnd und hundsmüde die tapfern Ausflügler. Sie schieden mit der Verabredung auf den nächsten Sonntag. Und wenn es Pech und Schwefel regnen würde; die Natur ist schön, wenn sie tobt und rast. —

Ausstellungen und Messen

Am Freitag wurde in Berlin wieder eine Ausstellung eröffnet: „Gas und Wasser.“ Nach diesem Thema hat Magdeburg schon vor etwa 5 Jahren eine Ausstellung durchgeführt. In Berlin wurde die Gas- und Wasserausstellung als ein „würdiger Auftakt“ zur Deutschen Bauausstellung bezeichnet, die 2 Jahre dauern soll. Außerdem plant Berlin für 1930 eine Ausstellung „Zehn Jahre neues Berlin“. Damit sind aber sicherlich noch nicht alle Berliner Ausstellungspläne genannt. Die Reichshauptstadt hat sich viel vorgenommen, sie befindet sich auch in einer sehr günstigen Lage. Die große Geschäftsmittel drängt nach Berlin, große wirtschaftliche, kommerzielle und kulturelle Organisationen belegen ihre Verwaltungen nach Berlin. Die Stadt hat in der Nachkriegszeit gewaltig zugenommen an Einwohnern und Steuerkraft. Sie kann sich daher an große Ausstellungsunternehmen heranwagen, ohne angstvoll nach dem Defizit zu fragen.

Andere Städte im Reich, die im Grunde genommen mehr Mut und Unternehmungslust zeigten als Berlin, dabei aber erheblich größere Risiken zu tragen hatten, stellen sich zu künftigen Ausstellungen bedeutend reservierter. Das hat seinen Grund. Sie haben alle große Opfer bringen müssen. In Köln gibt es jetzt Auseinandersetzungen um die Preß-Abrechnung. Die „Rheinische Zeitung“ schreibt von einem dicken Ende der Preß-Abrechnung ist noch nicht veröffentlicht, aber in den Zeitungen wird das Defizit unwidersprochen auf 1 1/2 Millionen angegeben. Dabei ist nicht gerechnet die Summe, die aufgewendet werden muß für Verzinsung und Amortisation der Ausstellungsbauten. Köln hat die Preß-Abrechnung sehr großzügig aufgebaut, die Magdeburger Bauwerke am Wolf-Mittag-See nehmen sich dagegen sehr bescheiden und niedlich aus. Die Amortisationssumme für die Kölner Ausstellungsbauten beträgt 18 Millionen Mark, die in 10 Jahren getilgt sein soll. Für die Magdeburger Ausstellungsanlagen sind noch 720 000 Mark abzutragen.

Die Gesolei in Düsseldorf schloß mit einem Defizit von 4 Millionen. Frankfurt, München und Dresden und andere Städte, die Ausstellungen veranstaltet haben, tragen ihre Erinnerungen in Kleinern und zumeist in größern Fehlbeträgen. Im allgemeinen wird auch auf diesem Gebiet zwangsläufig eine Rationierung, das heißt eine notwendige Einschränkung eintreten. Die große Konjunktur der Ausstellungen ist auch aus anderen Gründen im Abflauen.

Die Städte suchten in den Jahren großer Wirtschaftsnot mit allen Mitteln die Wirtschaft wieder „anzukurbeln“, wie es technisch und zeitgemäß genannt wird, deshalb machten sie Ausstellungen und Messen. Ob dabei Opfer und Gewinn im rechten Verhältnis standen, das steht dahin, ist mit positiver Sicherheit nicht festzustellen. Jedenfalls waren kommunalpolitische Führer der festen und sehr begründeten Meinung, daß die großen Städte mit ihrem empfindlichen Wirtschaftszugtriebe und ihren großen sozialen Verpflichtungen in die Gefahr des Absterbens kamen, wenn nicht die äußerste Aktivität entfaltet wurde in der Produktivverbesserung, in der Propaganda aller Art für die Städte. Ausstellungen sind Propagandaunternehmen großen Stiles.

Nun ist in der Wirtschaft eine gewisse Stabilität eingetreten. Das Glend der Arbeitslosigkeit ist zwar noch nicht beseitigt, und von Konkursen müssen die amtlichen Nachrichten nur zuviel berichten, immerhin hat die Wirtschaft im ganzen gesehen wieder Boden unter den Füßen, und die Beneidlichkeit, Ausstellungsver-

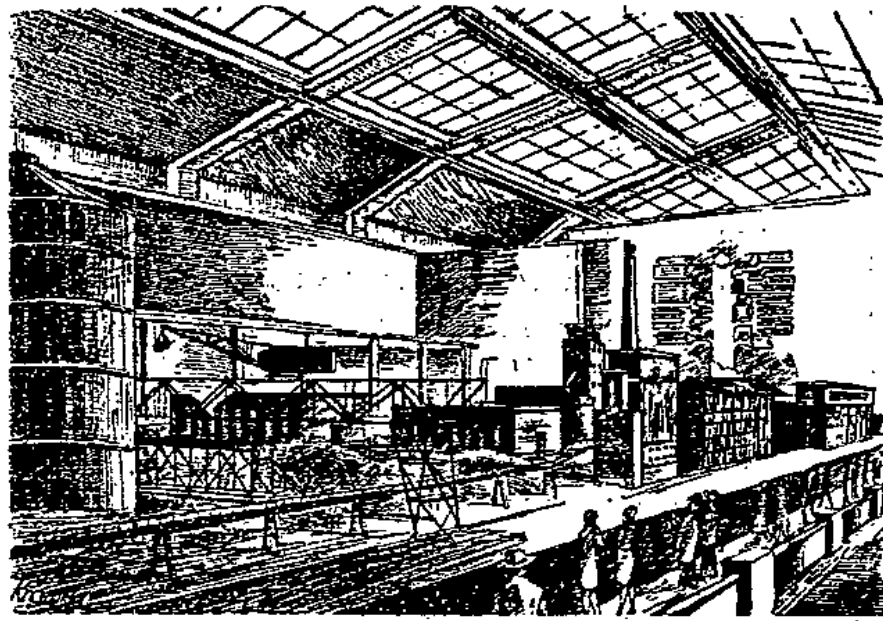
Gas und Wasser

Ausstellung in Berlin.

Berlin eröffnete seine Ausstellung „Gas und Wasser“ in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm. Auf 45 000 Quadratmeter Ausstellungsfläche mit einer unendlichen Fülle von Material, plastisch gegliedert und großzügig organisiert, ist es wohl die vollständigste Ausstellung, die Gas und Wasser bisher beschiedenen war.

Das Gaswerk.

Wo kann man beginnen — wo aufhören?! Ungemein interessant ist das Modell eines neuzeitlichen Gaswerkbetriebs. Hier wird dem Besucher die Gaszerzeugung recht sinnvoll vor Augen geführt. Auf einer Fläche von 1000 Meter sieht man Kohlenumschlag und Kohlenlagerung und an Hand zahlreicher Maschinen, Apparate und Modelle den umfangreichen Werdegang der Gasproduktion: Vergasung, Gasaufbereitung und Speicherung.



Riesenmodell eines Gaswerks.

Graphische Darstellungen ergänzen die Demonstrationsapparate, hier fehlt es jedoch etwas an der nötigen Gemeinverständlichkeit. Das mag allerdings auch an der Unzulänglichkeit der Materie liegen.

Die deutschen Städte stellen aus.

Sehr interessant sind die tabellarischen Aufstellungen der deutschen Städte, die über ihre Gasversorgung Rechenschaft ablegen. Das gewaltige Netz der Berliner Gasversorgung ist besonders hervorzuheben; da ist alles genau rubriziert: Gasbehälter, Druckregler und das Ausmaß der Ring- und Ferngasleitungen. Instruktion ist die Niesengebirgs-Tabelle, die die Entwicklung der Gasversorgung im ganzen Gebiet mit den Zentralen Hirschberg, Bad Warmbrunn und Schreiberhau aufzeigt. Im Niesengebirge steigt übrigens das Gas von selbst auf; der Druck ist so stark, daß ventiliert werden muß.

Suche zu unternehmen, ist auch bei ihr geringer geworden. Sie meint auch, Propaganda in anderer Art getrieben, sei zweckmäßiger. Selbst in Leipzig, der alten und klassischen Messestadt, wird der Gedanke erwogen: Abbau der Messen. Die Herbstmesse soll aufgehoben werden, in Zukunft soll alljährlich in Leipzig nur noch eine Messe stattfinden. Die „Leipziger Volkszeitung“ schreibt hierzu:

Eine ganze Reihe Firmen stellen schon jetzt im Herbst nicht mehr aus. Die Herbstmesse ist bereits im Absterben begriffen. Und in den Handelszeitungen findet man immer wieder Betrachtungen über die Frage der Zweckmäßigkeit völligen Fortfalls der Herbstmesse. Die Industrie- und Handelszeitung, ein halbamtliches Organ des Reichswirtschaftsministeriums, befaßt sich in ihrer Nr. 71 vom 24. März ebenfalls mit dem außerordentlich aktuellen Thema der Messe-mäßigkeit. Dieser Artikel gab dem Reichsverband der Bureau-maschinen-Händler Veranlassung, sich ebenfalls gegen die Herbstmesse in Leipzig zu wenden. Nach den Mitteilungen des genannten Verbandes ging das Bureaufach schon lange mit der Absicht um, die Leipziger Herbstmesse nicht mehr zu beschicken. Er hat deshalb eine Rundfrage veranstaltet, um die Auffassung der Mehrheit der Verbandsmitglieder festzustellen. Das Ergebnis war, daß fast alle Aussteller und Einkäufer den Wegfall der Leipziger Herbstmesse wünschen.

Wenn Leipzig seine Herbstmesse abbaut, wird es nur einen früheren Zustand wieder schaffen, Leipzig wird noch Messestadt bleiben. Und in anderen Städte, die große Ausstellungen durchgeführt haben, werden von dem Ansehen, das sie sich damit erworben haben, auch noch profitieren. Ihre Einrichtungen werden sie ebenfalls irgendwie auswerten müssen. Spitzenleitungen, wie sie die Deutsche Theaterausstellung in Magdeburg, die Geolei und die Preß-Abrechnung, dürfen für die „Großstädte der Provinz“ auch nach Erholungsjahren seltene Ereignisse bleiben, aber für provinzielle Veranstaltungen, die der Aufklärung und Belehrung über wirtschaftliche, technische, soziale und kulturelle Dinge, auch über Entwicklungsmerkmale unserer Zeit — „Zehn Jahre neues Berlin“ ist eine gute Idee — geben, ist noch genug Raum und Ausführungsmöglichkeit gegeben. —

Arbeiter, Angestellte und Beamte

demonstrieren am 1. Mai unter dem roten Banner der Sozialdemokratie gegen Krieg und für den Frieden, gegen jede Gewalt-herrschaft, für Freiheit und Demokratie in allen Ländern, für den Achtstundentag, für die Arbeitslosenfürsorge, für Jugendschutz und Jugendrecht!

Große Anforderungen an die Feuerwehre

In dem Vierteljahr Januar bis März wurden die Kräfte der Feuerwehre in außergewöhnlich starkem Maße beansprucht. Die Kälteperiode war die Ursache der zahlreichen Brände, der Hochbrüche und des Eischmelzens, zu denen die Löschzüge alarmiert wurden. Im Monat Februar wurde eine Alarmzahl erreicht, wie sie seit Bestehen der Feuerwehre Magdeburg noch nicht zu verzeichnen war. Auch die Zahl der Krankentransporte in diesem Monat war die größte, die je festgelegt wurde. Die Hydranten waren von Schnee und Eis zuweilen und unauffindbar geworden und mußten von den wachreifen Beamten in weichenlanger Arbeit freigelegt werden; auch die Feuerwehre lösten durch den Frost nicht mehr aus und mußten ebenfalls von wachreifen Beamten täglich instand gesetzt werden. Insgesamt wurde die Feuerwehre in dieser Zeit 220mal alarmiert. Davon 6mal zu Großfeuern, 10mal zu Mittelfeuern, 70mal zu Kleinfeuern, 7mal zu Schornsteinbränden, 20mal zu blinden Bränden, 6mal aus Ruf und 80mal zu Hilfeleistungen in besonderen Notlagen.

Gewerkschaften.

Die Kräfte des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter gibt in äußerster lehrreicher Weise sozialstatistisches und gewerkschaftspropagandistisches Material. Auf einem wirkungsvollen Plakat sieht man „die Schlinge der Gewerkschaften“: Unorganisierte, gelbe Wertvereiner, Streikbrecher und die Tenor-Leute. Auf einem Platte „Das kollektive Arbeitsrecht in öffentlichen Betrieben“ werden die Erfolge der Gewerkschaftsarbeit aufgezeigt: Achtstundentag, Ueberstundenbezahlung, Wochenendzeit, Erholungsurlaub, Witwen- und Waisenversorgung u. a.

Der Gemeinde- und Staatsarbeiterverband hat Lohn- und wirtschaftspolitische Statistiken aufgestellt, die durch die Tatsachen reden. Z. B. die folgende: Im Betrieb der Berliner Gaswerke waren im Jahre 1913 7474 Arbeiter bei einer Produktion von 446,1 Millionen Kubikmeter Gas beschäftigt. 1928 beschäftigte man im gleichen Werke 2670 Arbeiter bei einem Produktionsergebnis von 489,6 Millionen Kubikmeter — Rationalisierung!

Eine statistische Untersuchung des Verbandes über die Arbeitszeit in den Gas- und Wasserwerken Deutschlands ergab das folgende Resultat: 82,3 Prozent Beschäftigte arbeiten 8 Stunden; 9,6 Prozent über 8 (48 bis 51 Stunden in der Woche); 5,5 Prozent arbeiten 52 bis 54 und 2,6 Prozent über 56 Stunden. An einer Tafel, auf der elektrische Birnen des Statistisches markieren, wird das Organisationsgebäude des Verbandes plastisch dargestellt. Gaswerke sind grün, Wasserwerke weiß gezeichnet. Die Stärke der lokalen Organisationen wird durch die Größe der elektrischen Birne festgestellt.

Das Tonfilm.

Was darf in einer modernen Ausstellung nicht fehlen? Nun der Tonfilm natürlich! Die Ausstellung „Gas und Wasser“ begnügt sich allerdings nicht mit einem Film, sie will auch, anspruchs-voll wie sie ist, ein Tonfilm haben. Der Tonfilm ist, wie es in der Natur der Sache liegt, ein Werbefilm. Er schildert, in eine humoristische Handlung gewickelt, Erzeugung, Vertrieb und Verwendung des Koffees. Weiterhin zeigt er die Vielseitigkeit der Teerprodukte auf.

Im Kino selbst haben einige Maler und ein Architekt schöne Arbeit geleistet. Der Außenanstrich des „Tonfilmkinos“, das übrigens das erste in der Welt ist, ist schwarz und rot, eine Parallele zu Feuer und Kohle. Die farbige Gestaltung im Innenraum harmonisiert mit den äußeren Farben.

Das Feuerlöschwesen.

Uneingeschränktes Lob verdient die Ausstellung des Feuerlöschwesens, das in seinen Beziehungen zu Gas und Wasser gezeigt wird. Hier sei die Abteilung Löschwasserbereitung besonders erwähnt.

Im Obergeschoß hat man ein Niesenfries von Delgemälden gezaigt, in mehr und weniger gelungenen Bildern wird die Bedeutung des Gases im menschlichen Leben gezeigt. Sogar Verfe stehen darunter.

Alles ist da: eine komplette Bügelanstalt, in der pausenlos mit Gas gebügelt wird. Daneben kann man Geschichte studieren — als Ton geformte ägyptische Sklaven stöhnen beim Wassererschöpfen.

Von den Bränden waren erwähnenswert: ein Rohrfluturm einer Fabrik in der Schönebecker Straße, eine Baracke und ein Bureaugebäude am Neustädter Handelskafen, eine Werkstat in der Margaretenstraße, Elektron-Metall in einer Fabrik in der Keskinger Straße sowie ein Holzlager in Groß-Ottersleben.

Soweit die Entstehungsurachen festgestellt werden konnten, war bei 40 Bränden Fahrlässigkeit beim Anstaufen und beim Umgang mit Feuer, Licht und Streichhölzern, 31mal fehlerhafte Feuerungsanlagen, 7mal Entzündung von Ruß, 5mal Vergaserbrände, 2mal Fehler der elektrischen Leitung und je einmal Selbstentzündung, Explosion und vorsätzliche Brandstiftung die Ursache.

Die freiwilligen Alarmierungen erfolgten am 1. Februar nachts 2.47 Uhr durch Feuerwehler Handelskafen Verwaltungsgebäude, wofür zwei Löschzüge ausrückten; am 23. Februar nachts 22.30 Uhr durch Feuerwehler Westendstraße 6; am 4. März nachts 1.18 Uhr durch Feuerwehler Rastanienstraße 30; am 6. März abends 17.56 Uhr durch Feuerwehler Halberstädter Straße 9; am 13. März mittags 12.54 Uhr durch Feuerwehler Rogauer Straße 35; am 19. März nachts 3.01 Uhr durch Feuerwehler Otto-b.-Guericke-Straße 21; am gleichen Tage nachmittags 17.08 durch Fernsprecher angeblich Nr. 10 088 nach Hartstraße Ede Alter Markt; am 23. März nachts 22.25 Uhr durch Feuerwehler Arndtstraße, Ede Kleine Diesdorfer Straße, und am 1. April nachts 5.08 Uhr durch Feuerwehler Wolfenbüttler Straße 60. In drei Fällen konnten die Täter ermittelt werden, es waren der Bureauvorsteher Heinz S., wohnhaft Nützenstraße, Dreher Emil H., wohnhaft Helmstedter Straße, und der Schüler Sch., wohnhaft Hafensstraße.

Die 89 Hilfeleistungen der Feuerwehre in besonderen Notlagen betrafen: 40mal Wasserpumpen aus Wellern, Defen und Pläken infolge Rohrbrüche, 15mal Wasserpumpen infolge Hoch- und Schmelzwassers, 12mal Befehung von Tierunfällen, je 5mal Straßenbahnunfälle, Kraftwagenunfälle, Befreiung von Menschen aus Notlagen, Entfernung von Gitzapfen an Gefäßen, der Nest-betrug; Befehung von gefährlichen Gasausströmungen, Milch-wagenunfälle, Füllen von Dampfheizungsanlagen, Gefährdabnehmen, Aufräumen von Wohnungen u. a. Außer der Alarmtätigkeit hatte die Berufsfeuerwehre noch die übliche Sicherheitswache in Theatern und Versammlungsräumen zu stellen.

Die Sanitätsabteilung trat während des Viertel-jahrs 226mal in Tätigkeit. Die Krankenwagen wurden dabei allein 226mal in Anspruch genommen. Von 2236 Transportierten waren 2012 erkrankt, 224 verlegt. 2067 wurden in Kranken- und Pflegeanstalten gebracht, 169 in die Wohnung der Betroffenen. 163 mußten, da ansteckend erkrankt, mit besonderen Wagen transportiert werden. In acht Fällen mußten Sauerstoff-apparate für Wiederbelebungsarbeiten zur Anwendung gelangen. 30mal wurden die Unfallhilfsstellen in Anspruch genommen. Die von den Krankenwagen zurückgelegte Strecke betrug 23 086 Kilometer. — Die Brandberühungsabteilungen der Feuerwehre hatten in den genannten Monaten 156 Beschäftigungen vorzunehmen und 128 schriftliche Gutachten zu erstatten sowie zahlreiche mündliche Beratungen zu erteilen; diese Tätigkeit bezog sich vornehmlich auf feuergefährliche Unternehmungen, wie Kraftwagenräume, Lager feuergefährlicher Flüssigkeiten, gewerbliche Betriebe, sowie Theater und Versammlungsräume. —

Der Geist der Wirtschaft in der Gegenwart

Die von der Reichszentrale für Heimabienst und der Magdeburger Volkshochschule veranstaltete „Wirtschaftspolitische Woche“ wurde am Sonntag im Bürgeraal des Rathauses durch einen Vortrag des Unibereitschaftsprofessors Dr. Friedrich Hoffmann eröffnet. Durch eine plötzliche Grippeerkrankung des Oberpräsidenten Dr. Waentig mußte die Reihenfolge der wirtschaftspolitischen Vorträge eine Verschiebung erfahren. Deshalb ist der erste Vortrag über „Probleme der deutschen Handelspolitik“, den Genosse Waentig halten sollte, verlegt worden.

Nachdem Hochbürgermeister W. im 8 die zahlreichen Zuhörer im Namen der Stadt begrüßt hatte und mit einigen Worten die freisinnige Zeit der deutschen Wirtschaft kennzeichnete, nahm der Referent das Wort. Er führte etwa aus: Vom Wesse der Wirtschaft zu sprechen, hieße die Frage stellen: Hat Wirtschaft überhaupt Geist, oder befaßt sie sich nur mit der Materie? Müßen wir nicht

überlegen und voraussagen und darüber nachdenken, wie die Wirtschaft zu formen und aufzubauen ist und können wir hier ohne geistiges Denken auskommen?

In unserer Zeit des Wirtschaftszusammenhanges sind 100 Prozent aller Produktionsstätten marktabhängig, der Arbeiter kann von dem durch ihn produzierten Eisen nicht leben. Auch in der Landwirtschaft hat die große technische Organisation den Bauern abhängig gemacht. Wir sind in unserer Zeit gesellschaftswirtschaftlich hineingeboren. Auf die Frage: Welche Möglichkeiten des Aufbaues gibt es in der Ideologie der Wirtschaft?, ließen sich unzählige Antworten geben; die zwei wesentlichsten schälen sich heraus und sind palare Gegenstände: die Individualität und die Kollektivität. Die erstere verortet uns die Bourgeoisie. Nach ihrem Begriff ist jeder einzelne ein unabhängiger Teil in der Gesellschaft, und das höchste Ziel ist das Wohl der Einzelpersonlichkeit. In zweiter Linie kommt erst das Gesamtwohl des Volkes. Ihre Ideologie des Wirtschaftsaufbaues verortet sie in dem Schlagwort „Freiheit“. Freiheit von Bindungen, Freiheit der Betriebsführung, Freiheit des Einzelunternehmens usw. Ihr Leben und Ziel kreist um die Worte: Geld, Ware, mehr Geld. Die Entwicklung zeigte jedoch andre Wege auf, die auch der Kapitalismus mitgehen muß, wollte er nicht zugrunde gehen.

Die rasende Technisierung unserer heutigen Wirtschaft läßt für den Einzelbetrieb, will er konkurrenzfähig bleiben, Ausgaben entstehen, die bei Abschluß der Bilanz Angst und Sorgen erwecken. Der Einzelunternehmer war deshalb gezwungen, sich in Kartellen, Syndikaten usw. zusammenzuschließen. Der Bourgeois schaffte sich also selbst Beschränkungen. Und wo ist heute noch ein Produzent, der nicht als Glied einer Wirtschaftskette gilt? Der Hochflut des Kapitalismus ist der heilige Geist des Individualismus schon verloren gegangen. Das Ziel der kollektivistischen Wirtschaftsmethode ist der Zustand höchstmöglicher Wirtschaftswohles für alle Menschen und der Ausgangspunkt die Schaffung einer freien Gesellschaft, und der Sinn um den Wirtschaftszweck ließe sich in die Worte: Gut — Leistung — Gut.

Die heutige Wirtschaft erzeuge jubel Marktgifte. Der Markt wird mit Waren überflutet. Die großen Unternehmen leiden, obwohl bereits zusammengeschlossen, durch Miesenwirtschaftsbezirke. Die Hauptfrage jedoch der Arbeiter, denn er wird rücksichtslos aus dem Produktionsprozeß herausgeschoben. Der Kapitalismus beginnt, sich in der Wirtschaft selbst den Grabstein zu häuten.

Der Redner kommt auf den Berliner Soziologen Werner Sombart zu sprechen, der in seiner Einstellung zur Wirtschaft vom Ekelhaften ausgeht und am Ende des Hochkapitalismus bereits eine Wandlung sich vollziehen sieht. Sombart untersucht die Psyche des Unternehmers und spricht von einer Nihilismus. Bei einem Unternehmen, das mit Millionenkapitalen rechnen muß, das zehntausende Arbeiter beschäftigt, bleibt für den Unternehmer keine Zeit mehr, noch intuitiv Wege zu sehen, und wenn nötig, solche neu zu beschreiben und neu zu gestalten. Von der Miesenapparatur des Betriebes werde der einzelne erdrückt. Unsere ganze Kultur und Wirtschaft befindet sich im Wandel und beginnt unter das Gemeine langsam einen Abschlussschritt zu ziehen.

Der Redner stellt zum Schluß die Frage: Wie soll man die harten Wirknisse der heutigen Welt zur Wirtschaft beurteilen? Er fragte weiter: Was ist gut, was ist schlecht? Der Wissenschaftler könne dies nicht entscheiden, nur der Kampfbende, der in der Einfachheit des Lebens sieht, kann diese Frage meistern. Der Redner verweist den von bürgerlicher Seite vertretenen Standpunkt, daß Wirtschaft schädlich sei. Entscheidend ist der Geist und der seelische Unterbau des Ganzen. Die Volksgemeinschaft hat mehr Kräfte als der einzelne.

Millionen-Geldstrafen

Der Schwabenerprozess Köhler und Genossen, der nun bald 14 Tage unter dem Vorsitz des Landgerichtsrats Glogowski im Magdeburger Schwurgerichtssaal lief, fand jetzt sein Ende. Es wurden Adolf Köhler junior zu zwei Monaten Gefängnis und 4157 Reichsmark Geldstrafe und der Angeklagte Saam zu sechs Monaten Gefängnis und 100 000 Reichsmark Geldstrafe verurteilt. Witzendorf und Kram wurden mangels genügender Beweise freigesprochen.

Heber-Bureaustrafe!

Die Witwe eines im 76. Lebensjahr vor kurzem verstorbenen Schneider, der Inhabers des „Im Altersecke“ bezog, stellte nach dem Tode ihres Mannes den Antrag auf Waisenrente. Sie wurde abgewiesen, da die Frau 71 Jahre alt ist. Aber man begann bureaukratische Schwierigkeiten. Im Gegensatz zu den anderen Papieren befugte die zur Antragstellung von Standesamt angelegte Heiratsurkunde, daß die Frau 1853 (nicht 1858 wie es richtig war), geboren sei. Die anderen Papiere lauteten richtig auf 1858. Die Frau hat in bewußter Absicht ihre Ehe mit ihrem Gatten gelebt, hat fünf erwachsene Söhne und eine Tochter. Doch lassen wir die Witwe selbst reden:

„Ich brachte für den Antrag auf Waisenrente eine Heiratsurkunde, die ich am 7. März dem Standesamt erbat. Ich mußte einige Tage warten. Auf dem Arbeitsamt, Zimmer Nr. 3, wurde dann festgestellt, daß das Datum nicht stimmt. Ich sollte nicht 1853, sondern schon 1858 geboren sein. Sollte also wieder auf Standesamt. Der Beamte zeigte mir die Akten und sah die für mich ganz deutliche Aufschrift für eine Frau an, meine Witwe nicht. Ich mußte nach dem Amt gehen und mir aus dem Kirchenbuch eine getraute Heiratsurkunde holen. Damit ging ich wieder zum Zimmer 3. Es war noch nicht genug. Ich mußte wieder auf Standesamt. Dort wurde mir der Befehl, die Urkunde müsse vom Regierungspräsidenten erst beglaubigt werden. Nachdem ich dann noch einige Male vergeblich dort war, erhielt ich endlich am 12. April die Urkunde und konnte nun fünf Wochen nach meines Mannes Tode, Antrag auf Waisenrente stellen.“

Man muß sich über die unartigen Schwierigkeiten, die man einer armen Witwe bei Stellung ihres berechtigten Antrages auf die lange Waisenrente bereiten, sehr wundern. Die Frau war auf alle Fälle, ob 1853 oder 1858 geboren, über 65 Jahre alt, und da besteht die Waisenrente zu! Dabei soll gar nicht unterstellt werden, ob auf dem Standesamt nicht bei genauer Prüfung die richtige Jahreszahl zu erkennen war. Wir haben wenig an guter Meinung über die Inhabers-Bureaustrafe an Stelle der Verführung zu verlieren, da sollte man sich um die Schereisen wie im nachgehenden Falle, die den armen Betroffenen Zeit und Geld kosten, vermeiden!

Schlichterhandlungen für Angestellte

Die Angestelltenverbände haben den Magdeburger Tarifvertrag gelündigt und Forderungen auf Gehaltserhöhung gestellt. Die Arbeitgeber haben abgelehnt. Daraufhin haben die Organisationen den Schlichtungsausschuß angewiesen. Am Mittwoch den 24. April begannen die Verhandlungen bei der Regierung, am Donnerstag dürfte der Spruch bereits verhandelt werden.

Der Zentralverband der Angestellten wird am gleichen Mittwoch, abends 10 Uhr, im „Apollo“-Saal, Wallstraße, der Angestelltenhaft aus dem Handel und der Industrie über die Verhandlungen berichten.

Die Raiffeischrift

Die Raiffeischrift ist jetzt fertiggestellt. Sie kann sofort durch jede Zeitungsträgerin bezogen werden. Es ist höchste Zeit, die Zeitung zu bestellen; denn im vorigen Jahre haben etwa 500 Leser unserer Zeitung keine Raiffeischrift bekommen, weil die Bestellungen zu spät eintrafen und die Auflage vergriffen war. Wenn das nicht wieder eintreten soll, muß sofort bestellt werden. Die diesjährige Nummer ist sehr gut ausgestattet. Die Bilder werden überall Freude bereiten. Verschiedene Aufsätze namhafter Parteigenossen geben der Zeitung ein besonderes Gepräge. Der Preis für die Raiffeischrift beträgt 25 Pfennig.

Buchhandlung Volkstimme.

Angestelltenratswahlen bei den Magistratsverwaltungen.

Die vor einigen Tagen in den Dienststellen der Stadt Magdeburg vorgenommenen Wahlen zu den Angestelltenvertretern ergaben folgendes Resultat: Die gemeinsame Liste der freigewerkschaftlichen Verbände, wie Zentralverband der Angestellten, Bund der technischen Angestellten und Beamten, Deutscher Werkmeisterverband, Verband der Bühnengebörigen, erhielten insgesamt 26 Angestelltenvertreter. Die von andern Organisationen aufgestellten Listen erhielten 7 Angestelltenvertreter.

Freunde der internationalen Kleinarbeit. Der französische Anfängerkursus unter Leitung des Genossen Lehrer Wannert beginnt am Mittwoch den 24. April um 20 Uhr in der Schule Kleine Schulstraße 24. Die Anmeldung von Teilnehmern ist noch erwünscht. Die Fortgeschrittenen im Englischen treffen sich am Donnerstag den 25. April, 20 Uhr, im Restaurant Monopol in der Köhlerstraße zur Einrichtung von Zirkeln. Sympathisierende Interessenten, die bereits englische Vorkenntnisse haben, werden freundlich eingeladen. Akademisch gebildete Lehrkräfte haben ihre Mitwirkung zugesagt. Da eine Anzahl Interessenten für die spanische Sprache vorhanden sind, werden die bereits spanisch sprechenden Gefinnungsfreunde gebeten, ihre Adressen bei unten bezeichneten Stellen abzugeben. Auskünfte werden erteilt: Buchhandlung Volkstimme, Große Mühlstraße 3; Paul Köpke, Deffauer Straße 6, 3. Etz.; Heinz von der Keith, Genthiner Straße 18; W. Hoppe, Gohlforsierstraße 52; Werner Ullmann, Ebenborfer Straße 46, 2. Etz.; Paul Weber, Reubaldensleber Straße 27; Kurt Böhr, Otto-Müller-Straße 8, 1. Etz.; Karl Hoppe, Fernersleben, Kolonie 8.

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Wilhelmstadt und Döbberitz. Am Dienstag abends 8 Uhr Unterhaltungabend im „Wilhelmspark“.

Bezirk Sababurg. Am Mittwoch abends 8 Uhr Mitgliederversammlung bei Scharnau.

Bezirk Sababurg. Die Frauenversammlung am Dienstag fällt aus. Bezirke Deffauer Straße. Am Mittwoch abends 8 Uhr Frauenversammlung bei Grafemann. Referent: Genosse Korbmann.

Bezirk Friedrichsbad-Deffau. Am Mittwoch abends 8 Uhr Frauenversammlung im „Schwarzen Adler“.

Bezirk GutsMuths. Am Sonntag abends 8 Uhr Mitgliederversammlung bei Geißler. Mitteilungsabend des Genossen D. Singer.

Bezirk Köhler. Am Mittwoch abends 8 Uhr Mitgliederversammlung bei Kung.

Arbeiterwohlfahrt, Döbberitz Magdeburg. Freitag den 26. April, abends 8 Uhr, im Sitzungssaal Regierungstraße 1, part., Vortrag des Genossen Korbmann über „Das neue Parteiprogramm“.

Gesangskonzert des Magdeburger Volkshorches. Am Dienstag den 24. April, abends 8 Uhr, veranstaltet die größte Magdeburger Chorvereinigung im Deutschen Arbeiter-Sängerbund im „Königspalast“, Leipziger Straße, einen Mozart-Gedächtnisabend. Der Magdeburger Volkshorcher steht unter Leitung von Selmut Weiß, dem Dirigenten an der Volkshochschule für Musik. Wer sich von dem ernsthaften Streben Magdeburger Arbeiterjünger, nach kulturellen Zielen, überzeugen will, dem sei der Besuch dieser künstlerisch hochwertigen Veranstaltung dringend empfohlen. Eintritt 1 Mark; Programme sind an der Abendkasse noch erhältlich.

Verlegung der Patentschriftenstelle nach der Bucherei Budan. Die Patentschriftenstelle der Stadtbibliothek wird in den nächsten Tagen nach der städtischen Volksbucherei Budan, Feldstraße 56/58, verlegt. Eine Benutzung der Patentschriften kann deshalb in den Tagen vom 17. bis 20. April nicht stattfinden. Vom 22. April an sind in der Bucherei Budan die Patentschriften wieder zugänglich, und zwar: Montags und Donnerstags von 16 bis 20 Uhr, Dienstags, Mittwochs und Freitags von 12 bis 16 Uhr, Sonnabends von 12 bis 14 Uhr.

Arbeiter-Samariterbund, Kolonie Magdeburg, E. S. Am Dienstag treten alle Genossen beim Reichsbanner zum Dienst an. Sie marschieren mit den Abteilungen zur Stadthalle. Genossinnen treffen sich um 10.30 Uhr in der Stadthalle im Besprechungsraum. Die Gruppenführer aus Neupfadt und Köhler treffen sich um 19 Uhr in der Schule Magdalenenberg.

Marinetheater im „Hoffäger“. Im neuen Hoffäger-Jah hat Götze Parmentiertheater ein Gastspiel begonnen. Am Sonntag gab es die erste Vorstellung. Ein ichamerisch bewegtes Drama von „Don Juan“ ging über die Bretter, ein Stück von dem Allererwähltesten Kaiser und seinem Herrn. Der Kaiser ist ein wichtiger Magdeburger, dessen großmütige Freigebigkeit das Stück beherrscht und bei großen und kleinen Kindern viel Beifall auslösen dürfte. Das Programm der Vorstellung wird bereichert durch achtstündige Darbietungen.

PARTEITAG

der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands
vom 26. bis 31. Mai 1929 in Magdeburg

WICHTIGE PROBEN

Achtung, Arbeiterjünger!

Alle am Parteitagsbüro beteiligten Magdeburger Arbeiter-Gesangsvereine üben in einer gemischten Chorprobe am Mittwoch den 24. April in der Aula der Lutherschule, Dreiecksstraße.

Beginn der Revisionskurse pünktlich abends 8 Uhr. Noten und Ausweisarten nicht vergessen. Restloses Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Der Unterbezirks-Vorstand.

J. A. Walter Jürges.

Die Tanzbären. Der Neue Tiergärtnerverein schreibt uns: Mit Herannahen der wärmeren Jahreszeit beginnt wiederum der Lebensweg des Langbären. Häufig erscheinen Nachrichten über den Jammer des gemerbunächtigen Umherziehens der Langbären. Daß überhaupt ein solches Gewerbe möglich ist, kann nur darauf zurückgeführt werden, daß das Publikum nichts davon weiß, unter welchen Qualen die unglücklichen Langbären ihr jämmerlich lustiges Wesen zur Schau tragen. Eine unerhörte Grausamkeit ist das Dressieren der Langbären. Geseßelt, in einem tiefen heißen Kessel hineingestoßen, verjucht der Bär immer wieder, mit den Vorderbeinen den Rand des Kessels zu erreichen. Vergebens, denn seine Peiniger bearbeiten ihn ständig mit der Peitsche. Die steigende Hitze verfehlt den Bären in Majerei. Laut schreiend vor Schmerzen springt er hin und her und mäht sich auf dem heißen Kesselboden. Diese Prozedur wird so oft wiederholt, bis der Bär auf Kommando tanzt. Es wird Zeit, daß dieser Kulturjunge ein Ende bereitet wird. Berlin hat den Anfang gemacht, dort ist jetzt das Verumföhren von Tanzbären verboten. Möge dieses Beispiel schnellstens allerorts Nachahmung finden. Der Neue Tiergärtnerverein hat sich mit einer Eingabe an den Polizeipräsidenten sowie an die Regierung gewandt.

Überfall auf der Treppe. Am 20. April gegen 14.45 Uhr wurde eine „Gausangestellte“ auf der Treppe des Hauses Köhler Straße 13 im ersten Stockwerk offenbar in unbilliger Weise angefallen. Als sie sich wehrte, schlug ihr der Täter ins Gesicht und mit der Akkordtasche auf den Kopf, so daß sie eine etwa 2 Zentimeter große Wunde erhielt. Gleichzeitig riß er ihr das Kleid vorn auf und die Wäsche entzwei. Dem Täter gelang es, zu entkommen. Er wird wie folgt beschrieben: Wirt aufsehend Arbeiter, Alter etwa 17 bis 20 Jahre, Größe zirka 1,80 Meter, Gestalt schwächlich, rotes, schmales Gesicht, Goldplombe, Magde-

burger Mundart, bellerbeit mit dunkelblauem Anzug, auffallend enger Hose, wahrscheinlich keine Kopfbedeckung. Wer hat um diese Zeit eine solche Person in der Köhler Straße gesehen? Wer kann sonst Angaben über den Täter machen? Sachdienliche Angaben erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 276 oder 288.

Verkehrsunfall. Am Montag morgen gegen 9 Uhr stieß Ede Gustav-Adolf- und Walter-Mathenau-Straße ein Privatauto mit einem Motorrad zusammen. Eine auf dem Soziusfuß des Motorrades sitzende Dame wurde heruntergeschleudert, und mit einer Beinverletzung in die Klinik Dr. Wiedes gebracht. Es wäre angebracht, wenn an dieser Stelle ein Verkehrschauffeur postiert würde, da dort fast täglich kleine Unfälle vorkommen.

Unfallchronik. Auf dem Wege zur Arbeitsstätte stürzte der Dreher Ernst Hoppe aus Groß-Otterleben mit seinem Fahrrad. Er zog sich einen Schlüsselbeinbruch zu. Der Maurer Albert Meyer aus Frieleben stürzte in Hohenobleben mit seinem Motorrad und brach sich den rechten Unterarm. Beide Verunglückten fanden Aufnahme im Krankenhaus Köhler. Am Sonntag wurde der Kaufmann Willi Kauschke aus Calbe auf der Otto-von-Guerike-Straße mit seinem Motorrad vom Auto erfasst. Er kam zu Fall. Während er mit Breklungen davonkam, erlitt er auf dem Soziusfuß sitzende Klempnermeister Paul Dieck, ebenfalls aus Calbe, einen komplizierten Bruch des linken Beines. Die Verunglückten fanden Aufnahme im Krankenhaus Köhler. Die wohnungslose Frau Wagner wurde am Sonntag von der Polizei in einem Kanalrohr aufgefunden. Er wurde dem Krankenhaus Köhler zugeführt. Der Fleischer Johann Diebig, wohnhaft Bülowstraße 12, sprach am Sonntag von der Strombrücke. Er wurde noch rechtzeitig von Schiffern gerettet und dem Krankenhaus Köhler zugeführt.

Gestohlen wurden in der Nacht vom 17. bis 18. April aus dem Vorgarten einer Gastwirtschaft in der Annastraße ein Gartentisch mit brauner, vierediger Holzplatte (1x0,66 Meter) und grünem, aufeinanderlegbarem Untergerüst; in der Zeit vom 14. bis 18. April aus einem Garten hinter dem Hause Große Döbberitzer Straße 232 eine Wasserpumpe; am 17. April aus einer untergeschlossenen Wohnung im Hause Knochenhauerufer 20 2 goldene Damenuhren (davon 1 Armbanduhr), 1 goldener Trauring (ohne Stein), 3 goldene Ringe mit dunkelroten Steinen, 1 goldener Ring mit einem Brillanten, 1 goldener Siegelring, 1 goldene Herrenuhrkette mit Anhänger in Gufeisenform, 1 Krönungstaler mit Einfassung, befestigt mit dunkelroten Steinen, in Broschenform, 2 Krönungstaler, 1 altes Rehrmarkstück aus Gold, 1 altes Zweimarkstück, 1 Schiffsanadel mit rotem Stein und 1 Schiffsanadel mit weißem Stein, beide im Stui von Zimetier Ubrecht, Jakobstraße, sowie 800 Mark in Fünfgulden, Zwanzig- und Rehrmarkstücken. Sachdienliche Mitteilungen über den Verbleib der Sachen erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 208 oder 268.

Wie wird das Wetter am Dienstag?



Trübe und kalt.

Nachdem sich am Sonntag mit Schnee- und Graupelböden noch immer kalte Luft über Deutschland ausgebreitet hatte, trat am Abend eine beträchtliche Beruhigung in der Luftbewegung ein, so daß bei klarer Nacht die Temperaturen durch Ausstrahlung weiter sinken konnten. Es ist daher überall zu Frost gekommen. Aus 2 Meter Höhe werden bis zu 5 Grad Kälte gemeldet, so daß am Erdboden an besonders exponierten Stellen bis 8 und 10 Grad Kälte erreicht sein werden. Auf dem Broden herrschen am Montag früh 7 Grad Frost. Die eingetretene Wetterberuhigung ist bereits durch ein neues Störungsgebiet bedroht, das von Grönland her sehr schnell nach der vorpommerschen Küste vorgezogen ist. Mit starkem Barometerfall fällt es weiter Kurs auf Südost und wird bald Einfluß auf das ost- und mitteleuropäische Wetter bekommen. Mit Eintrübung, Niedererschlägen und stark aufsteigenden Winden wird es vorüberziehen und dabei die sehr kalten mitteleuropäischen Luftmassen hinwegführen. Diese werden aber nach kurzer Zeit durch augenblicklich über das Nordmeer südwärts vordringende neue Polarluftmassen ersetzt, so daß weiterhin kaltes Wetter zu erwarten ist.

Aussichten: Bismlich trübe, vorübergehend etwas milderes Wetter, später von neuem sinkende Temperaturen.

Wasserstände

Ort	Stunde	Wasserstand	Ort	Stunde	Wasserstand
Brandenburg	22. 4.	+ 0,24	Brandenburg	22. 4.	+ 1,73
Brandenburg	22. 4.	+ 0,63	Brandenburg	22. 4.	+ 2,80
Brandenburg	22. 4.	+ 0,64	Brandenburg	22. 4.	+ 3,11
Brandenburg	22. 4.	+ 0,88	Brandenburg	22. 4.	+ 2,94
Brandenburg	22. 4.	+ 1,00	Brandenburg	22. 4.	+ 2,00
Brandenburg	22. 4.	+ 0,50	Brandenburg	22. 4.	+ 2,02
Brandenburg	22. 4.	+ 1,74	Brandenburg	22. 4.	+ 1,18
Brandenburg	22. 4.	+ 2,98	Brandenburg	22. 4.	+ 2,99
Brandenburg	22. 4.	+ 2,37	Brandenburg	22. 4.	+ 2,99
Brandenburg	22. 4.	+ 2,80	Brandenburg	22. 4.	+ 1,79
Brandenburg	22. 4.	+ 2,18	Brandenburg	22. 4.	+ 1,79
Brandenburg	22. 4.	+ 2,58	Brandenburg	22. 4.	+ 1,89
Brandenburg	22. 4.	+ 2,35	Brandenburg	22. 4.	+ 1,24
Brandenburg	22. 4.	+ 2,78	Brandenburg	22. 4.	+ 2,91
Brandenburg	22. 4.	+ 2,63	Brandenburg	22. 4.	+ 0,88
Brandenburg	22. 4.	+ 1,00	Brandenburg	22. 4.	+ 0,88

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Kameraden aller Abteilungen! Am Dienstag den 24. April pünktlich auf den Sammelplatz zum Aufmarsch in die Stadthalle. Eintritt für Teilnehmer am Aufmarsch frei. Spielkarte Groß-Magdeburg sehen am Dienstag vollständig über Abteilungen zur Verfügung. Spielkarte Ost-Bezirk Dienstag 10 Uhr Treffpunkt in Grafemanns Garten zur Kundgebung in der Stadthalle.

Theater, Konzerte, Vorträge

Beste Aufführung der „Ägyptischen Helena“ am Mittwoch den 24. April im Stadttheater. Eintrittskarten (auch für Nichtmitglieder) in der Volksbühne, Berliner Straße 10, am Wilhelm-Platz.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Kameraden aller Abteilungen! Am Dienstag den 24. April pünktlich auf den Sammelplatz zum Aufmarsch in die Stadthalle. Eintritt für Teilnehmer am Aufmarsch frei. Spielkarte Groß-Magdeburg sehen am Dienstag vollständig über Abteilungen zur Verfügung. Spielkarte Ost-Bezirk Dienstag 10 Uhr Treffpunkt in Grafemanns Garten zur Kundgebung in der Stadthalle.

Bereinstalender

Magdeburg. Naturheilvereine. Dienstag, 23. April, 20 Uhr, in Friedrichs-Geistlichen Vortrag des Herrn Dr. med. Fritz v. Gers, über „Erkrankungen und Mischungen zur naturgemäßen Behandlung“. Gäste sind willkommen. — Bezirksverband der Angestellten. Mittwoch den 24. April, 20 Uhr, Vortrag im „Apollon“, Bericht vom Schlichtungsausschuß über Gehaltsverhandlungen.

Unterhaltungsbeilage zum Volksstimm

Magdeburg, Dienstag den 23. April 1929

Der Mörder

Von Paul Seblanc.

„Also, Sie heißen Hermann Baumgartner und sind Gattin — das ist merkwürdig, sehr merkwürdig! Nebenfalls zum Beruf predestiniert. 1869 in Wien geboren. Alles stimmt — was? Sie beschäftigen sich selber, Ihre fünfundzwanzigjährige Ehefrau Veronika Baumgartner, geborne Wappenschneider, er mordet zu haben. Tatsächlich wurde Ihre Ehefrau Veronika vor drei Tagen tot in ihrem Bett aufgefunden. Der Verdacht des Polizeiarztes konzentriert aber nicht die Anwendung von Gewalt, sondern eine Emulsion als Todesursache. Nach Angaben des in Ihrem Hause wohnenden Hausgehilfen sowie anderer Zeugen, war Ihre Ehefrau Veronika kränkelnd und hatte seit etwa vier Monaten schon das Bett nur wenig verlassen. Und jetzt, bitte, nehmen Sie Platz und erklären Sie mir das Mysterium, das um diese Angelegenheit schwelgt.“

„Denn Richter, es ist ja, wie ich es auf der Polizei gesagt habe. Ich hab' meine Frau ermordet und muß meine Strafe haben. Aber Sie hat wenigstens die Ehre.“

„Warten Sie doch noch!“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

weisse Kirtge sie nach einiger Zeit plötzlich beunruhigt. Ein andres Kluge, das in der Luft im Brand geriet, stürzte hinter dem mit dem Gasstrom herabstürzenden Bieger her, so daß er stürzte, aber noch glücklich auswich. —

Das Staatsanwaltschaftsamt. Staroville ist eine hübsche kleine Stadt im Staate Missouri in den Vereinigten Staaten. Dieser hat sie sich in der Geschichte noch nicht aufzufällig bemerkbar gemacht. Weiterführende Dinge tragen sich hier nicht ab. Die gewöhnliche Einwohnerzahl ist etwa 1000. Die Durchschnittemerkmale sind: Sie ist hübsch, amüsiert sich ein bißchen und überträgt wohl auch gelegentlich ein wenig das Prohibitionsgesetz. So ging das Leben langsam, langsam, und Staroville wäre wohl für alle Verhältnisse ein der langweiligsten Meßer der Vereinigten Staaten geblieben, wenn —

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

indienischeres erkundigen wollten, alles kam im Cafe Lloyd zusammen. Es wurde berichtet und ausführlich erzählt, es wurden die Bekanntheitsgrade ausgetauscht und schließlich ausgehandelt, und ganz allmählich — Herr Lloyd war längst tot, wurde aus dem ganzen Betrieb eine selbständige Versuchungsgesellschaft, die den Namen Lloyd auch beibehielt, als sie schließlich des Cafeshaus verließ und in das Gebäude der königlichen Börse überzog. So ist der Lloyd heute noch immer die Zentrale für die Nachrichten des gesamten Weltverkehrsberichts, hier werden alle Geschäftsunterstützungen, hier steht die Geschäftliche Jobs' Schiffsverkehrsbüro, hier kann man Auskunft geben über jede Fahrt, die es ein Schoner oder Dampfschiff vorzunehmen hat. Lloyd weiß alles, was auf dem Meer passiert und kennt alles bereitwillig mit. Niemandes gibt es so schnelle und zuverlässige Auskünfte über Geschäftsverhältnisse wie beim Lloyd, aber benehmen ist der Lloyd auch noch heute die bedeutendste Börse für alle Schiffsbetriebsverhältnisse und eine Kreditanstalt für den großen englischen Überseehandel. Das ist heute der Lloyd geworden aus dem Cafe des orientalistischen Cafeter Edward Lloyd. —

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

„Nun, das hab' ich. Ich hab' mir doch gesagt: Sie muß wech. Das geht nicht mehr, die Blumen werden nicht und es wird mich gleichgültig, ob Kränkelnd geworden ist. So darf man einen Menschen nicht mehr trüben, die Veronika muß weg. Da hab' ich sie umgebracht.“

Nachrichten aus der Provinz

Kompromiß

Jede praktische Tätigkeit, ganz gleich ob im politischen, im gewerkschaftlichen oder irgendeinem andern Feld ist ein Kampf, der ein bestimmtes Ziel zum Objekt hat; und immer endet der Kampf mit einem Ausgange, der von dem Verhältnis der eignen Kraft zu der des Gegners bedingt ist. Auch die Kraft, die auf Gange zielt, verwickelt sich immer nur durch eine Reihe von Kompromissen über Teilobjekte. Bei der Wertung des Endzieles gibt es nur ein Entwerfen — Oder; bei der praktischen Wertung der täglichen Leistung gilt dagegen das Mehr — oder — Weniger des Kompromisses.

Gendrit de Man.

Stadtkreis Stendal

Ortsausschussführung.

In der Delegierten-Versammlung des Ortsausschusses des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes waren vier Organisationen nicht vertreten; das wurde scharf gerügt. Die Sattler und Tapezierer haben sich nun auch zu einer Organisation zusammengeschlossen; sie fanden Aufnahme im Ortsausschuss. Der Kassierer, Kollege Weitzel, gab dann zu dem gedruckt vorliegenden Kassenbericht noch einige Erläuterungen. Den Gewerkschaften, die nur 10 Prozent für die Bibliothek abgeführt haben, wurde aufgegeben, den Rest von 10 Prozent noch folgen zu lassen.

Zu den bevorstehenden Wahlen zum Kreisrat am 2. Mai hielt der Geschäftsführer der Allgemeinen Ortskrankenkassen, Kollege Bist, einen instruktiven Vortrag. Diese Wahlen sind von großer Bedeutung. Die Krankenkassen unterstehen dem Versicherungssamt. Die Vertreter des Versicherungssamts haben wir zu wählen. Es werden mindestens zwölf Vertreter gewählt, und zwar je zur Hälfte von Arbeitnehmern und Arbeitgebern, und ebenso viele Stellvertreter. Wählen können nur Ausschussmitglieder der Krankenkassen, die zu dem Versicherungssamt gehören. Gewählt werden können alle Versicherten, auch die einer Klasse angehören, die außerhalb des Stadtkreises ihren Sitz hat. So hätten auch die Eisenbahner wählen können, haben es aber verjährt, bis zum 16. April ihre Wahlberechtigung anzumelden. Nach Möglichkeit sollen die Kandidaten so gewählt werden, daß sie alle Berufsgruppen umfassen. Voraussetzung ist, daß sie im Besitz sämtlicher bürgerlichen Ehrenrechte sind. Die dann Gewählten bestimmen aus ihrer Mitte die Spruchauschüsse. Diese sind auswechselbar. Beim Berufsausschuss ist das nicht der Fall; er besteht aus je einem Vertreter der Arbeitnehmer und -geber, und dem Vorsitzenden. Reicher Beifall dankte für die interessanten Ausführungen. In der Aussprache beteiligten sich die Kollegen Thiess, Mewes, Nagel und Jügel. Die Vorsitzenden der einzelnen Gewerkschaften sollen zu einer besonderen Sitzung zusammengerufen werden und Vorschläge bringen.

Ueber das geplante Gewerkschaftsfest entspann sich eine längere Debatte. Man kam zu dem Beschluß, das Fest in diesem Jahre nicht zu veranstalten. Ein vorbereitender Ausschuss für ein großartigiges Gewerkschaftsfest im nächsten Jahre soll in der nächsten Versammlung gewählt werden. Noch einmal wurde auch auf die Maifeier hingewiesen. Die einzelnen Gewerkschaften unternehmen Frühauflüge. In welcher Reihenfolge die Gewerkschaften im Festzug marschieren, wird noch ausgelost. Dem Arbeiter-Radio-Bund zur Anschaffung eines Kraftverstärkers und Lautsprechers einen Zuschuß zu gewähren, wurde mit Mehrheit abgelehnt.

Dpfert für das Gert-Denkmal! In der starkbesuchten letzten Versammlung des Reichsbanners hat man sich mit dem Projekt des Gertdenkmals beschäftigt. Zuerst sprach Kamerad Major Mahr (Magdeburg), der mit klingendem Spiel vom Bahnhof her in das Gewerkschaftshaus begleitet worden war, in ausführlicher Weise über das Denkmalproblem. Wir könnten unsere Reichsmehr nicht einfach abbauen, solange andre Völker aufstehen. Demokratisierung der Reichsmehr sei die Parole. Reicher Beifall lohnte den Redner. In der Aussprache nahmen die Kameraden Martin und Treumann das Wort, die die Ausführungen des Redners unterstützen. Manche Vorkommnisse in der Reichsmehr fanden ihre Verurteilung. Im Schlußwort beantwortete Kamerad Mahr noch einige Fragen. Für die Denkmalskommission, die in der vorletzigen Versammlung gewählt worden war, berichtete Kamerad Görtz vom Stande der Verhandlungen. Das zu erbauende Gertdenkmal wird mit 2500 Mark veranschlagt. Es wurde beschlossen, einen einmaligen Sonderbeitrag von 2 Mark zu erheben, der bis zum Oktober einfließen soll. Wer mehr geben kann, darf es tun. Im nächsten Jahre soll das Werk vollendet werden. In die gesamte republikanische Bevölkerung Stendals wird appelliert, ein Schärferlein zu spenden. Am 28. April findet ein Umzug nach Waburg und zurück über Höhe statt. Kranke Halber hatte der Bezirksführer des Bezirks Mitte, Kamerad Bielefeld, sein Amt niedergelegt; bis zur nächsten Versammlung soll der Nachfolger bestimmt sein. Die auch hier ins Leben gerufene Radfahrer-Abteilung trifft sich am Sonntag den 21. April, 14 Uhr, beim Kameraden Plügge, Weinbergstraße, zu einer Ausfahrt. Zur Jugendfahrtenwoche am 12. Mai in Stendal wurde das Programm aufgestellt.

Aus der Altmark

Gandstrafen-Erneuerung. Die durch den schweren Wagenverkehr schon arg mitgenommene Chaussee wird von der Arneburger Chaussee an bis zum Orte neu hergerichtet werden. Das Baumaterial ist bereits angefahren. Man rechnet damit, daß die Arbeiten bis Pfingsten beendet sind.

Salzwedel

Der Lichtbildervortrag der Partei war sehr gut besucht. Parteisekretär Genosse W. Wegener (Gardelegen) sprach über „Sozialdemokratische Aufbauarbeit“. Alle Anwesenden folgten aufmerksam den interessanten Bildern und den erläuternden Worten. Danach wurden Wunschbilder gezeigt. Jedem hat es gefallen. Zum Schluß forderten Genosse Wegener und Genosse Geyer alle Anwesenden auf, der großen Sozialdemokratischen Partei beizutreten.

Altmark

Aus dem Stadtparlament. Der Magistrat wurde ermächtigt, trotz eines Defizits von 17 000 Mark aus dem Jahre 1927 die bisherigen Steuerätze beizubehalten. Das Defizit könne auf drei Jahre verteilt werden.

Salzwedel

Der Kreisausschuß beschloß in seiner letzten Sitzung, dem Kreisrat die Erhebung von 40 Prozent Kreissteuern vorzuschlagen.

Zangerhütte

Gemeindevertreter-Sitzung. Für den von der Wirtschaftlichen Vereinigung ausgeschiedenen Vertreter Jordan wurde der Vizepräsident Heinrich Erfurt eingeführt. Der seit Jahren bestehende Streit über das Kantonsvermögen sowie über die Trennung des Schul- und Kirchengeldes wurde dahin geregelt, daß die politische Gemeinde 4 Morgen Land erhält und das übrige, Gebäude und Garten am Marktplatz, der Kirchengemeinde überlassen wird. Die Kinderbewahranstalt ist nun so weit eingerichtet, daß sie am 1. Mai eröffnet werden kann. Die Kinder bekommen morgens warme Milch und Wörtchen, nachmittags Milchsuppe. Ist die Beteiligung rege, so wird auf Wunsch der Eltern Mittagstrot gegeben. Zur Deckung der Kosten werden pro Tag und Kind 20 Pfennig erhoben. Der Antrag Seuffert, auf Verlängerung des Ortsnetzes des Elektrizitätswerkes nach dem Schulplatz, wurde zur näheren Prüfung zurückgestellt. Den Anträgen der Kinobesitzer, Festlegung einer Luftkutschpauke, ist man nicht abgeneigt, jedoch soll für einige Monate die Kassensteuer erhoben werden, um den Geschäftsbetrieb besser

Steuerkampf in Gardelegen

Ablehnung der Gewerbesteuer — Der Kaufmännische Verein auf der Tribüne

Der Kaufmännische Verein, der Handwerkerbund, die Gastwirte usw. hatten ihre Mitglieder zum Erscheinen aufgerufen. Zahlreich waren die Herren gefolgt, denn es ging um der Güter heiligstes, um den Geldbeutel. Die Umwandlung der Lohnsummensteuer in die Gewerbesteuer sollte endgültig beschlossen werden.

Dem Verkauf eines Bauplatzes am Kleinbahnhof an Herrn G. Lüders wird zugestimmt. Bei der nochmaligen Beratung der Sparkassensatzungen wird vom Genossen Köhler die Frage aufgeworfen, wie weit denn das Selbstbestimmungsrecht der Gemeinden eigentlich gehe, wenn nur die von den höhern Stellen aufgestellten Musteratzungen genehmigt werden. Dann beantragte unser Medner, Bekanntmachungen nicht nur in den in Gardelegen erscheinenden Zeitungen, nicht nur durch Anschlag an den Tafeln und durch Aushang im Kassenraum erfolgen zu lassen, sondern sie auch im Inseratenteil der sozialdemokratischen „Volkstimme“ und in dem des nicht ganz rechts stehenden „Altmarkers“ erscheinen zu lassen. Der Magistrat dürfe niemand zwingen, den „Kreisanzeiger“ zu lesen. Der Antrag fand einstimmige Annahme.

Schweinekauf und andres.

Da sich der Magistrat der Stadt Gardelegen erlauben darf, Titelüberschreitungen und Buchungen auf andre als die vorgesehenen Staats vorzunehmen, ohne von der bürgerlichen Mehrheit darüber zur Rechenschaft gezogen zu werden, ist es nicht weiter verwunderlich, daß der Magistrat trotz der inständigen Bitten der Richter beim letzten Schweinekauf, er möge sich diese Summen doch vorher bewilligen lassen, in Vertreten auf die Hilfe der Richter schon wieder Schweine angekauft hat und nun die Mittel dazu bewilligt haben will. Daß unsere Fraktion nicht gegen die Eintreibung der Schweine in die Stadtfest und damit nicht gegen die Bekämpfung der Spannerplage ist, hat sie das letzte Mal durch ihre Abstimmung bewiesen. Dabei waren auch damals die Stadtverordneten vor eine vollendete Tatsache gestellt worden. Nun ist dieser Fall wieder eingetreten. Genosse Siegmund sprach dazu von den Arbeiten des Magistrats, die nicht gemacht werden. Anfragen über die Höhe des Preises, nach dem Lieferanten der Futtermittel und der Kontrolle über die ganze Angelegenheit beantwortete Ratmann Witte als Delegierter. Auch der Bürgermeister versuchte sich zu rechtfertigen, wobei er natürlich von seinem getreuen Ekkehard, dem Vorsteher, unterstützt wurde. Einwas andres kennt man ja gar nicht mehr. Der Vorsteher scheint sich nur noch als Schutzengel des Magistrats zu fühlen. Genosse Siegmund beleuchtete das scharf, aber gerecht. Der Vorsteher wußte nichts andres zu tun, als einen Verdammnisruf zu erteilen. Genosse Köhler rief dem Bürgermeister, er solle seine zum Besuch der Kaufmannschaft gemachten Ausführungen, daß das Wohl der Stadt ihm immer am Herzen liege, auch immer bedenken. Wenn eine Kontrolle, die der Genosse Siegmund beantragt habe, nicht nötig sein sollte, so sei nur einmal an das Schlachthaus erinnert. Die Kontrolle wird von den Bürgerlichen abgelehnt und dem Verhalten des Magistrats zugestimmt.

Gewerbesteuer statt Lohnsummensteuer.

Alles ist gespannt auf den Ausgang der Hauptberatung: Einführung der Gewerbesteuer. Ratmann und Stadtverordneter Grohmann hält dieselbe Rede, die er das letztmal gehalten hat. Ueberzeugender wirkt sie durch die Wiederholung nicht. Sie gibt sich in dem Wunsche: Laßt uns mit Steuerzahlen in Ruhe, und laßt das die andern machen. Schließlich

brachte er den Wunsch des kaufmännischen Vereins zu Gehör, die Sache noch ein Jahr laufen zu lassen. Stadtverordneter Plüsch, ein Freund der Gewerbesteuer, verteilte den entgegengekehrten Standpunkt und will sofortige Erledigung. Einer probeweisenden Einführung der Steuer tritt der Bürgermeister als nicht zulässig entgegen.

Genosse Köhler teilt die Ansicht unserer Fraktion mit. Falsch sei die Behauptung Grohmanns, daß nur das Gewerbe erhöhte Steuern zahle. Die Gehalts- und Lohnempfänger zahlen heute viel höhere Steuern als früher. Es sei abwegig, das Verhältnis im Kammerbezirk Halberstadt heranzuziehen. Wenn 75 Prozent der Städte die Gewerbesteuer eingeführt haben, so beweise das, daß sie gut dabei fahren. In Gardelegen ist dazu noch so gut wie keine Industrie. Wichtig sei, daß auch das geliehene Kapital mit verzeuert würde, denn das sei doch die Grundlage des Aufstiegs der Gewerbetreibenden. Siehe Spargel! Es müsse auch dagegen Front gemacht werden, daß Gewerbetriebe, die zu 90 Prozent und mehr verschuldet und nicht auf der Höhe seien, aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden. Das Geld solle den Betrieben gegeben werden, die leistungsfähig seien. Manchem intelligenten Arbeiter würde mit den nutzlos geopferten Summen eine dauernde Existenz geschaffen werden können.

Der Vorsteher will die Ausführungen des Genossen Köhler, wohl im Hinblick auf den Besuch, ein bißchen umdrehen und das geschwundene Prestige wieder aufstücken, indem er sich auch derjenigen annimmt, denen nach Ansicht des Genossen Köhler nicht mehr geholfen werden könne. Das gelingt vorbei. Genosse Köhler stellt sofort diese Bedrohungen fest.

Ratmann Grohmann gibt eine Darstellung, nach der nur die Gewerbetreibenden Steuern zahlen. Genosse Siegmund weist demgegenüber darauf hin, daß es die Arbeiterschaft gewesen ist, die in der Inflation die Steuern aufbrachte. Genosse Weitzel betont, daß der Gewerbesteuer auf die Arbeiter angewiesen ist. Nur gegenseitiges Verstehen kann zum Erfolg führen.

Bei der nun folgenden Abstimmung werden

10 Stimmen für und 10 Stimmen gegen

die Vorlage abgegeben. Der Vorsteher entscheidet gegen die Vorlage des Magistrats. Die sozialdemokratische Fraktion als Vertreter der Magistratsvorlage — der rechtsingestellten Magistrat wird von seinen rechtsingestellten Freunden in Stich gelassen, nur weil es der Kaufmännische Verein auf der Tribüne so haben will! Ein Schauspiel für Götter! Die Sozialdemokraten haben bewiesen, daß sie praktische Kommunalarbeit leisten. Die Herren von rechts handeln immer nur im eignen Interesse.

Die Stadtkassensatzungen sind geprüft. Revisor Genosse Weitzel hat eine Unmenge Titelüberschreitungen ohne Genehmigung der Stadtverordneten und Buchungen in andre Staats festgesetzt. Daß die Bürgerlichen, die die Kasse mit gepfiff haben, mit dieser Methode nicht einverstanden sind, beweist das Protokoll, in dem der Magistrat erachtet wird, Titelüberschreitungen zu vermeiden und die einzelnen Positionen richtig zu verbuchen. Wir empfehlen der Aufsichtsbörse die Lektüre des Protokolls. Die Anwohner der Bahnhofstraße hinter dem Bahnhof haben eine Mißsicht auf Instandsetzung dieses Teiles der Straße eingereicht. Der Bürgermeister erklärte, keine Mittel dafür zur Verfügung zu haben.

Gerade diese Versammlung wird im Wahlkampf eine Rolle spielen; schon die Verhandlungskünste des Vorstehers zeigten das. Wir freuen uns auf diese Schlacht!

beurteilen zu können. Die Gemeindegrundbesitzsteuer für 1929 wird, wie im Vorjahr, für Wohnungsbauten auf 50 Prozent ermäßigt. Auf die Anregung der Polizeiverwaltung hin, die Radfahrwege und Fußwege auszubessern, wurde darauf hingewiesen, daß für die Fußwege die Anlieger verpflichtet sind. Die Ausbesserung soll nur mit Granitquätern geschehen, der bei der Gemeinde bestellt werden kann. Kritisiert wurde noch, daß von Kindern die jungen Bäume in der Arnimstraße mit Messern arg beschädigt worden sind. Eltern und Lehrer sollten die Kinder auf die Schädigung aufmerksam machen. Hierauf wurde in nächst-öffentlicher Sitzung weiterberaten.

Zangermünde

Frauenrunde. In der Versammlung gab Genossin Straube bekannt, daß der Werbeabend einen Gewinn von zwölf neuen Mitgliedern gebracht hat. Der Uebereschuß der Veranstaltung beträgt 48 Mark; er wurde der Arbeiterwohlfahrt überwiesen. Weiter wurde beschlossen, am 1. Mai in der „Genossenschaft“ eine Maifeier abzuhalten. Für die Teilnahme am Frauentreffen in Gardelegen und an der Eröffnung des Parteitags in Magdeburg wurde eifrig geworben.

Kreis Neuhalbensleben

Gemeindevertreter-Sitzung.

Der Gemeindevorsteher Finde gedachte zuerst des verstorbenen Hausmeisters der evangelischen Schule, Friedrich Unger. Wohl selten wurde eine so reichhaltige Tagesordnung in so kurzer Zeit erledigt wie in dieser Sitzung.

Gemäß dem Vorschlag des Gemeindevorstandes wurde beschlossen, die Zuschläge auf die Gewerbesteuer wieder in der bisherigen Höhe festzusetzen. Eine rege Debatte entspann sich über den Vorschlag des Kreisrats, einer hier eingestellten Hilfslehrkraft aus der Gemeindekasse einen Zuschuß von 50 Mark monatlich zu gewähren. Genosse Wallstätt sprach sich für die Annahme des Vorschlags aus, da die Gemeinde durch die Zuschußleistung eine volle Lehrkraft erhält, was den Kindern der breiten Masse zugute kommt. Die Abstimmung ergab die Annahme mit 9 zu 5 Stimmen. Ein Antrag der Bewohner von Gemeindegrundstücken auf Schaffung von Regenwasserbassins wurde wegen Mangels an Mitteln vorläufig zurückgestellt. Nachmal zur Beratung stand der Antrag der Anlieger der Gartenstraße auf Kauf der Wöschung im Kapellenfeld. Der Verkauf wurde endgültig abgelehnt. Durch die Eingemeindung des Gutshausbezirks war die Wahl eines einheitlichen Schulvorstandes erforderlich geworden. Der Vorschlag des Gemeindevorstandes, den bisherigen Schulvorstand des Gemeindeforschulverbandes bis zu den Kommunalwahlen zu belassen, fand einstimmige Annahme.

Beim wichtigsten Beratungsgegenstand — Wohnungsneubau — berichtete Gemeindevorsteher Finde, daß vom Kreis die Bewilligung aus Mitteln der Hauszinssteuer abgelehnt wurde. Ein Schreiben besagt aber, daß man die Beanttragung von 50 000 Mark für unsere Gemeinde durch den Kreis befürwortend an den Regierungspräsidenten weitergeleitet hat. Nach einer regen Aussprache, an der sich die Genossen Wallstätt, Wittke, Gierke und Kapp und Vertreter Schierand beteiligten, wurde beschlossen, eine Kommission nach dem Regierungspräsidenten zu mündlicher Verhandlung zu senden. Bei dem Antrag des Friedhofwärters Sch., ihm die rückständige Ackerpacht zu erlassen, forderte Genosse Kapp für den Wärter vor allem eine menschliche Würdigung. Die Angelegenheit wurde ebenso wie ein Antrag des Nachbarrates noch um Weitertragung der Gewerbesteuer an den Gemeindevorstand zurückverwiesen. Uebermal mußte sich die Vertretung mit der Geländetausch-Angelegenheit Wendig-Gemeinde befassen. Auf eine Anfrage des Vertreters Woffe hin sah sich Gemeindevorsteher Finde veranlaßt, die Angelegenheit nochmals eingehend zu schildern. Wenn Herr Woffe die vergangene Sitzung nicht geschwänzt hätte, wäre er längst informiert gewesen. Ueber der Besuch einer national-sozialistischen Versammlung ist selbstverständlich wichtiger als der Besuch der Gemeindevertreter-Sitzung. Die Vertretung beschloß einstimmig, sich dahingehend mit Herrn Wendig auseinanderzusetzen.

legen, daß der Zaun rückgängig gemacht ist. Herr Wendig wird aufgefordert, den um das Gelände gestellten Zaun zu entfernen. Es verschwindet also endlich die Bretterplanke an der Schöninger Straße, die maßlosartig kein Kulturdenkmal für unsern Ort war. Zum Schluß fanden noch kleinere Anträge ihre Erledigung, u. a. noch einer, nach dem Herr Wendig aufgefordert werden soll, seinen Bauquart zu entfernen.

Walsdorf-Welensleben

Unsere öffentliche Versammlung am Mittwoch war gut besucht. Genosse Karbaum hielt einen Vortrag über „Die Sozialdemokratie im Saate“. Seine Ausführungen, die besonders die Tätigkeit unserer Genossen im Reichstagen und die sozialen Einrichtungen behandelten, wurden mit Beifall aufgenommen. In der Aussprache, zu der die Stahlhelmer auch eingeladen, aber nicht erschienen waren, nahm nur Pastor Meier (Walsdorf) das Wort. Er wollte feststellen, daß sich die evangelische Kirche nicht erst seit kurzer Zeit, wie der Redner angeführt hatte, mit dem Arbeiterproblembeschäftigt, sondern, daß es schon seit den 70er Jahren eine Richtung gebe, die intensiv die Arbeiterfragen zu lösen suche. Dann führte er Klage darüber, daß die Arbeiter der Kirche so fremd gegenüberstehen. Genosse Karbaum legte nun dar, wie es kommt, daß sich immer mehr denkende Menschen von der Kirche abwenden. Man kann auch religiös sein, ohne einer Kirche anzugehören. Mit einem Hinweis auf die Internationale Frauenwoche und einem Appell an die zahlreich anwesenden Frauen, die Forderungen von „Mehr Recht und mehr Schutz für Mutter und Kind“ durch Beitritt zur Sozialdemokratischen Partei zu unterstützen, schloß Genosse Karbaum seinen beifällig aufgenommenen Vortrag. Ein dreifaches Hoch auf die Partei und Schlußworte des Genossen Weitzel beendeten die Versammlung.

Neuhalbensleben

Parteiverein. Die Versammlung am Freitag war gut besucht. Der Vorsitzende, Genosse Hermann, gedachte der verstorbenen Genossin Lempel. Dann wurde die Abrechnung gegeben. Restliche „Volkstafeln“ sollen noch verkauft werden. Die Unterfertiger müssen die Blätter zum Parteitag rektlos zu verkaufen suchen. Das Parteibüro, das auf den Namen Richard Müller (Dragensfeld) lautet, ist vom Parteivorstand als ungültig erklärt worden. Eine Einladung aus Gendorf zum 80. Stiftungsfest am 19. Mai wurde verlesen. In Anbetracht des bevorstehenden Parteitags wurde eine geschlossene Beteiligung abgelehnt. Die besterhellten Genossen wurden erucht, einen höheren Beitrag zu zahlen. Zum größten Teil geschieht das bereits. Den Kassenbericht gab Genosse Witsch. Die Durchschnittsleistung beträgt für Männer 10 und für Frauen 11 Mark pro Vierteljahr bei einem Mitgliederstand von 428. Genosse Hermann gab dann bekannt, daß Genosse W. Krone das Einfließen der Beitragsgelder für sämtliche vier Bezirke übernommen hat. Genosse Hermann gab noch den Bericht von der letzten Bezirkstagung in Magdeburg. Ein großes Stück Arbeit wurde geleistet. In der Diskussion sprach Genosse Preuß. Die Stadtkassensätze müssen an allen Parteiversammlungen teilnehmen. Ueber die zu gründende Volksbühnenvereinigung sprachen danach Genosse Preuß und Theaterdirektor Genosse Kett. Die Versammelten waren alle der Ansicht, daß nur dann etwas Erprobliches und Gutes geleistet werden kann, wenn sich die Ortsgruppe dem Verbande mitteldeutscher Bühnengemeinden anschließt. Genosse Krüll äußerte sich in diesem Sinne. Das Theater der Kommunisten in den letzten Erwerbslosenversammlungen gab Anlaß zu klären, daß es Unfinn und ein großer Unfug wäre, sich diesen Leuten näher zu beschäftigen. Seit einiger Zeit blühen übrigens die Moskapaarolen aus, so daß die kommunistischen Heber auf dem Trachten sitzen. Am Schluß der Versammlung bat Genosse Hermann um vollzähliges Antreten zum Reichsparteitag am 28. Mai.

Kreis Wolmirstedt

Gemeindevertreter-Sitzung. Der Gemeindevorstand, der eine Einnahme und Ausgabe von 88 116 Mark vorstelt, wurde mit 8 gegen 4 Stimmen angenommen. Zur Grundbesitzsteuer werden folgende Zuschläge erhoben: Für den bebauten Grund

Gendorf

125 Prozent, für den unbebauten 250 Prozent. Der Wunsch der bürgerlichen Fraktion, 50 Prozent für den unbebauten Grund zu fordern, konnte nicht berücksichtigt werden, da in der Vorkriegszeit, bei einem bürgerlichen Gemeindevorsteher, in der Gemeinde nichts gemacht worden ist, das nicht sich nun heute schwer. Der Zuschlag für die Gewerbesteuer beträgt 250 und der zur Gewerbesteuer 850 Prozent. Diese Zuschläge wurden mit 8 gegen 4 Stimmen angenommen. Weiter wurde mit 8 gegen 8 Stimmen bei einer Enthaltung die Pflasterung der Neuen Dorfstraße beschlossen. Beim Gastwirt Karl Danforth soll für etwaige Unfälle ein Verbandskasten ausgehängt werden. Vom Gemeindevorsteher wurde dann noch der Beschluß der Wohnungskommission bekanntgegeben. Die Gesamtzahl der in der Wohnungskommission eingetragenen Wohnungsuchenden beträgt 27, davon sind 6 Fälle dringend, 7 Personen haben eine Notwohnung, 14 Wohnungsuchende wollen in nächster Zeit heiraten und 10 wollen tauschen. Die Wohnungskommission vertritt den Standpunkt, daß die Wohnungswirtschaft solange bestehen bleiben muß, bis den dringenden Wohnungsuchenden und den Notwohnungsinhabern eine ordentliche Wohnung zugewiesen werden kann. Die Gemeindevorstellung erklärte sich damit einverstanden. Der Ortsbrandmeister Emil Reckler soll zu einem Brandmeisterlehrgang nach Genthin geschickt werden. Der Handarbeitslehrerin wurde vom 1. April an eine Aufwandsentschädigung von 150 Mark pro Jahr bewilligt. Einmütig abgelehnt wurde der Antrag der Witwe Schilb, daß die Gemeinde ihr Grundstück zum Selbstkostenpreis abkaufen soll. Dann gab der Gemeindevorsteher bekannt, daß die Gemeindefasse von der Prüfungskommission geprüft und für richtig befunden worden ist. Das Straßenpflaster vor dem Danforth'schen Grundstück in der Neuhaldensleeher Straße, das durch den Frost stark gelitten hat, muß repariert werden. Der Gemeindevorsteher ist beauftragt, bei der Provinzial-Gebäudeverwaltung vorstellig zu werden.

sein, weil er seine Immunität verliert. Noch immer harren nämlich seine in der „Tribüne“ losgelassenen Beleidigungen und Verleumdungen gegen einen Abgeordneten des Preussischen Landtags, unseren Genossen Kasten, der gerichtlichen Entscheidung. Bisher hatte es Keilig wohlweislich verstanden, unter dem Schutze der Immunität dem Gericht auszuweichen. — Zu einer Kundgebung hatte die Frauengruppe der Sozialdemokratischen Partei am Freitagabend anläßlich der internationalen Frauenwoche nach dem „Hoffjäger“ eingeladen. Die Vorsitzende, Genossin Möbius, leitete die gut besuchte Versammlung mit Begrüßungsworten ein. Unter dem Motto „Wehr Schutz und Recht für Mutter und Kind“ sprach die Genossin Schülze (Wahrscheinlich) über die Schutzmaßnahmen für die berufstätige Frau und werdende Mutter. Zur Unterhaltung trugen die Gesangschor der Frauenchor sowie Rezitationen und Vorträge der Sozialistischen Arbeiterjugend wesentlich bei. Die Vorsitzende unter Leitung des Herrn Rudolf fanden verdienten Beifall.

Schönebeck
Die Frauenversammlung der Partei war nicht so stark besucht wie man es erwarten durfte. Die Freie Liebertafel verschönte durch einige Gesänge. Martha Kleber von der Arbeiterjugend sprach einen Prolog. Die Wiener Genossin Bod sprach über den Internationalen Frauentag in Wien und forderte die deutschen Frauen auf, mehr Aktivität in der politischen Bewegung an den Tag zu legen. Dann schilderte sie die sozialen Einrichtungen der Stadt Wien unter sozialdemokratischer Leitung. Dann wurde auf die Waise der Partei verwiesen. Alle Frauen müssen sich am Samstag nach dem Busch beteiligen. Genossin Bod forderte alle auf, der Parteiorganisation beizutreten. —

Vod Salze'men Parteiversammlung

mit Lichtbildvortrag am Dienstag, 22. April, 20 Uhr, in Stadt-Samburg
Die Zusammenkunft der Arbeiterwohlfahrt findet ebenfalls am Dienstag statt.
In der Funktionär- und Betriebsrätekonferenz, die vom Ortsauschuß der Gewerkschaften einberufen und sehr stark besucht war, hielt Genossin Hartung einen Vortrag über die Tätigkeit der Betriebsräte und die Anwendung des Betriebsrätegesetzes. Eine lebhafteste Aussprache folgte. Bei einem besondern Falle kam man ins Persönliche. Die Betriebsräte faßten einstimmig den Beschluß, den 1. Mai durch Arbeitstreue zu begehen. Die Eltern müssen ihre Kinder durch einen Zettel an den Lehrer vom Schulunterricht am 1. Mai befreien lassen. Die Schulkinder marschieren im Zuge mit zum Busch. Die Teilnehmerkarten sind in allen Betrieben für 30 Pfennig erhältlich. Arbeitslose und Invaliden erhalten Karten für 10 Pfennig. Die Arbeitslosen müssen ihre Teilnehmerkarte schon vorher gegen Vorlegung ihrer Arbeitslosenkarte aus dem Verbandsbureau (Metall- und Fabrikarbeiter) abholen. —

Kreis Wanzleben Wanzleben

Aus dem Stadtparlament.
Die letzte Stadtverordneten-Sitzung hat wieder einmal gezeigt, wie der Verbandsbürgerblock nur seine Interessen zu wahren weiß. Dieser waren die Zuschläge für den bebauten und unbebauten Grundbesitz stets unterschiedlich festgesetzt. Obwohl genügend Gründe vorhanden sind, die auch weiterhin differenzierte Zuschläge zur Grundvermögenssteuer rechtfertigen, wurde jetzt von der bürgerlichen Mehrheit beschlossen, die Zuschläge vom bebauten und unbebauten Besitz nach dem gleichen Prozentsatz von 25 Prozent zu erheben. Das bedeutet eine Senkung der Steuern für die leistungsfähigere Landwirtschaft und eine Mehrbelastung der kleinen Hausbesitzer, Arbeiter und Handwerker. Der vom Genossen Köhler eingehende Antrag, die Zuschläge für den bebauten Besitz auf 300 Prozent und für den unbebauten Besitz auf 310 Prozent festzusetzen, wurde vom Bürgerblock — unter Äußerung von zwei Vertretern der Reichsmehrheit — niedergestimmt.

Ihr Mieter und kleinen Hausbesitzer müßt nun aber, wie „wenn“ die von euch gewählten Vertreter für eure Interessen einzutreten! Nach Meinung der bürgerlichen Stadtverordnetenmehrheit und der des Herrn Bürgermeisters, macht die Steuererhöhung für die kleinen Hausbesitzer nichts aus — bloß „ne Kleinigkeit“, für die armen Agramier aber, würden einige Mark Steuern mehr „untragbar“ sein.

Zu Beginn der Sitzung erfolgte die Einführung des Rasseninspektors Schwarz als Magistratsmitglied für den verstorbenen Ratmann Hermann.

Der durch die Auflösung des Gutsbezirks Wanzleben geäußerte Wunsch, daß das Wilmersberger Postgebäude auf dem Gebiet der Gemeinde Wilmersdorf steht, wurde durch die Umgegend der betreffenden Parzellen beseitigt. Der Reichsfinanzverwaltung wurden weitere 10 000 Mark für den Finanzamtshaus zur Verfügung gestellt. Die nach der Eingemeindung erhoffte Senkung der Realsteuerzuschläge für 1928 kann nicht erfolgen, da die erhöhten Ausgaben die Mehreinnahmen wesentlich übersteigen. Die Versammlung beschloß daher einstimmig die Aufrechterhaltung der Umlagebeschlüsse. Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1929 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 350 250 Mark für den ordentlichen Etat, mit 73 700 Mark für den Schuletat und mit 6100 Mark für den Etat der Schule in Summe ab. Vom Magistrat werden folgende Realsteuerzuschläge beantragt: 25 Prozent zur Grundvermögenssteuer, 620 Prozent zur Gewerbesteuer nach dem Ertrage und 1000 Prozent zur Lohnsummensteuer. Genosse Köhler erklärt sich nicht damit einverstanden, daß für den unbebauten Besitz eine Senkung der Zuschläge eintreten soll, während zu gleicher Zeit die Steuern für den bebauten Besitz erhöht werden. Der Herr Bürgermeister führt dagegen den Erlaß des preussischen Ministers des Innern und die Verfügung des Regierungspräsidenten zu Felde. Die Abstimmung ergab dann 10 Stimmen (nicht 11, wie der Herr Vorsteher zählt!) für die Annahme des Etats und 9 Stimmen für den Umlagebeschuß nach der Magistratsvorlage. Die sozialdemokratischen Vertreter stimmten nicht für den Voranschlag.

Die Errichtung eines Achtfamilien-Wohnhauses an der Schülstraße wurde einstimmig beschlossen. —

Groß-Ottersleben

Die Frauenarbeit am Orte hat wieder lebhafter eingeleitet. In der Jahreshauptversammlung erprobte Genossin Frebel Bericht von der Bezirkskonferenz. Genossin Thomas machte Ergänzungen dazu. Es wurde beantragt, mit der Gemeindevor-

waltung zu verhandeln, um einen Aufenthaltsort zu schaffen, wo die Arbeiterwohlfahrt erholungsbedürftige Frauen und Kinder betreuen kann. Von jetzt an tagt die Arbeiterwohlfahrt der Frauen aller 14 Tage im „Weißen Sämann“. In der Versammlung wurde auch der Vorstand der Arbeiterwohlfahrt neugewählt: 1. Vorsitzender Genosse Ernst Wille, 2. Vorsitzende Genossin Waldb, 1. Vertreterin Genossin Helene Thomas, 2. Vertreterin Genossin Waldb, Kassiererin Genossin Müller, Beisitzer die Genossinnen Lange und Schierich, Revisoren Genossinnen Koble und Seifert, Berichterstatterin Genossin Frebel. Bei der ersten Zusammenkunft der Arbeiterwohlfahrt gab Genossin Thomas ein anschauliches Bild von den Arbeiten im Jugendamt. Sie wies darauf hin, wie vielgestaltig die Arbeit auf dem Gebiete der Jugendpflege-Fürsorge- und Erziehungsarbeit sei. Dann sprach Genosse Ernst Wille zur gleichen Angelegenheit und wies noch einmal auf die am Orte durchgeführten Kinderbesichtigungen, Ausflüge usw. hin, wobei alle erforderliche Arbeit von unsern Genossinnen geleistet ist. Genossin Frebel ging auf den Antrag zur Schaffung einer örtlichen Erholungs-Fürsorge ein. —

Anseburg

Ein Kind verbrüht. In eine Wanne mit heißem Wasser fiel das Kind des Bergarbeiters Alfred Chert und verbrühte sich den ganzen Körper. Es mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Mütter, achtet auf eure Kinder, damit berartige Unglücksfälle vermieden werden! —

Stadtkreis Burg

Freiwillige Abendlehrgänge der Gewerblichen Berufsschule. Auf Wunsch ehemaliger Schüler und älterer Gesellen richtet die Berufsschule wieder freiwillige Lehrgänge für das Metallgewerbe und für die Elektriker ein, wie aus der heutigen Bekanntmachung des Magistrats hervorgeht. Zeichenlehrgang für Metallgewerbe, technisches Rechnen und Lehrgang für Elektrotechnik sollen abgehalten werden. Gesellen und ältere Lehrlinge, die gemittelt sind, die Lehrgänge zu besuchen, wollen sich an dem genannten Tag in der Gewerblichen Berufsschule, Herzögen Promenade, einfinden. Jede Auskunft wird in der Berufsschule, Herzögen Promenade 8, gern erteilt. —

Wutanfall im Kino. In den Kapitol-Bildspielen kam es während einer Vorstellung zu einem unliebsamen Zwischenfall. Der Arbeiter D. war ins Kino gegangen, kam dann aber nach längerer Zeit wieder heraus und verlangte die Rückzahlung des Eintrittsgeldes. Das wurde natürlich vom Besitzer abgelehnt. D. stürzte sich nun wie ein Wilder auf die Kasse und zertrümmerte die Scheiben. Dann begab er sich zurück ins Kino und zertrümmerte dort eine Anzahl Logenplätze. Es ist ein Schaden von etwa 300 Mark entstanden. Erst nach längern Bemühungen gelang es, die Polizei herbeizurufen und D. in Gewahrsam zu nehmen. —

Mitteldeutsche Chronik

Zwei Waldbrände in Anhalt

In der Oranienbaumer Heide brach am Sonntag vormittag gegen 11 Uhr im preussischen Forstgebiet Ellerborn ein Brand aus, der vermutlich infolge Wegwerfens einer brennenden Zigarette entstanden ist. Sechzig Morgen Wald wurden vom Feuer erfaßt. Feuerwehr und Waldarbeiter trafen bald ein. Die starke Rauchentwicklung erschwerte die Löscharbeiten erheblich, so daß die Mannschaften in kurzen Zeiträumen abgelöst werden mußten.

Als man das Feuer zum Stehen gebracht hatte, kam um 15 1/2 Uhr die Nachricht, daß in der Nähe von Mohau auf anhaltischem Gebiet ein Waldbrand ausgebrochen und eine fast ebenso große Fläche erfaßt hatte. Das Großkraftwerk Bismarck gab Alarm. Nach 2 Stunden hatte man den Brand, der durch Funkenwurf verursacht worden war, zum Stehen gebracht. Gegen 6 Uhr konnten die Löscharbeiten unter Zurücklassung von Brandwachen wieder abbrechen. —

Die volle Schrotladung ins Gesicht. Der Rittergutsbesitzer von Butler aus Mühlhausen in Thüringen verunglückte dadurch auf der Auerschneise schwer, daß sich seine doppelläufige Flinte nach hinten entlud. Der Schütze bekam die volle Ladung ins Gesicht, so daß das Augenlicht als verloren angesehen werden muß. —

Die Pflicht ruft

Parteiversammlung am Dienstag den 23. April, 20 Uhr, in „Stadt-Samburg“. Genosse Peters (Wagdeburg) spricht über die Aufgaben der Provinzialverwaltung. Gäste willkommen. Die Genossinnen werden gebeten, ihre am 24. April geplante Frauenversammlung ausfallen zu lassen und dafür am Dienstag vollständig zur Parteiversammlung zu kommen. —

Reichsbanner. Versammlung am Mittwoch im Gewerkschaftshaus. Kamerad Langnickel hält einen Vortrag. — Groß-Ottersleben.

Vorstand und Fraktion. Heute Montagabend wichtige Sitzung im Turnerheim. —

Parteiversammlung am Mittwoch den 24. April in den „Santä-Sälen“. Genosse Ernst Wille hält einen Lichtbildvortrag. Außerdem werden wichtige Gemeindeangelegenheiten besprochen. —

Dienstadt. —

Waiseler. Eine große Funktionärkonferenz der Partei beschäftigte sich mit der Regelung der Waiseler. Ein Komitee hierzu wurde bestimmt. Von 10 Uhr an ist Frühkonzert im Garten des Genossen Behne, um 14 Uhr Parteiversammlung im Lokal des Genossen Denecke. Anschließend Demonstrationen. Von 16 Uhr an gefällige Veranstaltung im Lokal der Genossinnen Petzold und Blumberg. Waiselkarten zu 20 Pf. sind schon jetzt im Konsumverein, beim Genossen Dürck, zu haben. Arbeitslosen haben freien Eintritt. —

Stendal. —

Parteiversammlung am Donnerstag den 25. April, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: Rassenbericht, Waiseler und Bericht der Stadtverordnetenfraktion. —

Behördliche Mitteilungen

Einquartierung soll unser Städten im Sommer erhalten. Das 18. Pionierregiment in Rannstadt hat für den 3. und 4. Juli die Einquartierung von 3 Offizieren, 20 Unteroffizieren, 98 Mannschaften und 117 Pferden in Anseburg gestellt. — Groß-Ottersleben.

Engländerberatungsstelle. Nächste Beratungsstunde unter ärztlicher Leitung am Mittwoch den 21. April, 15 Uhr, im Versammlungsraum der Schule Magdeburger Straße. Die Mütter werden zur Teilnahme eingeladen. Gebühren für die Beratung werden nicht erhoben. — Seehausen (Altmark).

Stadtverordneten-Sitzung Dienstag den 28. April, 20 Uhr. — Stendal.

Befunden wurden: eine Geldtasche mit Inhalt, eine Handtasche, eine Einkaufstasche und eine Schüllerkappe. —

Das Ende der Gasanstalt.

Im Jahre 1909 auf einstimmigen Beschluß der damaligen Gemeindevorstellung mit großen Erwartungen geschaffen, sollte die Gasanstalt ein werbendes Werk für die Gemeinde werden. Leider war es nicht möglich, die Anstalt in eigener Regie zu bauen und den Betrieb durch die Gemeinde zu übernehmen. Unter dem Dreifachenwohlrecht waren die Arbeiterbetriebe in der Minderheit. So wurde der Bau einer Gasgesellschaft übertragen und mit dieser ein Pachtvertrag zum Betrieb auf 30 Jahre geschlossen.

Es stellte sich schon bald heraus, daß der im Pachtvertrag versprochene Gewinn für die Gemeinde ausblieb, weil kein Ueberfluß erzielt wurde. Es kam der Krieg und die Kohlen waren nicht zu beschaffen, während Vergütung, Reparaturen, Gehälter und Pensionierungen Summen in aller Höhe erforderten. Der erhoffte Ueberfluß blieb aus. Es mußte immer wieder neues Kapital aufgenommen werden. Die Gemeindevorstellung sah ein, daß es nicht so weitergehen konnte. Der Vertrag mit der Gesellschaft wurde aufgehoben.

Es wurde dann ein Vertrag auf Lieferung von Gas und Strom mit der Stadt Magdeburg geschlossen. Magdeburg hätte schon beim Bau der hiesigen Gasanstalt die Lieferung der Gemeinde Oberstedt mit Gas und Strom intensiv betrieben haben müssen. Das hätte in Magdeburgs eigenem Interesse gelegen. Durch die Bekanntheit an der Duppier Mühle sind schon gemeindefähige Straßen entstanden, und diese Verbindungspunkte werden in nicht allzuferner Zeit größer werden. Bäume nicht der Vertrag mit der Stadt Magdeburg zustande gekommen, würde Magdeburg jetzt nicht nur einen kleinen Teil des Ortes mit Strom aus eigenem Werke versorgen.

Eine frühere Regelung wäre also für Oberstedt wie für Magdeburg ein Vorteil gewesen. Durch solches Stillstehen wird man nun zum mindesten vorzüglich. Nachdem schon sämtliche Apparate der Gasanstalt verfallen sind, ist auch der Gasmeter bald gänzlich verfallen. Nur das Ofenrohr gibt noch Kunde von der einst mit großem Optimismus erbauten Gasanstalt. —

Kreis Calbe

Die Funktionäre der internationalen Frauenwoche veranfaßte wurde, war sehr gut besucht. Auch die Genossinnen von Heubach waren zahlreich erschienen. Nach einigen der Würde des Tages entsprechenden Ansprachen wurde die Feier durch die Jugendgenossinnen mit dem Siede „Wann wir jähren, Seit an Seit“ eröffnet. Die Vorsitzende, Genossin Schmidt, wies in ihrer Begrüßungsansprache auf die Notwendigkeit dieser Tagungen hin, die dazu beitragen müssen, den Frauen der Kreisler die Augen zu öffnen. Dann sprach Genossin Viktorij (Magdeburg) von einer großen Jährenfeier über „Wehr Schutz für Mutter und Kind“. Prologe, gesprochen von den Jugendgenossinnen Anna Karoffel und Erna Wunderling, erhöhten noch die Feierlichkeit. Mit einem Schlußgebet der Jugendgenossinnen fand die schöne Feier ihren Abschluß. Bei Musik blieben die Genossinnen noch in bester Harmonie beisammen. Möge diese Feier dazu beitragen, allen Arbeiterinnen Förderer des Anlasses zum engsten Zusammenstehen in der Sozialdemokratischen Partei zu geben. —

Dinstagabend. Mit einer großen Summe, man spricht von 14 000 Mark, ist der Sohn des hiesigen Großhändlers R. ausgerückt. —

Der Kommunist Ketting in der Kammer.

In einer Sitzung des Gesetzgebungsanschlusses im Anhaltischen Landtag wurden Einwendungen gegen die Gültigkeit des Mandats des kommunistischen Abgeordneten Ketting, der aus Stettin gewählt ist, erhoben. Nach dem Gesetz muß ein zur Wahl berechtigter Abgeordneter seinen Wohnsitz in dem in Frage kommenden Wahlbezirk haben, was bei Ketting nicht mit Bestimmtheit festgestellt werden kann. Es ist in dem betreffenden Wahlbezirk, die Wahlbezirk gemacht worden, daß er nie in diesem Ort anwesend ist.

Auf Erfragen des Gesetzgebungsanschlusses soll das Staatsministerium feststellen, ob Ketting während der Wahlzeit im Wahlbezirk ist und zur Zeit der Wahlzeit im Wahlbezirk ist und zur Zeit der Wahlzeit im Wahlbezirk ist. Sollte der Fall eintreten, daß das Mandat Ketting für ungültig erklärt wird, dürfte ihm das vor allem deshalb unangenehm

Amthliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Einen vielseitigen Wunsch entsprechend hat die Gemeindevorstellung beschlossen, gemeindefähige einen Kindergarten „Spielplatz“ neu einzurichten. Ein Teil des heutigen Grundstücks in der Breiten Straße früher Kindergarten, ist hierfür angemietet und hergerichtet worden.

Einziehung finden Kinder im Alter von 3 Jahren bis zum Schulbeginn. Die Betriebszeit ist für den Sommer von 7 Uhr früh bis 12 Uhr und nachmittags von 1 bis 6 Uhr und für den Winter (November-März) von 8 Uhr früh bis 12 Uhr und nachmittags von 1 bis 4 Uhr festgesetzt. Morgens erhalten die Kinder nachmittags eine Tasse warme Vollmilch und Abends und nachmittags Milchsuppe. Frühstück und Abendbrot haben sie sich mitzubringen.

Bekanntmachung.

Zur Neuverpflichtung der Ulrichstraße sollen a) die Pflasterarbeiten, b) die Anstreichungen, c) die Sand- und Kieslieferungen, im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden. Die Bedingungenunterlagen

Bekanntmachung.

Die bisher gemeindlichen Teilnehmer an den freiwilligen Abendlehrgängen für Zeichen, Rechnen und Fachkunde der Metallarbeiter und Elektriker veranlassen sich am Dienstag den 21. April, 15 Uhr, in der Berufsschule, Herzögen Promenade 8, Zimmer 1, zur näheren Besprechung und Einweisung. Neuanmeldungen sind dann noch möglich. Auskunft erteilt der Direktor der Berufsschule. — Burg, den 20. April. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die freiwilligen Abendlehrgänge für Zeichen, Rechnen und Fachkunde der Metallarbeiter und Elektriker veranlassen sich am Dienstag den 21. April, 15 Uhr, in der Berufsschule, Herzögen Promenade 8, Zimmer 1, zur näheren Besprechung und Einweisung. Neuanmeldungen sind dann noch möglich. Auskunft erteilt der Direktor der Berufsschule. — Burg, den 20. April. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Betrifft Strompreise für elektrisches Licht. Ab 1. April d. J. tritt folgender weiterer Tarif für Beleuchtung in Kraft: Der Preis für die Kilowattstunde beträgt für Hellleuchtebeleuchtung von mindestens 1 Kilowatt Anschlusswert und 1000 Verwendungsstunden pro Jahr 20 Pfennig. — Burg, den 20. April 1929. Städtisches Betriebsamt.

Rüchenzettel

für die Woche vom 22. bis 28. April 1929. Vorausgab werden täglich 100 Portionen. Dienstag: Weiße Bohnen mit Fleisch. Mittwoch: Sauerfleisch mit Fleisch. Donnerstag: Fleischsuppe mit Fleisch. Freitag: Weizenkuchen mit Salat. Sonnabend: Erbsensuppe mit Speck. Sonntag: Milchreis mit Bratwurststücken. — Burg, den 20. April 1929. Volksgemeinschaft Burg.

Wieder freigegeben wurde Bruno Vogel

Es lebe der Krieg!

Kriegstagebuchblätter eines einfachen Soldaten in Briefform, die von Ruhm und Ehre im großen Kämpfermorden in äußerst offenem Soldatendeutsch berichten. — Erhältlich für 2,00 Mk. gebunden und 1,50 Mk. kartoniert.

Buchhandlung Volksstimme

Goethe Münzstraße 3.